

Willy Klages

**Offene Fragen
der
Geschichte**

**Die
Geschichte
Preußens**

**von
1525 bis 1806**

Sonderheft Nr. 16



**Die
Geschichte
Preußens
von
1525 bis 1806**

Sonderheft Nr. 16

Preußen, Teil 1

<u>Inhaltsverzeichnis</u>	Seite
Chronik der Geschichte Preußens von 1525 bis 1806	2-91
Hinweise für den Leser Quellen- und Literaturnachweis	92-93

Chronik der Geschichte Preußens von 1525 bis 1806

Wer auf die preußische Fahne schwört, der hat nichts mehr, was ihm selber gehört!

Walter Flex (1887-1917, deutscher Schriftsteller)

1525

Herzogtum Preußen: Der Deutsche Orden bemüht sich im Jahre 1525 vergeblich um die Hilfe des Heiligen Römischen Reiches. Albrecht von Brandenburg-Ansbach (1490-1568, letzter Hochmeister des Ordensstaates) kann die völlige Liquidierung des Ordensstaates nur verhindern, weil er Luthers Reformation in Ostpreußen einführt und den Ordensstaat in ein weltliches Herzogtum (unter polnischer Lehenshoheit) umwandelt.

Obgleich der Ordensstaat lehensrechtlich nicht mehr zum Deutschen Reich gehört, zählt man die Preußen trotzdem weiterhin zu den Deutschen. Ungeachtet der polnischen Machtübernahme bleiben z.B. Danzig, Elbing und Riga noch bis zum 17. Jahrhundert deutsche Reichsstädte.

Der ehemalige Ordensstaat ist zwar völlig vom Heiligen Römischen Reich abgetrennt, aber die deutsche Kultur und der evangelische Glaube bleiben auch in den folgenden Jahrhunderten überall erhalten. Nur in Westpreußen und in Livland drängen der polnisch-litauische Staat und der polnische Katholizismus ab 1569 das Deutschtum und die evangelische Kirche mit gewaltsamen Mitteln systematisch zurück.

1542

Herzogtum Preußen: Nikolaus Kopernikus gestattet im Jahre 1542 den Druck seiner gesammelten Manuskripte.

In der Einleitung des Buches "Über die Kreisbewegungen der Weltkörper" schreibt Kopernikus (x242/190): >>Ich weiß, daß die Einsicht des Philosophen dem Urteil der Menge entzogen ist, weil sein Bestreben darin besteht, die Wahrheit in allen Dingen ... zu erforschen.

Die Meinung von der Unbeweglichkeit der Erde durch das Urteil vieler Jahrhunderte (schien) bestätigt. ...

Ich dagegen behaupte, die Erde bewege sich. ...

Als ich nun die Unsicherheit der mathematischen Überlieferung über die zu berechnenden Kreisbewegungen lange überlegt hatte, ... da fand ich bei Cicero, daß Nicetus geglaubt habe,

die Erde bewege sich. Nachher fand ich auch bei Plutarch, daß einige andere ebenfalls dieser Meinung gewesen seien. ...

Ich war der Meinung, daß auch mir wohl erlaubt wäre, zu versuchen, ob unter Voraussetzung irgendeiner Bewegung der Erde zuverlässigere Erklärungen für die Kreisbewegung der Weltkörper gefunden werden könnten als bisher. Und so habe ich denn ... durch viele und lange Beobachtungen endlich gefunden, daß die Erde und die Planeten sich um die Sonne drehen.

...<<

1614

Brandenburg: Infolge von Erbschaften erhalten die Hohenzollern im Jahre 1614 das Herzogtum Kleve sowie die Grafschaften Mark und Ravensberg.

1618

Brandenburg: Die Hohenzollern erben im Jahre 1618 das unter polnischer Lehenshoheit stehende Herzogtum Preußen und können ihre Gebiete fast verdoppeln. Weitere Erbansprüche erheben die Hohenzollern auf Gebiete in Schlesien und am Niederrhein sowie auf Pommern, dessen Herrscherdynastie ausgestorben war (x259/48).

Das protestantische Brandenburg ist damals ein äußerst armes Fürstentum. Wegen seiner kargen Sandböden und ausgedehnten Sumpfböden nennt man das Land zwischen Elbe und Oder abfällig "Streusandbüchse" des Reiches.

1626

Herzogtum Preußen: Schwedische Truppen (König Gustav Adolf) besetzen im Jahre 1626 Pillau und große Küstengebiete des Herzogtums Preußen ("Erster Schwedenkrieg").

1648

Brandenburg: Ab 1648 baut der "Große Kurfürst" Friedrich Wilhelm I. (1620-1688, von 1640 bis 1688 Markgraf von Brandenburg) seinen Herrschaftsbereich zu einem absolutistischen Staat mit stehendem Heer aus und legt damit den Grundstein für die brandenburgisch-preußische Großmachtstellung des 18. und 19. Jahrhunderts.

Der umsichtige Kurfürst nutzt damals alle geistigen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes, um zuerst die große Armut und Not zu vermindern. Er entmachtet die mächtigen Stände und läßt eine leistungsfähige Verwaltung aufbauen sowie ein schlagkräftiges Heer aufstellen.

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über Friedrich Wilhelm I. (x057/96-97): >>Friedrich Wilhelm I., der Große Kurfürst, wurde der eigentliche Begründer des Brandenburgisch-Preußischen Staates.

Sein Ziel war die Sicherung und Erweiterung des Besitzstandes. Er brach die Macht der Stände, begründete den Absolutismus, schuf ein stehendes Heer und ein einheitliches Steuerwesen und begann eine großzügige innere Kolonisation (Ansiedlung von 20.000 Hugenotten, Moorkultur). Er förderte Handel, Gewerbe (Merkantilismus) und Verkehr (Kanäle, Post) schuf eine brandenburgische Flotte und gründete eine Kolonie an der Westküste Afrikas (Groß-Friedrichsburg). ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates von 1648-1679 (x813/363-364): >>(Preußen) ... Die politische Bedeutung des Kurfürstentums Brandenburg und damit die Geschichte des Staates (Preußen) beginnt mit dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms des Großen Kurfürsten (1640), welche zusammenfällt mit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges und der Auflösung des Deutschen Reiches in einzelne unabhängige Territorien.

Nächst Österreich war der Besitz der brandenburgischen Hohenzollern in Deutschland an Flächeninhalt der größte. Er umfaßte außer Brandenburg, Ostpreußen, Kleve, Mark und Ravensberg, wozu im Westfälischen Frieden noch Hinterpommern mit Cammin, Magdeburg, Halberstadt und Minden kamen (im ganzen 110.000 qkm mit 1 ½ Millionen Einwohnern), und war über ganz Norddeutschland verteilt.

Gab dies den Antrieb, immer mehr nach Machterweiterung zu streben, so hatte es auch den Nachteil, daß die Sicherung der Grenzen gegen äußere Gefahren sowie die Bildung eines einheitlichen Staatswesens durch die Zersplitterung, die weiten Entfernungen, die verschiedenartigen widerstrebenden Interessen der einzelnen Landesteile sehr erschwert wurden. Überdies waren die größten Territorien im Vergleich zu anderen deutschen Ländern wenig bevölkert.

Wenn es dennoch gelang, aus diesem Konglomerat von Ländern einen einheitlichen, vorzüglich organisierten und auch zu verhältnismäßiger materieller Blüte sich entwickelten Staat zu schaffen und ihn trotz der ausgesprochenen Mißgunst aller Nachbarn und der offenen Angriffe neidischer Feinde nicht nur zu erhalten, sondern ihn auch zu vergrößern und so wehrhaft zu machen, daß er auf eigenen Füßen zu stehen vermochte, so war dies dem klaren, staatsmännischen Blick, der unermüdlchen Tätigkeit und der konsequenten Politik der hohenzollerischen Regenten zu danken.

Zugleich bildete sich unter der Leitung der Hohenzollern nicht nur bei Offizieren und Beamten, sondern auch bei der Bevölkerung ein Staatsbewußtsein und ein Patriotismus heraus, welche seit den Greueln des Dreißigjährigen Krieges im übrigen Deutschland fehlten, aber, wie schon früh deutsche Patrioten erkannten, Preußen gerade befähigten, an die Spitze Deutschlands zu treten.

Darin liegt die höhere Bedeutung der Geschichte Preußens, daß sie darlegt, wie durch die Entwicklung dieses von den Hohenzollern geschaffenen und geleiteten Staatswesens die politische Wiedergeburt des deutschen Volkes und die Wiederherstellung seiner Einheit und Macht nicht ohne Rückschläge und Verirrungen, doch im ganzen stetig fortschreitend erfolgt ist.

Als der Kurfürst Friedrich Wilhelm am 1. Dezember 1640 nach dem Tod seines schwachen Vaters Georg Wilhelm die Regierung seiner Erblande antrat, befanden sich diese in der kläglichsten Verfassung. Die westlichen Lande waren ganz in fremdem Besitz, die Mark teils von den Schweden, teils von ganz unzuverlässigen eigenen Truppen besetzt und auf das furchtbarste verwüstet, Preußens Besitz nicht gesichert, weil die von engherzigem Luthertum und Partikularismus verblendeten Stände in Polen gegen die Belohnung des neuen Kurfürsten agitierten.

Mit Klugheit und Zähigkeit überwand der junge Fürst alle Schwierigkeiten, ... machte sich in der Mark durch Errichtung eines kleinen, aber tüchtigen, zuverlässigen Heeres und einen Waffenstillstand mit Schweden wieder zum Herrn und sicherte sich durch die Vermählung mit einer oranischen Prinzessin und ein Bündnis mit den Generalstaaten seine westlichen Lande. Im Westfälischen Frieden erwarb er für Vorpommern, das er den Schweden lassen mußte, wichtige Gebiete im mittleren Deutschland.

Sein Streben war fortan darauf gerichtet, die Wunden des furchtbaren großen Krieges zu heilen, den religiösen Hader durch die Duldung aller Glaubensmeinungen und die Aufrechthaltung des Friedens unter ihnen zu beseitigen und die Grundlagen eines einheitlichen Staatsorganismus zu schaffen.

Obwohl es dem damaligen Bürger- und Bauernstand an Kapital, Kenntnissen und Unternehmungsgeist so sehr mangelte, daß manche Bestrebungen des Kurfürsten scheiterten, wurde doch der Ackerbau wieder belebt, Handel und Gewerbe, die völlig daniederlagen, durch Einrichtung der Post, durch den Bau von Kanälen sowie durch die Aufnahme der französischen Protestanten gefördert; ja selbst überseeische Kolonien gründete der Kurfürst.

Der Widerstand der von engherzigem Sondergeist beseelten Stände, unter denen die preußischen sich besonders hartnäckig und heftig den Plänen des Landesherrn widersetzen, wurde nicht ohne Anwendung von Gewalt gebrochen und in dem Geheimen Rat, in dem die obersten Beamten der einzelnen Landesteile vereinigt waren, eine einheitliche Landesbehörde geschaffen, deren Mitglieder die Absichten des Kurfürsten teilten und förderten. Hier bildete sich der

erste Kern des preußischen Beamtentums, dem die Hohenzollern die Idee des preußischen Staatswesens einflößten ...

Vor allem galt es, bei der damaligen Lage Deutschlands die äußere Wehrhaftigkeit des jungen Staates zu begründen. Der Kurfürst, selbst ein tüchtiger Soldat, schuf sich schnell ein vortreffliches Heer, dessen Führer sich durch kriegerische Tüchtigkeit und ritterliche Anhänglichkeit an den Kriegsherrn auszeichneten. Allerdings verschlang es bei der Kostspieligkeit der Truppen in jener Zeit bedeutende Summen, und der Kurfürst konnte zur Unterhaltung desselben ... die Hilfgelder reicherer Bundesgenossen nicht entbehren, wodurch die Unabhängigkeit seiner Politik oft beeinträchtigt wurde. Doch leistete es ihm auch wichtige Dienste.

Im schwedisch-polnischen Krieg (1655-60), in welchem es sich in der Schlacht bei Warschau auszeichnete, erwarb er die Souveränität Preußens (1657), die ihn von dem Lehnsverband mit Polen befreite. Das im ersten Koalitionskrieg gegen Frankreich (1672-79) durch die Schlacht bei Fehrbellin (28. Juni 1675) und die folgenden glücklichen Feldzüge den Schweden entrissene Vorpommern mußte er freilich im Frieden von St. Germain (29. Juni 1679) wieder zurückgeben.

Allein bei der damaligen Ohnmacht Deutschlands mußte die Behauptung des Besitzstandes gegen die übermächtigen, habgierigen Nachbarn schon als ein Gewinn betrachtet werden, und jedenfalls war nun der Kurfürst von Brandenburg neben dem Kaiser der mächtigste und einflußreichste Fürst in Deutschland. Sachsen und das Haus Braunschweig-Lüneburg waren von Brandenburg überholt, welches den Schutz Norddeutschlands gegen das Ausland auf sich nahm und sich als Hort religiöser Freiheit bewährte. ...<<

1651

Brandenburg: Der evangelisch-lutherische Pastor Paul Gerhardt (1607-1676) verfaßt um 1651 den Text des Kirchenliedes "Geh' aus, mein Herz, und suche Freud' ..." (x198/468-469):

>>1. Geh' aus, mein Herz, und suche Freud'

in dieser schönen Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt auf seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg Hügel Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwälblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh

ist froh und kommt aus seine Höh'
ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
Der Schaf' und ihrer Hirten.

6. Die unverdroßne Bienenschar
Fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk' und Kraft
in seinem schwachen Reise.

7. Der Weizen wächset mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überflüssig labt
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruh'n,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
Ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach denk ich bist du hier so schön
und läßt du's uns so lieblich geh'n
auf dieser armen Erden:
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden!

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdroßnem Mund und Stimm
Ihr Halleluja singen.

11. O wär' ich da! O stünd' ich schon,
ach süßer Gott vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
so wollt ich nach der Engel Weis'

erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch gar nicht stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fleußt,
daß ich dir stetig blühe;
gib, daß der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrücht' erziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzeln treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis
und laß mich bis zur letzten Reis'
an Leib und Seele grünen;
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen.<<

1652

Brandenburg: Der evangelisch-lutherische Pastor Paul Gerhardt (1607-1676) verfaßt um 1652 den Text des Kirchenliedes "Befiehl du deine Wege ..." (x198/379-380):

>>1. Befiehl du deine Wege,
und was dein Herze kränkt,
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt!
Der Wolken, Luft und Winden,
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren mußst du trauen,
wenn dir's soll wohlergeh'n;
auf sein Werk mußst du schauen,
wenn dein Werk soll besteh'n.
Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
läßt Gott sich gar nichts nehmen:

es muß erbeten sein.

3. Dein' ew'ge Treu' und Gnade,
o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade
dem sterblichen Geblüt;
und was du dann erlesen,
das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen,
was deinem Rat gefällt.

4. Weg' hast du allerwegen,
an Mitteln fehlt dir's nicht;
dein Tun ist lauter Segen,
dein Gang ist lauter Licht,
dein Werk kann niemand hindern,
dein' Arbeit darf nicht ruh'n,
wenn du, was deinen Kindern
ersprießlich ist, willst tun.

5. Und ob gleich alle Teufel
hier wollten widersteh'n,
so wird doch ohne Zweifel
Gott nicht zurücke geh'n;
was er sich vorgenommen,
und was er haben will,
das muß doch endlich kommen
zu seinem Zweck und Ziel.

6. Hoff, o du arme Seele,
hoff und sei unverzagt!
Gott wird dich aus der Höhle,
da dich der Kummer plagt,
mit großen Gnaden rücken;
erwarte nur die Zeit,
so wirst du schon erblicken
die Sonn' der schönsten Freud'.

7. Auf, auf, gib deinem Schmerze
und Sorgen gute Nacht!
Laß fahren, was dein Herze
betrübt und traurig macht!
Bist du doch nicht Regente
der alles führen soll;
Gott sitzt im Regimente
und führet alles wohl.

8. Ihn, ihn laß tun und walten,
er ist ein weiser Fürst

und wird sich so verhalten,
daß du dich wundern wirst,
wenn er, wie ihm gebühret,
mit wunderbarem Rat
das Werk hinausgeführt,
die dich bekümmert hat.

9. Er wird zwar eine Weile
mit seinem Trost verzieh'n
und tun an seinem Teile,
als hätt' in seinem Sinn
er deiner sich begeben,
und sollt'st du für und für
in Angst und Nöten schweben,
als frag' er nichts nach dir.

10. Wird's aber sich befinden,
daß du ihm treu verbleibst
so wird er dich entbinden,
da du's am mind'sten gläubst;
er wird dein Herze lösen
von der so schweren Last,
die du zu keinem Bösen
bisher getragen hast.

11. Wohl dir, du Kind der Treue,
du hast und trägst davon
mit Ruhm und Dankgeschreie
den Sieg und Ehrenkron'.
Gott gibt dir selbst die Palmen
in deine rechte Hand,
und du singst Freudenpsalmen
dem, der dein Leid gewandt.

12. Mach End', o Herr, mach Ende
mit aller unsrer Not,
stärk unsre Füß' und Hände
und laß bis in den Tod
uns allzeit deiner Pflege
und Treu' empfohlen sein,
so gehen unsre Wege
gewiß zum Himmel ein.<<

1653

Brandenburg: Der evangelisch-lutherische Pastor Paul Gerhardt (1607-1676) verfaßt um 1653 den Text des Kirchenliedes "Wie soll ich dich empfangen ..." (x198/44-46):

>>1. Wie soll ich dich empfangen,
und wie begegn' ich dir,
o aller Welt Verlangen,
o meiner Seele Zier?

O Jesu, Jesu, setze
mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze
mir kund und wissend sei.

2. Dein Zion streut dir Palmen
und grüne Zweige hin,
und ich will dir in Psalmen
ermuntern meinen Sinn.
Mein Herze soll dir grünen
in stetem Lob und Preis
und deinem Namen dienen,
so gut es kann und weiß.

3. Was hast du unterlassen
zu meinem Trost und Freud',
als Leib und Seele saßen
in ihrem größten Leid?
Als mir das Reich genommen,
da Fried' und Freude lacht,
da bist du, mein Heil, 'kommen
und hast mich froh gemacht.

4. Ich lag in schweren Banden,
du kommst und machst mich los;
ich stand in Spott und Schanden,
du kommst und machst mich groß
und hebst mich hoch zu Ehren
und schenkst mir großes Gut,
das sich nicht läßt verzehren,
wie irdisch Reichtum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben
zu mir vom Himmelszelt
als das geliebte Lieben,
damit du alle Welt
in ihren tausend Plagen
und großen Jammerlast,
die kein Mund aus kann sagen,
so fest umfangen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze,
du hochbetrübtes Heer,
bei denen Gram und Schmerze
sich häuft je mehr und mehr;
seid unverzagt! Ihr habet
die Hilfe vor der Tür;
der eure Herzen labet
und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen
noch sorgen Tag und Nacht,
wie ihr ihn wollet ziehen
mit eures Armes Macht.
Er kommt, er kommt mit Willen,
ist voller Lieb' und Lust,
all' Angst und Not zu stillen
die ihm an euch bewußt.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken
vor eurer Sündenschuld;
nein, Jesus will sie decken
mit seiner Lieb' und Huld.
Er kommt, er kommt den Sündern
zu Trost und wahren Heil,
schafft, daß bei Gottes Kindern
verbleib' ihr Erb' und Teil.

9. Was fragt ihr nach dem Schreien
der Feind' und ihrer Tück'?
Der Herr wird sie zerstreuen
in einem Augenblick.
Er kommt, er kommt ein König,
dem wahrlich alle Feind'
auf Erden viel zu wenig
zum Widerstande seind.

10. Er kommt zum Weltgerichte;
zum Fluch dem, der ihm flucht,
mit Gnad' und süßem Lichte
dem, der ihn liebt und sucht.
Ach komm, ach komm, o Sonne,
und hol uns all zumal
zum ew'gen Licht und Wonne
in deinen Freudensaal!<<

1654

Schweden: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Schwedens von 1654-1693 (x814/712-713): >>(Schweden) ... Nachdem Christine im Juni 1654 die Krone zu Gunsten ihres Veters Karl X. Gustav (1654-60), Pfalzgrafen von Zweibrücken, niedergelegt hatte, verwickelte dieser das Land 1655 zunächst in einen Krieg mit Polen, dessen König aus dem Haus Wasa, Johann Kasimir, Karls X. Thronbesteigung nicht anerkennen wollte, drang tief in Polen ein, siegte vom 28.-30. Juli 1656 im Bund mit Brandenburg über das polnische Heer bei Warschau, wurde dann aber auch von Rußland und Dänemark angegriffen.

Letzteres zwang er durch den kühnen und denkwürdigen Zug über das Eis der Belte 1658 zum Frieden von Roskilde, in welchem Schweden Schonen, Halland, Blekinge, Bohuslän und Trondhjemplän sowie die Inseln Hven und Bornholm erwarb, womit es in den vollen Besitz seines Kontinents gelangte.

Während des von neuem ausgebrochenen Krieges starb Karl X. am 23. Februar 1660, und die darauf für seinen unmündigen Sohn Karl XI. (1660-97) eingesetzte vormundschaftliche Regierung schloß mit Polen am 3. Mai 1660 den Frieden von Oliva, in welchem der König von Polen seine Ansprüche auf die schwedische Krone aufgab, mit Dänemark am 26. Juni den Frieden von Kopenhagen, in welchem Drontheim und Bornholm an Dänemark zurückgegeben wurden, und mit Rußland 1661 den Frieden von Kardis, welcher den Frieden von Stolbowa bestätigte.

Die vormundschaftliche Regierung, an deren Spitze zwar die verwitwete Königin, Hedwig Eleonore von Holstein-Gottorp, stand, in welcher aber der Reichskanzler Graf Magnus de la Gardie und der Reichsdrost Graf Per Brahe den herrschenden Einfluß besaßen, verwaltete das Reich durchaus eigennützig: die Mitglieder suchten sich und dem Adel, dessen Macht und Übermut immer mehr stiegen, soviel wie möglich von den Einkünften des Reiches zuzuwenden und alle Abgaben von sich auf die nichtadligen Stände abzuwälzen; die Finanzen gerieten in größte Unordnung; das Kriegsheer, die Flotte und die Festungen verfielen.

Die auswärtige Politik hing ganz von den Subsidien und Geschenken ab, welche die fremden Mächte zahlten, und nach einigen Schwankungen, nachdem Schweden 1668 mit England und den Niederlanden die Tripelallianz gegen Ludwig XIV. abgeschlossen (hatte), trat die Regentschaft ganz in den Sold Frankreichs, auf dessen Verlangen Schweden 1674 einen ganz unberechtigten Angriff auf Brandenburg unternahm und dadurch zur Teilnahme an dem großen Krieg auf seiten Frankreichs gerissen wurde.

Im Kampf mit Brandenburg und Dänemark (1675-79) traten die Schäden und Mängel des Staatswesens, welche die Unfähigkeit und die Selbstsucht der Regentschaft verschuldet hatten, in so erschreckender Weise hervor, daß die schwedische Armee und Flotte Niederlage auf Niederlage erlitt, Schweden seinen Kriegsruhm verlor und vor empfindlichen Gebietsverlusten bei den Friedensschlüssen von Saint-Germain und Fontainebleau auf beschämende Art nur durch seinen mächtigen Verbündeten bewahrt wurde.

In jenen Tagen des Unglücks und der Demütigung reifte in dem jungen König, der 1672 die Regierung selbst angetreten hatte, der Entschluß, der aristokratischen Mißwirtschaft, welche Schweden an den Rand des Verderbens gebracht hatte, ein Ende zu machen und das Staatswesen auf starken und gesunden Grundlagen wieder aufzurichten. Indem er sich von den Weltihändeln möglichst zurückzog, widmete er seine ganze Kraft der inneren Verwaltung, wobei ihn der tüchtige Minister Gyllenstjerna unterstützte.

Nachdem ihm die Reichstage von 1680 und 1682 fast unbeschränkte Macht erteilt hatten, forderte er die Vormünder zur Rechenschaft über ihre Verwaltung vor und zog durch die Reduktion, welche Claes Fleming leitete, die der Krone abhanden gekommenen Güter mit rücksichtsloser Strenge wieder ein, wodurch die Krone 3 Millionen Reichstaler jährliche Rente gewann, alle Lehnsgrafschaften und Baronien verschwanden und die Macht des Adels einen schweren Stoß erlitt.

... Die Flotte wurde in guten Stand gesetzt und der Kriegshafen Karlskrona angelegt. Dabei bezahlte Karl 29 Millionen Reichstaler Reichsschulden, verminderte außerdem durch eine gewaltsame Zinsreduktion und Anrechnung der gezahlten Zinsen den Rest der Staatsschuld auf die Hälfte und hinterließ dennoch einen Staatsschatz von 8 Millionen. Angesichts dieser Erfolge erkannte der Reichstag von 1693 ausdrücklich die absolute Herrschergewalt des Königs an, der den Reichstag zu berufen und zu befragen nicht verpflichtet sei. ...<<

1655

Schweden, Brandenburg: Schweden und Brandenburg greifen im Jahre 1655 Polen an.

1656

Brandenburg: Der evangelisch-lutherische Pastor Paul Gerhardt (1607-1676) verfaßt im Jahre 1656 den Text des Kirchenliedes "O Haupt voll Blut und Wunden ..." (x198/106-107):

>>1. O Haupt voll Blut und Wunden,
voll Schmerz und voller Hohn;
o Haupt zum Spott gebunden
mit einer Dornenkron';
o Haupt, sonst schön gezieret
mit höchster Ehr' und Zier
jetzt aber hoch schimpfieret:
gegrüßet seist du mir!

2. Du edles Angesichte,
davor sonst schrickt und scheut
das große Weltgewichte:
wie bist du so bespeit!
wie bist du so erbleicht!
Wer hat dein Augenlicht,
dem sonst kein Licht nicht gleicht,
so schändlich zugericht'?

3. Die Farbe deiner Wangen,
der roten Lippen Pracht
ist hin und ganz vergangen;
des blassen Todes Macht
hat alles hingenommen,
hat alles hingerafft,
und daher bist du kommen
von deines Leibeskraft.

4. Nun, was du, Herr, erduldet,
ist alles meine Last,
ich hab' es selbst verschuldet,
was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmen,
den Anblick deiner Gnad'!

5. Erkenne mich, mein Hüter,
mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
ist mir viel Gut's getan,
dein Mund hat mich gelabet
mit Milch und süßer Kost;
dein Geist hat mich begabet
mit mancher Himmelslust.

6. Ich will hier bei dir stehen,

verachte mich doch nicht;
von dir will ich nicht gehen,
wenn dir dein Herze bricht;
Wenn dein Haupt wird erblassen
im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
in meinen Arm und Schoß.

7. Es dient zu meinen Freuden
und kommt mir herzlich wohl,
wenn ich in deinem Leiden,
mein Heil, mich finden soll.
Ach, möcht' ich, o mein Leben,
an deinem Kreuze hier
mein Leben von mir geben,
wie wohl geschähe mir!

8. Ich danke dir von Herzen,
o Jesu, liebster Freund,
für deines Todes Schmerzen,
da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
zu dir und deiner Treu'
und, wenn ich nun erkalte,
in dir mein Ende sei!

9. Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir,
Wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiße mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

10. Erscheine mir zum Schilde,
zum Trost in meinem Tod
und laß mich sehn dein Bilde
in deiner Kreuzesnot.
Da will ich nach dir blicken,
da will ich glaubensvoll
dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.<<

Polen: Schwedische Truppen (mit Brandenburg verbündet) besiegen im Jahre 1656 Polen (schwedisch-polnischer Krieg von 1655-56) und besetzen das Ermland. Schweden erkennt danach die Souveränität Brandenburgs in Preußen an.

1657

Brandenburg: Brandenburg (mit Österreich und Polen verbündet) schlägt im Jahre 1657 die Schweden und erhält Bütow sowie Lauenburg zurück. Polen erkennt danach die Souveränität

Brandenburgs in Preußen an.

1658

Dänemark, Schweden: Im schwedisch-dänischen Krieg (1657-58) unterliegt Dänemark und verliert im Frieden von Roskilde die bisher besetzten südschwedischen Provinzen.

1660

Schweden, Polen, Brandenburg: Der schwedisch-polnische Krieg (1655-1660) um die Ostseehegemonie wird im Jahre 1660 durch den "Frieden von Oliva" beendet.

Schweden behauptet seine bisherige Vormachtstellung. Schwedens Herrschaft in Livland und die polnische Herrschaft in Westpreußen werden bestätigt.

Dem Kurfürsten von Brandenburg wird die Souveränität im Herzogtum Preußen bestätigt. Die seit 1466 bestehende polnische Lehenshoheit wird beendet und das Herzogtum Preußen an Brandenburg abgetreten.

Livland: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Livlands von 1660-1848 (x810/851): >>(Livland) ... 1660 verband der Friede von Oliva Livland mit Estland als schwedische Provinz, eine Zeitlang zum Nutzen Livlands; denn Schweden schuf ein protestantisches Kirchen- und Schulwesen und organisierte die Gerichtshöfe und Behörden. Später achtete es die provinziellen Eigentümlichkeiten weniger und hob 1694 die Landesverfassung auf.

Seine Bemühungen, mit Hilfe Polens, dann Rußlands, Livland von der schwedischen Herrschaft zu befreien, mußte der vielgewandte Patkul mit einem schrecklichen Tod büßen (1707); schließlich kam durch den Nystader Frieden 1721 Livland mit Estland dennoch an Rußland, das die provinzielle Selbständigkeit Livlands, namentlich die der lutherischen Landeskirche, im Besitzergreifungspatent zu erhalten versprach. Auch Alexander II. bestätigte 1856 die Adelsprivilegien Livlands.

Die Lage des Bauernstandes wurde 1819 durch Aufhebung der Leibeigenschaft und noch mehr 1849 verbessert.

Auch in Livland wurde 1835 das russische Gesetzbuch eingeführt und die russische Sprache als Amtssprache bevorzugt, aber die deutsche nicht unterdrückt.

Nur in kirchlicher Beziehung traten die russischen Behörden schroffer auf, verleiteten 1845-48 etwa 140.000 Menschen aus dem Bauernstand zum Übertritt zur orthodoxen Kirche und wollten die Zurücknahme dieses übereilten Schrittes nicht dulden. ...<<

1665

Mitteldeutschland: Der deutsche Organist Adam Krieger (1634-1666) verfaßt im Jahre 1665 den Text des Kirchenliedes "Nun sich der Tag geendet hat ..." (x198/461):

>>1. Nun sich der Tag geendet hat
und keine Sonn' mehr scheint,
schläft alles, was sich abgematt'
und was zuvor geweint.

2. Nur du, mein Gott, hast keine Rast,
du schläfst noch schlummerst nicht;
die Finsternis ist dir verhaßt,
weil du bist selbst das Licht.

3. Gedenke, Herr, doch auch an mich
in dieser schwarzen Nacht
und schenke mir gnädiglich
den Schutz von deiner Wacht!

4. Zwar fühl' ich wohl der Sünden Schuld
die mich bei dir klagt an;
ach, aber deines Sohnes Huld
hat g'nug für mich getan.

5. Den setz' ich dir zum Bürgen ein,
wenn ich muß vors Gericht;
ich kann ja nicht verloren sein
in solcher Zuversicht.

6. Weicht, nichtige Gedanken, hin,
wo ihr habt euren Lauf;
ich baue jetzt in meinem Sinn,
Gott einen Tempel auf.

7. Drauf tu' ich mein' Augen zu
und schlafe fröhlich ein.
mein Gott wacht jetzt in meiner Ruh',
wer wollt doch traurig sein?

8. Soll diese Nacht die letzte sein
in diesem Jammertal,
so führ mich, Herr, in' Himmel ein
zur auserwählten Zahl.

9. Und also leb' und sterb' ich dir,
du starker Zebaoth;
im Tod und Leben hilfst du mir
aus aller Angst und Not.<<

1669

Norddeutschland: Die deutschen Hanse-Mitglieder treffen sich im Jahre 1669 zum letzten Hansetag in Lübeck.

Der deutsche Wirtschaftshistoriker Friedrich Lütge (1901-1968) schreibt später über den Niedergang der Hanse (x235/253-254): >>... Die nationalstaatlichen Bestrebungen der umliegenden Mächte begannen nach und nach den durch Privilegien gesicherten Handelsraum der Hanse als Gesamtheit einzuengen, so daß zwar einzelne Städte, wie etwa Danzig und Hamburg, weiter aufsteigen konnten, der Hansebund als Gesamtheit aber immer mehr gehemmt wurde. Auch die alles in allem als ungewöhnlich hochstehend zu bezeichnenden politischen Fähigkeiten der Hanseaten vermochten dies nicht zu wandeln.

Schon die Schließung des Nowgoroder Kontors durch den Zaren Iwan III. im Jahre 1494 – eine bewußte Maßnahme merkantilistischer Politik zwecks Förderung der russischen, namentlich Moskauer Großkaufleute – mußte die Hanse schwer treffen. Weitere Maßnahmen anderer Staaten folgten, besonders seitens Schwedens und der Niederlande, bis dann 1598 der Stalhof in London geschlossen wurde und umgekehrt die englische Handelskompanie der "Merchant Adventurers" bald darauf in Hamburg eine Niederlassung gründete. ...

Diesen Mächten gegenüber geriet die Hanse in die schwächere Position. Es gab kein mächtiges Reich, das sie politisch gestützt hätte, es gab auch keine Landesherren oder Territorialstaaten, die diese Aufgabe übernommen hätten.

Im Gegenteil: es waren ja die verschiedenen deutschen Territorialherren, die im Zuge des zum

vollen Siege gekommenen merkantilistischen Denkens den Hansestädten ihres Territoriums die aktive Teilnahme am Geschehen des Bundes verwehrte oder gar ihren Austritt erzwangen. ...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein schreibt später über das Ende der Hanse (x063/194): >>... Der Niedergang des Reiches zog die Hanse mit. Das Erstarken der ost- und nordeuropäischen Länder, nach innen die Unterwerfung der Städte unter die deutschen Fürsten und die Hingabe Deutschlands an seine universale Aufgabe waren die Ursachen – "weil Deutschland, weil das Reich kein Staat werden konnte, ging der Bund der Städte zugrunde".<<

1670

Dänemark: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 1670-1804 (x804/511-512): >>(Dänemark) ... Christian V. (1670-99) benutzte die Macht, welche das Königtum erlangt hatte, zu umfassenden Reformen in der Gesetzgebung (dänisches Gesetzbuch von 1683) und Verwaltung sowohl in Norwegen als in Dänemark. Ein neuer Krieg gegen Schweden (1675-79) wurde meist glücklich geführt, endete aber infolge der Intervention Frankreichs erfolglos, indem Dänemark seine Eroberungen herausgeben mußte.

Dagegen gelang es dem König, durch Vertrag mit den näher berechtigten Erben die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, wo die regierende Linie 1667 ausgestorben war, an sein Haus zu bringen.

Friedrich IV. (1699-1730) erleichterte die Lage der Bauern und hob 1702 die Leibeigenschaft auf. Doch blieb die Haftbarkeit der Bauern an der Scholle bestehen, und die neueingerichtete Landmiliz beruhte wesentlich auf dieser Grundlage. Handel und Industrie wurden befördert, die Post in staatliche Verwaltung genommen, der Volksunterricht auf dem flachen Land begründet. Die Finanzen wurden in gute Ordnung gebracht.

Am Nordischen Krieg als Gegner Karls XII. von Schweden sich beteiligend, kämpfte Friedrich unglücklich und mußte im Frieden zu Travendal (1700) alle früheren Verträge bestätigen und die Souveränität des Herzogs von Holstein-Gottorp ausdrücklich anerkennen.

Nach Karls Niederlage nahm er den Kampf wieder auf und brach in Schonen ein, erlitt aber 1710 eine vollständige Niederlage bei Helsingborg, worauf der Krieg unentschieden fort dauerte und erst durch den Frieden zu Frederiksborg 1720 beendet wurde, in dem Dänemark gegen Herausgabe seiner pommerschen Eroberungen den gottorpschen Anteil an Schleswig, den Sundzoll und 600.000 Taler von Schweden erhielt. Als 1742 der Sohn des ... Herzogs von Holstein-Gottorp als Peter III. Kaiser von Rußland wurde, entstanden wegen des gottorpschen Anteils längere Verwickelungen, die erst 1773 dadurch beseitigt wurden, daß derselbe gegen Oldenburg und Delmenhorst ausgetauscht wurde.

Christian VI. (1730-46) und ... sein trefflicher Sohn Friedrich V. (1746-66) erwarben sich, unterstützt von den ausgezeichneten Ministern Schulin und dem älteren Bernstorff, Verdienste um die Ausbildung der Gesetzgebung, verbesserten das Unterrichtswesen und bemühten sich, den dänischen Handel durch Handelsverträge und durch Anlegung von Bankinstituten zu fördern. Zahlreiche fremde Gelehrte, Dichter und Künstler wurden nach Dänemark berufen, um das geistige Leben zu heben.

Am Hof und in Adelskreisen sprach man nur deutsch und französisch. In der auswärtigen Politik bemühte sich die Regierung, durch strenge Neutralität ... Auch Christian VII. (1766-1808) schien seine Macht in demselben Sinn gebrauchen zu wollen, solange er Bernstorff als Minister zur Seite hatte (1750 bis 1770).

Bald aber verfiel der König in eine Geisteskrankheit, und der allmächtige Einfluß, den seit 1770 der Günstling des Königspaares, Struensee, erlangte und den er benutzte, um zwar zahlreiche Reformen im Sinn der Aufklärung einzuführen, die Justiz zu verbessern, Monopole,

Zünfte, Innungen aufzuheben und den Beamtenstand von unwürdigen Elementen zu reinigen, was aber alles in gewalttätiger; übereilter Weise und unter ausschließlichem Gebrauch der deutschen Sprache geschah, rief bald eine Reaktion des nationalen Dänentums und des orthodoxen Luthertums hervor, die sich mit einer Palastintrige der Königin-Mutter gegen die Königin Karoline Mathilde, Struensees Freundin, 1772 zu dessen Sturz verbanden.

Der neue oberste Minister, Guldberg, beseitigte die deutschen Beamten und die liberalen Reformen, setzte durch, ... daß nur Inländer zu Ämtern und Ehrenstellen befördert werden dürften, und begünstigte ausschließlich die dänische Sprache und Literatur. Allerdings trat 1784, als der Kronprinz Friedrich an Stelle des blödsinnigen Königs die Zügel der Regierung ergriff und den jüngeren Bernstorff an die Spitze der Geschäfte berief, wieder eine Wendung ein. Bernstorff führte in allen Zweigen der Staatsverwaltung heilsame Reformen ein ... und begünstigte ihre Erfolge durch eine vorsichtige und friedfertige auswärtige Politik.

Während der Kriege unter den großen Seemächten entwickelte sich die dänisch-norwegische Handelsflotte zu ungemeiner Blüte. Ferner hob Bernstorff in den Herzogtümern die Leibeigenschaft auf (1804), beseitigte auch in Dänemark die letzten Reste derselben (1788) und erließ Vorschriften über die Regelung und Ablösung der Frondienste.

Weniger glücklich war die auswärtige Politik der Regierung nach Bernstorffs Tod (1797).
...<<

1674

Mitteldeutschland: Johann Franck (1618-1677, deutscher Rechtsanwalt und Liederdichter) verfaßt im Jahre 1674 den Text des Kirchenliedes "Herr Jesu, Licht der Heiden ..." (x198/160-161):

>>1. Herr Jesu, Licht der Heiden,
der Frommen Schatz und Lieb',
wir kommen jetzt mit Freuden
durch deines Geistes Trieb
in diesen deinen Tempel
und suchen mit Begier
nach Simeons Exempel
dich, großen Gott, allhier.

2. Du wirst von uns gefunden,
o Herr, an jedem Ort,
dahin du dich verbunden
durch dein Verheißungswort;
vergönnt noch heutzutage,
daß man dich gleicherweis'
auf Glaubensarmen trage
wie hier der fromme Greis.

3. Sei unser Glanz in Wonne,
ein helles Licht in Pein,
im Schrecken unsre Sonne,
im Kreuz ein Gnadenschein,
in Zagheit, Glut und Feuer,
in Not ein Freudenstrahl,
in Krankheit ein Befreier,
ein Stern in Todesqual!

4. Herr, laß auch uns gelingen,
daß letzt wie Simeon
ein jeder Christ kann singen
den schönen Schwanenton:
Mir werden nun mit Frieden
mein' Augen zgedrückt,
nachdem ich schon hienieden
den Heiland hab' erblickt.

5. Ja, ja, ich hab' im Glauben,
mein Jesu, dich geschaut;
kein Feind kann dich mir rauben,
wie heftig er auch dräut.
Ich wohn' in deinem Herzen
und in dem meinen du;
uns scheiden keine Schmerzen,
kein' Angst, kein Tod dazu.

6. Hier blickst du zwar die Deinen
so streng und strafend an,
daß ich vor Angst und Weinen
dich nicht erkennen kann;
dort aber wird's geschehen,
daß ich von Angesicht
zu Angesicht soll sehen
dein immer klares Licht.<<

1675

Brandenburg: Schwedische Truppen dringen auf Betreiben Frankreichs im Jahre 1675 in die Mark Brandenburg ein. Die brandenburgische Armee besiegt jedoch die Großmacht Schweden bei Fehrbellin.

1677

Brandenburg: Die brandenburgische Armee erobert im Jahre 1677 Schwedisch-Pommern bzw. Vorpommern zurück, befreit Stettin und vertreibt danach die letzten schwedischen Truppen aus Pommern.

1678

Herzogtum Preußen: Schwedische Truppen fallen im Jahre 1678 aus Livland in Preußen ein.

Frankreich: König Ludwig XIV. läßt ab 1678 große Teile der deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen annektieren.

1679

Brandenburg, Herzogtum Preußen: Infolge der Friedensverhandlungen von Saint Germain (Frankreich) muß der Große Kurfürst von Brandenburg im Jahre 1679 auf das nach erbitterten Kämpfen eroberte Schwedisch-Pommern verzichten. Da der deutsche Kaiser das protestantische Brandenburg nicht gegen Schweden unterstützt und schmählich im Stich läßt, verbündet sich Brandenburg schließlich mit Frankreich.

Die preußische Armee vertreibt nach den Friedensverhandlungen von Saint Germain die aus Livland in Preußen (Ostpreußen) eingedrungenen Schweden und dringt bis nach Riga vor.

1685

Brandenburg: Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm I., der damals nach dem Kaiser, der mächtigste deutsche Fürst ist, nimmt im Jahre 1685 etwa 20.000 vertriebene französische Hu-

genotten in Brandenburg auf (x063/276).

In Berlin wird im Jahre 1685 die erste öffentliche Feuerkasse (Feuerversicherung) eingerichtet. Weitere Feuerkassen folgen z.B. in Hannover (1750), Baden (1758), Oldenburg (1764), Hessen-Kassel (1767) und in Württemberg (1773).

1688

Brandenburg: Als der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1688 stirbt, wird sein Sohn Friedrich III. (1657-1713, ab 1701 als Friedrich I. König von Preußen) Kurfürst von Brandenburg.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des brandenburgisch-preußischen Staates von 1688-1711 (x813/364-365): >>(Preußen) ... Friedrich Wilhelms Sohn, Kurfürst Friedrich III., von den besten Absichten für Erfüllung seiner Pflichten als Fürst beseelt, aber eitel, kurzsichtig und zu Pracht und Verschwendung geneigt, ließ sich über die wirkliche Kraft des jungen Staatswesens durch die hohe Stellung verblenden, welche die bedeutende Persönlichkeit seines Vaters ihm verschafft hatte, und gefährdete durch seine äußerlich glänzende Regierung im höchsten Grade das von demselben begonnene Werk.

Er glaubte den Wohlstand des Volkes schon hinreichend gemehrt, die Organisation der Staatsbehörden genug befestigt, um die innere Entwicklung ruhig ihren Gang gehen lassen und sich ganz den allgemeinen europäischen Dingen, der Erlangung einer der Bedeutung Brandenburgs entsprechenden äußeren Würde und der Pflege höherer wissenschaftlicher und künstlerischer Interessen widmen zu können.

An dem zweiten Koalitionskrieg gegen Frankreich (1689-1697) nahm er anfangs persönlich teil und ließ dann einen großen Teil seiner Truppen bei der verbündeten Armee bis zum Frieden von Rijswijk (1697), bei dem er nicht die geringste Entschädigung gewann, ja nicht einmal zu den Verhandlungen zugezogen wurde. Auch in Ungarn kämpften brandenburgische Truppen gegen die Türken. Diese Opfer brachte er bereitwillig, um seinem Staat und seinem Haus einen höheren Rang zu verschaffen durch die Erhebung des souveränen Herzogtums Preußen zum Königreich.

Die dazu erforderliche Zustimmung des Kaisers, welche er durch den Kronvertrag vom 16. November 1700 erlangte, erkaufte er mit der Verpflichtung, das Erbfolgerecht des österreichischen Hauses auf Spanien durch Stellung eines Hilfskorps zu unterstützen. Der Preis war ein teurer, denn elf Jahre lang kämpften die preußischen Truppen auf den Schlachtfeldern Belgiens, Süddeutschlands und zwar in viel größerer Stärke, als bedungen war, und ohne Subsidien zu empfangen, während ihm die für seine Interessen viel wichtigere Beteiligung am Nordischen Krieg hierdurch unmöglich gemacht wurde.

Immerhin war die Annahme des preußischen Königstitels (als König hieß der Kurfürst fortan Friedrich I.), welche am 18. Januar 1701 in Königsberg stattfand und im Utrechter Frieden 1713 von den europäischen Mächten anerkannt wurde, ein Fortschritt in der Entwicklung des preußischen Staats; sie gab den Angehörigen desselben einen gemeinschaftlichen Namen, den Leitern den Antrieb, die wirkliche Macht mit dem hohen Rang in Übereinstimmung zu bringen.

Die Gründung der Universität Halle (1694), der Akademie der Künste (1699) und der der Wissenschaften (1700) in Berlin, die prachtvollen Schlüterschen Bauten daselbst zeigten, daß der neue Staat auch die geistigen und künstlerischen Interessen pflegen wolle. Aber die Aufopferung Friedrichs für die gemeinschaftliche Sache Europas und sein Streben, den neuen Königshof zu einem Sitz künstlerischer Pracht zu erheben, drohten die Finanzen völlig zu zerrütten; der vom Großen Kurfürsten gesammelte Staatsschatz war längst aufgezehrt, und selbst neue, drückende Steuern, der Verkauf von Domänen, die Vernichtung kostbarer Wälder vermochten die Kosten des Hofes und Heeres nicht zu decken.

Noch schlimmer war, daß Friedrich, gutmütig und schwach, völlig in die Hände fremder

Abenteurer geriet, welche sich an dem Gut und Blut der hart bedrückten Untertanen schamlos bereicherten ... und der Hof ein Schauplatz schmäherlicher Ränke und nichtsnutziger Günstlingsherrschaft wurde, während man die alten Geheimräte des Großen Kurfürsten, welche in dessen Sinn die Regierung sparsam und umsichtig fortführen wollten, zurücksetzte oder ... mit dem schönsten Undank belohnte.

Eine nicht unwichtige Erwerbung an neuem Ländergebiet machte zwar auch der erste König: er kaufte von Sachsen die Erbvogtei über das Reichsstift Quedlinburg und die Reichsstadt Nordhausen sowie das Amt Petersberg und später die Grafschaft Tecklenburg, und aus der Erbschaft Wilhelms III. von Oranien fielen ihm 1702 Lingen, Mörs und Neuenburg zu.

Dagegen wurden 1709-11 Preußen und Pommern von einer furchtbaren Pest heimgesucht, welche ein Drittel der Bevölkerung hinwegraffte.<<

1697

Sachsen: Neben Österreich, Brandenburg und Bayern wollen sich damals auch andere deutsche Länder, wie z.B. Sachsen, an der europäischen Machtpolitik beteiligen. Der sächsische Kurfürst Friedrich August I. (1670-1733, seit 1694 Kurfürst) wird sogar Katholik, um mit Hilfe Österreichs und Rußlands im Jahre 1697 König von Polen (August II. "der Starke") werden zu können.

Schweden: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Schwedens von 1697-1743 (x814/713-714): >>(Schweden) ... Als nach Karls XI. Tod (15. April 1697) sein erst 15jähriger Sohn Karl XII. (1697-1718), der aber schon im November 1697 von den Reichsständen für volljährig erklärt wurde, den Thron bestieg, glaubten die auf Schwedens Macht neidischen Nachbarn, Rußland, Polen und Dänemark, die Zeit gekommen, es seiner wichtigsten auswärtigen Provinzen zu berauben, und schlossen 1699 eine Koalition gegen Schweden. Mit dem Angriff auf Kopenhagen, mit dem Karl XII. seinen Feinden zuvorkam, begann der Nordische Krieg, welcher Schwedens Macht stürzen sollte.

Der Krieg begann glücklich für Schweden, sowohl gegen Dänemark als gegen Rußland und Polen, und gab den schwedischen Waffen ihren bei Fehrbellin verlorenen Ruf wieder, strengte aber die finanziellen und militärischen Kräfte der Nation übermäßig an. Von 1700 bis zur unglücklichen Schlacht bei Poltawa (8. Juli 1709) stellte Schweden 400.000 Mann ins Feld, und auch nach dieser Katastrophe vermochte es noch eine trefflich organisierte Armee von 70.000 Mann aufzubringen, da die dem schwedischen Nationalcharakter eigene Ausdauer und Treue das Volk zu so gewaltigen Anstrengungen fähig und geneigt machte.

Aber der Starrsinn des Königs, der 1709-14 hartnäckig in der Türkei blieb, um diese zum Kriege gegen Rußland zu zwingen, während von allen Seiten feindliche Heere über die schwedischen Lande hereinbrachen, erschöpfte auch die unermüdliche Opferwilligkeit seines Volkes und vereitelte alle Bemühungen des Grafen Görz, die Finanzen in Ordnung zu bringen und durch einen Separatfrieden mit dem mächtigsten Feind, Rußland, der übrigen Herr zu werden. Auf einem seiner planlosen Kriegszüge gegen Norwegen fand Karl XII. am 11. Dezember 1718 vor Frederikshald einen gewaltsamen Tod.

... Nach Anerkennung der neuen oligarchischen Verfassung wurde Ulrike Eleonore zur Königin gewählt und auch ihrem Gemahl, dem Erbprinzen Friedrich von Hessen, die Königswürde beigelegt. Nachdem der dem Adel verhaßte Minister Görz nach einem höchst willkürlichen Prozeß hingerichtet worden war (13. März 1719), beeilte sich der Reichsrat, mit den Feinden Frieden zu schließen, wobei er vor allem auf Geldzahlungen bedacht war, damit dem Adel nicht Opfer für Herstellung der Finanzen zugemutet werden müßten.

An Hannover wurde im November 1719 gegen 1 Millionen Taler Bremen und Verden, an Preußen im Stockholmer Frieden (Februar 1720) gegen 2 Millionen Taler Vorpommern bis zur Peene abgetreten. Im Frieden mit Dänemark gab Schweden den Herzog von Gottorp preis und verzichtete auf die Befreiung vom Sundzoll, wogegen Dänemark die eroberten Gebiete

räumte.

Den Krieg mit Rußland wollte der Reichsrat fortsetzen; aber als im Juli 1721 ein russisches Heer in Schweden landete und an der furchtbarsten Verwüstung des Landes nicht gehindert werden konnte, entschloß er sich zum Frieden von Nystad (10. September 1721), in dem Schweden Ingermanland, Estland, Livland, einen Teil von Karelien und Kexholm gegen 2 Millionen Taler an Rußland abtrat. Die schwedische Macht war jetzt auf das eigentliche Schweden, Finnland und ein kleines Stück Pommern beschränkt. Die Großmachtstellung im europäischen Norden, die Schweden seit Gustav Adolf eingenommen (hatte), ging nun an Rußland über.

Der Reichstag von 1720 hatte die königliche Gewalt von Ulrike Eleonore auf ihren Gemahl Friedrich übertragen, nachdem derselbe dem Reichsrat neue Zugeständnisse gemacht hatte. Alle Versuche Friedrichs, dieselben zurückzunehmen, waren vergeblich, und er mußte sich vom übermütigen Adel arge Beleidigungen gefallen lassen. Allerdings zerfiel der Adel auf dem Reichstag von 1726 in zwei Parteien, die Mützen unter Graf Arvid Horn, welche sich stets den Plänen des Königs widersetzten, und die Hüte unter Graf Karl Gyllenborg, welche sich Freunde des Königs nannten.

Die Mützen bemühten sich wohl, Handel und Gewerbe zu unterstützen und die Wohlhabenheit des Landes zu heben; die Hüte dagegen wollten dem Reich durch siegreiche Kriege Ansehen verschaffen. Beide Parteien wollten aber vor allem herrschen und den Staat zu ihrem Nutzen ausbeuten. Während der ganzen sogenannten Freiheitszeit (1720-72) ließen sie sich von auswärtigen Mächten bestechen und unterstützten diejenigen auf den Reichstagen, welche am besten bezahlten.

Bis 1738 hatten die Mützen die Oberhand; nun aber wurden die französisch gesinnten Hüte die mächtigere Partei, und sogleich wurde ein Subsidienvvertrag mit Frankreich abgeschlossen und der Krieg an Rußland erklärt, das gezwungen werden sollte, alle seine Eroberungen zurückzugeben. Aber gleich die ersten kriegerischen Ereignisse entsprachen nicht den Erwartungen, und im März 1742 brach ein russisches Heer in Finnland ein, das nach der Niederlage des schwedischen Heeres bei Willmanstrand aufs furchtbarste verwüstet wurde.

Nur durch die Wahl ... des Herzogs Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp zum Nachfolger des kinderlosen Königs Friedrich (3. Juli 1743) erlangte der Reichstag im Frieden von Abo (7. August 1743) die Rückgabe Finnlands. ...<<

Polen: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Polens von 1697-1735 (x813/177-178): >>(Polen) ... Die Herrschaft Augusts II. (1697-1733) war für Polen insofern vorteilhaft, als Österreich ihm das verpfändete Wieliczka zurückgab und ihm im Frieden von Karlowitz (1699) von den Türken die Rückgabe Podoliens erwirkte. Dagegen verwickelte er durch seinen Bund mit Rußland und Dänemark Polen in den Nordischen Krieg, in welchem Karl XII. von Schweden nach seinem Sieg bei Narwa in Polen einfiel, Augusts II. Truppen bei Kliszow schlug und 1703 Warschau einnahm.

Nachdem er bis Krakau vorgedrungen, ließ er am 12. Juli 1704 von der französischen Partei des Adels Stanislaus Leszczyński zum König wählen und zwang im Frieden von Altranstädt (1706) August II. zum Verzicht auf Polen. Aber nach Karls XII. Niederlage bei Poltawa (1709) wurde Stanislaus von russischen und sächsischen Truppen vertrieben und im August unter dem Schutz des Zaren Peter des Großen wieder eingesetzt. ...

August II. faßte nach dem Frieden mit Schweden (1719) nicht sowohl aus Fürsorge für Polen als zur Befriedigung seines Ehrgeizes und seiner Eitelkeit den Plan, der zügellosen Herrschaft des Adels, der nur in der Verfolgung der Dissidenten einig war, durch Errichtung eines absoluten Königtums ein Ende zu machen. Durch Abtretung von Litauen an Rußland, Westpreußens an Preußen und der Zips an Österreich wollte er sich den Beistand dieser Mächte erkauften, wodurch er die Einmischung derselben in die inneren Verhältnisse Polens und deren Ge-

lüste, sich auf polnische Kosten zu vergrößern, geradezu herausforderte.

Als ... August II. 1733 starb, ohne für die Verstärkung der königlichen Gewalt irgend etwas erreicht zu haben, und die überwiegende Mehrheit des Adels den von Frankreich empfohlenen Stanislaus Leszczyński zum König wählte, erzwangen russische Truppen im Einverständnis mit einem Haufen bestochener Edelleute die Wahl Augusts III. (1733-63), der durch die Anerkennung der Pragmatischen Sanktion und durch die Preisgebung Kurlands an den russischen Günstling Biron sich den Schutz Österreichs und Rußlands erworben hatte. Hieraus entstand der 1733-35 dauernde polnische Erbfolgekrieg. ...<<

1699

Mitteldeutschland: Aemilie Juliane Reichsgräfin von Schwarzburg-Rudolstadt (1637-1706, deutsche Liederdichterin) verfaßt im Jahre 1699 den Text des Kirchenliedes "Bis hierher hat mich Gott gebracht ..." (x198/307):

>>1. Bis hierher hat mich Gott gebracht
durch seine große Güte;
bis hierher hat er Tag und Nacht
bewahrt Herz und Gemüte;
bis hierher hat er mich geleit',
bis hierher hat er mich erfreut,
bis hierher mir geholfen.

2. Hab Lob und Ehr', hab Preis und Dank
für die bisher'ge Treue,
die du, o Gott, mir lebenslang
bewiesen täglich neue.
In mein Gedächtnis schreib' ich an:
der Herr hat Großes mir getan
bis hierher mir geholfen.

3. Hilf fernerweit, mein treuster Hort,
hilf mir zu allen Stunden!
hilf mir an all und jedem Ort,
hilf mir durch Jesu Wunden;
damit sag ich bis in den Tod:
durch Christi Blut hilft mir mein Gott:
er hilft, wie er geholfen.<<

1700

Schweden: Im Jahre 1700 beginnt der "Nordische Krieg" (1700-1721) gegen Rußland und seine Verbündeten (Dänemark, Sachsen-Polen und ab 1713 Preußen und Hannover) um die schwedische Vormachtstellung im Ostseeraum.

Karl XII. von Schweden (1682-1718) schlägt im Jahre 1700 das mindestens 3fach überlegene russische Heer bei Narwa vernichtend. Karl XII. nutzt diesen glänzenden Sieg jedoch nicht aus. Anstatt Rußland vollständig zu besiegen, unterwirft Karl XII. bis 1706 die Union Polen-Sachsen.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Nordischen Krieg von 1700-1721 (x812/220-221): >>Nordischer Krieg, der im Norden und Osten Europas von 1700 bis 1721 geführte Krieg zwischen Schweden auf der einen und Polen, Sachsen, Rußland und Dänemark, zuletzt auch Preußen und Hannover auf der anderen Seite, welcher Schwedens im Dreißigjährigen Krieg erworbene Großmachtstellung vernichtete und auf die politischen Verhältnisse Europas eine nachhaltige Wirkung ausgeübt hat.

Als 1697 der erst 15jährige Karl XII. zur Regierung gelangte, vereinigten sich die Nachbarfürsten, Friedrich IV. von Dänemark, August II. von Polen und Peter der Große von Rußland, zu einem Bündnis gegen Schweden, das unter einem so jungen und unerfahrenen König hilflos schien. Friedrich IV. gedachte sich wieder in Besitz der im Frieden von Kopenhagen (1660) verlorenen Gebiete und des im Vergleich von Altona (1689) an das Haus Holstein-Gottorp abgetretenen Schleswig zu setzen; August von Polen hoffte Livland und Estland zu erobern, und Peter wünschte die am Finnischen Meerbusen gelegenen schwedischen Lande in seine Gewalt zu bringen.

Die Verbündeten begannen den Krieg, indem 1700 August mit einem sächsischen Heer in Livland, die Russen in Ingermanland, die Dänen in Schleswig einfielen.

Karl XII., gedeckt durch ein Bündnis mit England und den Niederlanden, warf sich aber ganz unerwartet auf Dänemark, landete auf Seeland und zwang Friedrich durch die Bedrohung Kopenhagens dazu, unter Vermittlung der Seemächte am 18. August 1700 den Travendaler Frieden zu schließen und sich von seinen Verbündeten loszusagen.

Darauf landete Karl mit 18.000 Mann im Oktober bei Pernau in Livland, rückte mit 8.000 Mann den Russen entgegen und schlug den sechsmal stärkeren Gegner bei Narwa (30. November). Statt aber Peter zu verfolgen und zur Unterwerfung zu zwingen, wandte er sich 1701 gegen die Sachsen, schlug sie im Juli bei Riga und fiel in Polen ein, obgleich dieses neutral bleiben wollte.

Durch die Siege bei Kliszow (19. Juli 1702) und Pultusk (1. Mai 1703) vertrieb er die Sachsen aus Polen, zwang 1704 den Reichstag, August abzusetzen und seinen Schützling Stanislaus Leszczyński zum König zu wählen, und fiel dann in Sachsen ein, wo er August im Frieden zu Altranstädt (24. September 1706) zwang, der polnischen Krone zu entsagen.

Jetzt erst wandte er sich wieder gegen Peter, der inzwischen die Ostseeprovinzen größtenteils erobert, 1703 Petersburg gegründet und Litauen besetzt hatte. Karl vertrieb ihn hieraus, drang selbst in Rußland bis Smolensk ein und unternahm dann ... den abenteuerlichen Zug nach der Ukraine, der mit dem Untergang seines Heeres vor Poltawa (8. Juli 1709) und der Vernichtung aller bisher errungenen Erfolge endete.

Während Karl XII. nach der Türkei floh und dort in verblendeter Hartnäckigkeit den Sultan immer wieder zum Krieg gegen Rußland zu bewegen suchte, nahm August den polnischen Thron wieder ein, eroberte Dänemark Schleswig, Bremen und Verden, Peter die baltischen Provinzen und Finnland. Die Truppen der drei Mächte fielen nun auch in Deutschland ein, um Pommern zu erobern, dessen Besetzung durch Preußen der schwedische Reichsrat, um es dadurch vielleicht zu retten, zuließ.

Nur Stralsund blieb von allen auswärtigen Besitzungen in Schwedens Gewalt. Da, im November 1714, kehrte Karl aus der Türkei nach Stralsund zurück und forderte durch seine schroffe Haltung auch noch England, Hannover und Preußen zum Krieg heraus. ...

Karl, nach Schweden zurückgekehrt, suchte Rußland zum Frieden zu bewegen und durch Eroberung Norwegens sich für seine Verluste zu entschädigen. Beim zweiten Einfall in Norwegen wurde er am 11. Dezember 1718 im Laufgraben vor Frederikshald erschossen.

Doch erreichte der Krieg mit Karls XII. Tod nicht sogleich sein Ende, denn die zur Königin von Schweden erhobene Schwester Karls, Ulrike Eleonore, ganz unter der Leitung der Adelpartei stehend, brach die mit Rußland angeknüpften Unterhandlungen wieder ab, erneuerte den Krieg gegen diese Macht und schloß dagegen der Reihe nach mit Hannover, Polen, Preußen und Dänemark Frieden.

Hannover erhielt im Frieden zu Stockholm (20. November 1719) Bremen und Verden gegen Zahlung von einer Million Taler; mit Polen wurde am 7. November 1719 der Friede von Oliva erneuert und August II. als König anerkannt. Preußen behielt im Vertrag von Stockholm (1. Februar 1720) Vorpommern bis an die Peene und zahlte an Schweden 2 Millionen Taler. Dä-

nemark erhielt im Frieden von Frederiksborg (14. Juli 1720) 600.000 Taler und den holsteingottorpschen Anteil an Schleswig.

Inzwischen hatte der Krieg zwischen Schweden und Rußland fortgedauert. Ein schwedisches Geschwader wurde am 7. August 1720 geschlagen und die schwedische Küste von den Russen verheert. So sah sich die Königin zum Abschluß des Friedens von Nystad (10. September 1721) genötigt, in welchem sie Livland, Estland, Ingermanland, die Bezirke von Kexholm und Wiborg abtrat und nur das übrige Finnland nebst 2 Millionen Taler zurückerhielt. So verlor Schweden die von Gustav Adolf erworbene Macht und sank zu einem Staat untergeordneten Ranges herab. An seine Stelle trat Rußland.<<

1701

Brandenburg-Preußen: Im Jahre 1701 krönt sich der Kurfürst Friedrich III. (1657-1713, seit 1688 Kurfürst von Brandenburg) mit Zustimmung des deutschen Kaisers in Königsberg zum König "in Preußen" (Friedrich I.).



Abb. 31 (x316/23): Das königlich preußische Wappen.

Friedrich I. setzt den Aufbau des preußischen Staates zwar konsequent fort, neigt aber zur Verschwendungssucht, so daß es mit den Staatsfinanzen schnell bergab geht. Er ist ein ausge-

sprochener Nachahmer des französischen Hofes. Die Hofgesellschaft spricht französisch und viele Bürger folgen diesem Beispiel. Friedrich I. liebt prächtige Veranstaltungen und verschwendet große Teile der Staatseinnahmen. Um seinen aufwendigen Hofstaat zu finanzieren, muß er zum Schluß sogar große Kredite aufnehmen.

Gotthold Ephraim Lessing (1729-1781) schreibt später über die Franzosenanbetung der Deutschen (x253/72): >>... Wir sind noch immer die geschworenen Nachahmer alles Ausländischen, besonders noch immer die untertänigen Bewunderer der nie genug bewunderten Franzosen<<

Der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) kritisiert damals die Mißachtung der deutschen Sprache (x253/21): >>Es scheint jetzt, daß der Mischmasch überhand genommen, also daß der Prediger auf der Kanzel, der Sachverwalter auf der Kanzlei, der Bürgersmann im Schreiben und Reden mit erbärmlichem Französisch sein Deutsch verdirbt. Gleich wohl wäre es ewig Schande und Schade, wenn unsere Haupt- und Heldensprache dergestalt zugrunde gehen sollte.

Ich will nicht in Abrede sein, daß mit diesem Französischem auch manches Gute bei uns eingeführt worden. Man hat mit einiger Munterkeit im Wesen die deutsche Ernsthaftigkeit gemäßigt. Deshalb, wenn wir nur etwas mehr als bisher deutschgesinnt werden wollten, so könnten wir selbst das Böse zum Guten kehren und aus unserem Unglück Nutzen schöpfen.<<

1705

Preußen: Christian Thomasius (1655-1728, Jurist und Philosoph, zählt zu den maßgeblichen Vertretern der deutschen Aufklärung) fordert im Jahre 1705 die Abschaffung der Folter (x194/142): >>Die Folter ist vielmehr Strafe für ein ungewisses Verbrechen, als ein Mittel zur Erforschung der Wahrheit, weil jede Marter des Körpers, auch wenn sie vor dem Urteil zugefügt wird, eine Strafe ist.

Aber jede Strafe setzt – wenn sie gerecht sein soll – einen überführten Angeschuldigten oder ein tatsächliches Verbrechen voraus, zu dessen Ahndung sie auferlegt werden muß. Dagegen liegt, solange jemand zur Folter geführt wird, noch kein völlig unzweifelhaftes Verbrechen vor. ...

Daher begreife ich nicht, mit welcher Art Billigkeit und Vernunft diese höchst grausame Lehre von der Folter verteidigt werden kann. ...<<

1709

Preußen: Zum Schutz der Bauern wird im Jahre 1709 in Preußen das sogenannte "Bauernlegen" per Gesetz verboten.

1711

Mitteldeutschland: Lambert Gedicke (1683-1736, deutscher Lehrer, Feldprediger und Liederdichter) verfaßt im Jahre 1711 den Text des Kirchenliedes "Wie Gott mich führt, so will ich gehen ..." (x198/390):

>>1. Wie Gott mich führt, so will ich geh'n
ohn' alles Eigen wählen;
geschieht, was er mir auserseh'n,
wird mir's an keinem fehlen.
Wie er mich führt, so geh' ich mit
und folge willig Schritt für Schritt
in kindlichem Vertrauen. ...

6. Wie Gott mich führt, so will ich geh'n,
es geht durch Dorn und Hecken.
Sein Antlitz lasset Gott nicht seh'n;
zuletzt wird er aufdecken,

wie er nach seinem Väterrat
mich treu und wohl geführt hat.
Dies sei mein Glaubensanker.<<

1712

Preußen: Der spätere preußische König Friedrich II. wird im Jahre 1712 in Berlin geboren. Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den preußischen König "Friedrich II." in den Jahren 1712-1732 (x806/712-713): >>... Friedrich II., der Große, ... König von Preußen, ... wurde am 24. Januar 1712 zu Berlin geboren. Sein Vater (Friedrich Wilhelm I.) wollte aus ihm einen Fürsten machen, ganz wie er selber war, und schrieb daher einen genauen Erziehungsplan vor, welcher die geistige Bildung auf wenige Gebiete beschränkte, namentlich die Literatur, klassische wie moderne, völlig ausschloß.

Der junge Prinz wollte sich diesem engherzigen System nicht fügen, trieb heimlich verbotene Studien und gewöhnte sich (daran), auch in anderen Dingen den Willen seines Vaters zu mißachten: er zeigte wenig Interesse für die militärischen Exerzitien, neigte zu Luxus und Verschwendung und machte erhebliche Schulden.

Der Streit wegen der englischen Heirat, in dem der Kronprinz ganz auf der Seite seiner Mutter stand, weil sich ihm durch die Vermählung mit der Prinzessin Amalie eine Aussicht auf eine unabhängige Stellung als Statthalter Georgs II. in Hannover eröffnete, verbitterte das Verhältnis zwischen Vater und Sohn noch mehr.

Der König, entschlossen, seinen Willen durchzusetzen, ließ sich endlich im Zorn zu den rohesten tätlichen Mißhandlungen auch in Gegenwart Fremder fortreißen, denen er sogar noch Hohn über des Sohnes Feigheit hinzufügte, daß er sich das gefallen lasse.

Dies brachte in dem Kronprinzen den Entschluß, nach England zu fliehen, zur Reife; indes der 1730 auf einer Reise in das Reich unternommene Versuch mißlang, und ein abgefangener Brief Friedrichs an Katte enthüllte dem König den ganzen Plan. Dieser, aufs äußerste entrüstet, mißhandelte den Sohn aufs empörendste und setzte, nachdem er ihn vom Rhein nach der Mark als Gefangenen hatte transportieren lassen, ein Kriegsgericht ein, um ihn als Deserteur zum Tod verurteilen zu lassen; ihm war der Gedanke unerträglich, daß seine mühsamen Schöpfungen im Staats- und Heerwesen durch einen solchen Nachfolger wieder zu Grunde gehen sollten.

Indes das Kriegsgericht weigerte sich, über den Kronprinzen ein Urteil zu fällen, die fremden Höfe, auch der kaiserliche, verwendeten sich für das Leben Friedrichs, und so begnügte sich der König damit, ihn nach Küstrin in strenge Haft zu schicken.

Der schreckliche Vorfall übte auf Friedrich, der auf den Tod gefaßt gewesen, die nachhaltigsten Wirkungen. Er beschloß, zu beweisen, daß der preußische Staat in seinen Händen wohl aufgehoben sein werde, und widmete sich in Küstrin mit Ernst und Eifer der strengsten Arbeit. Diese Umkehr verschaffte ihm einige Erleichterungen seiner Haft ... in Küstrin, ... wo er an der dortigen Domänenkammer die preußische Staatsverwaltung kennen lernte und auch praktisch übte. Seine Unterwerfung unter den Willen des Vaters betreffs seiner Heirat mit der Prinzessin Elisabeth von Braunschweig führte 1732 die völlige Versöhnung mit demselben herbei.

Friedrich erhielt ein Regiment in Neuruppin und später die Herrschaft Rheinsberg. Hier verlebte der Kronprinz glückliche Jahre im Verkehr mit geistreichen Freunden, mit dem Studium der Philosophie und Literatur beschäftigt und bereits selbst schriftstellerisch tätig, mit Voltaire Briefe wechselnd, während er zugleich seinen Dienst als Regimentskommandeur vortrefflich versah und für alle Verwaltungsangelegenheiten ein lebhaftes Interesse und Verständnis bewies, so daß sein Vater ihn als einen durchaus würdigen Nachfolger anerkannte und sein Werk vertrauensvoll in seine Hände legte. ...<<

1713

Preußen: Der preußische König Friedrich Wilhelm I. (1688-1740) übernimmt im Jahre 1713 einen hoch verschuldeten Staat und muß daher äußerst sparsam sein. Er ist im Verhältnis zu seinem Vater kein Verschwender, sondern für die damalige Zeit ein außergewöhnlich sparsamer, spartanischer und disziplinierter Herrscher.

Der preußische "Soldatenkönig"

Friedrich Wilhelm I. beendete schlagartig das verschwenderische Luxusleben seines Vaters. Der junge preußische König lehnte vor allem die damals moderne französische Lebensart (Halskrausen, Federn, kindische Spiele etc.) und vor allem die Verschwendung der Staatseinnahmen strikt ab. Große Festlichkeiten und sonstige teure Veranstaltungen gab es nur noch bei besonderen Anlässen.

Der sog. "Soldatenkönig" (Begründer des preußischen Militär- und Beamtenstaates) führte selbst einen maßvollen Lebenswandel und verzichtete auf jeglichen Luxus. Friedrich Wilhelm I. war in jener Zeit der einzige Herrscher, der stets nur Uniformen trug.

Der fleißige und arbeitseifrige König wurde deshalb von anderen Monarchen abfällig "Soldatenkönig" genannt. Der preußische König war streng gegen sich selbst und duldet keine Schwächen seiner Untertanen. Während fast alle Herrscher der deutschen Kleinstaaten die kostspielige französische Lebensart bevorzugten und "großartige Feste" feierten, kostspielige Hofhaltungen benötigten sowie prächtige Schlösser, Opern und Theater errichten ließen, versetzte Preußen seine Verwaltung und das Heer in einen vorbildlichen Zustand.

Der preußische "Soldatenkönig", der während seiner Herrschaft keinen einzigen Angriffskrieg führte (er schloß sich lediglich nach 1713 mit Hannover der Koalition gegen Schweden im Nordischen Krieg an), war zwar ein derber, aber tief religiöser Herrscher. Er verlangte von seinen Untertanen unbedingten Gehorsam und strenge Zucht ("Die Seele ist für Gott, alles andere muß mein sein").

Ein österreichischer Gesandter berichtet damals über den preußischen König (x254/36): >>... Alles leitet der König einzig und allein, er arbeitet mit solchem Ernst, daß auch kein Taler ausgegeben wird, so von ihm nicht unterzeichnet. Wer es nicht sieht, kann es nicht glauben, daß ein Mensch in der Welt so viel verschiedenartige Sachen in einem Tag selbst tun könnte, als man bei diesem König täglich sieht; dazu er den Morgen früh von 3 Uhr bis gegen 10 Uhr verwendet, dann aber mit Militärübungen den Rest des Tages zubringt.<<

Die tragenden Fundamente des preußischen Staates waren der Adel, das Offizierskorps, die Staatsbeamten und die preußische Landeskirche. Der Berufssoldat wurde in Preußen wieder ein geachteter und angesehener Berufsstand und gehörte schon bald zur führenden gesellschaftlichen Schicht. Für den Adel war der Offiziersstand besonders wichtig, denn preußische Adlige durften damals z.B. keinen Handel und kein Gewerbe ausüben.

Nach dem Motto: "Die Soldaten müssen die preußischen Offiziere mehr fürchten als die Feinde", war die Ausbildung der preußischen Soldaten nicht selten unmenschlich hart. Prügelstrafen waren an der Tagesordnung. Die preußische Armee konnte man nur vorzeitig verlassen, wenn man dienstunfähig wurde. Fahnenflucht wurde gnadenlos geahndet. Alle ertappten Deserteure schlug man grundsätzlich halbtot und verurteilte sie danach zu langen Zuchthausstrafen.

Ein Zeitzeuge berichtet über die Bestrafung von preußischen Deserteuren: (x147/53): >>Bald alle Wochen hörten wir neue ängstigende Geschichten von eingebrachten Deserteuren, die, wenn sie noch so viel List gebraucht, sich in Schiffer oder andere Handwerksleute oder gar als Weibsbilder verkleidet, in Tonnen und Fässer versteckt und dergleichen, dennoch ertappt wurden.

Dann mußten wir zusehen, wie man sie durch 200 Mann achtmal die lange Gasse auf und ab Spießbruten laufen ließ, bis sie atemlos hinsanken – und des folgenden Tages aufs neue dran

mußten, die Kleider ihnen vom zerhackten Rücken heruntergerissen und wieder frisch drauf los gehauen wurde, bis Fetzen geronnenen Blutes ihnen über ihre Hosen herabgingen.<<

Die preußischen Beamten wurden ebenfalls mit eiserner Strenge überwacht und die weitverbreitete Korruption, Vetternwirtschaft und fehlende Sparsamkeit schonungslos bekämpft. Adlige Beamte, die Geld unterschlugen, hängte man unerbittlich. In einigen Fällen griff der preußische König sogar persönlich zu erzieherischen Maßnahmen. Er prügelte u.a. den Torschreiber von Potsdam eigenhändig aus dem Bett, weil der Beamte nicht pünktlich zum Dienst erschienen war.

Das preußische Beamtentum wurde vollständig reformiert und eine sparsame, musterhafte Verwaltung eingeführt. Erstmals konnten auch bürgerliche Beamte wichtige Stellen in der höheren preußischen Beamtenhierarchie besetzen. König Friedrich Wilhelm I. ließ außerdem das Volksschulwesen verbessern und prüfte gelegentlich persönlich die Fortschritte der Schüler.

Da Preußen nach wie vor sehr arm war, versuchte der preußische Staat durch die Urbarmachung von Ödland und durch eine staatlich gelenkte Einwanderungs- und Wirtschaftspolitik, die Staatseinkünfte zu erhöhen. Um die entvölkerten Gebiete in Ostpreußen und andere Teile des Landes zu besiedeln, nahm Preußen ausnahmslos alle neuen Siedler, gleich welcher Sprache, Nation oder Religion auf. Der preußische Staat errichtete Manufakturen, legte in den Odergebieten umfangreiche Deich- und Entwässerungsanlagen an, förderte die einheimische Landwirtschaft und die neuen Siedler durch staatliche Beihilfen, gab den Siedlern Pferde, Kühe, Arbeitsgeräte, Saatgut und baute Schulen, Kirchen und Armenhäuser.

König Friedrich Wilhelm I. hält tatkräftige Einwanderer für einen großen Reichtum und fördert deshalb in jeder Weise die Einwanderung in das nur dünnbesiedelte Land (x254/38): >>Wenn es an Tuchmachern fehlt, so muß man dieselben in Görlitz und Holland anwerben lassen. Um einen tüchtigen Gesellen anzuwerben, kauft man demselben einen guten Webstuhl, das Lagerhaus aber schießt ihm Wolle vor. Dadurch kommt der Geselle sofort zu Brot und wird insoweit sein eigener Herr!<<

Der preußische König wollte seinen ältesten Sohn Friedrich zu einem würdigen Nachfolger erziehen, aber der junge Kronprinz hatte wesentlich andere Neigungen als sein eisenharter Vater. Friedrich war keine derbe, robuste Kämpfernatur wie der "Soldatenkönig", sondern er war eher ein Schöngest und liebte vor allem die Geisteswissenschaften. Der Prinz hatte eine besondere Vorliebe für die französische Literatur und erlernte heimlich das Flötenspiel.

Angesichts dieser völlig unterschiedlichen Temperamente war das Verhältnis zwischen dem König und dem Kronprinz nicht besonders herzlich, sondern äußerst angespannt und es entwickelte sich eine eigenartige Haßliebe zwischen Vater und Sohn.

Als der leicht aufbrausende, unduldsame König erfährt, daß sein Sohn Friedrich infolge seines lockeren Lebenswandels Schulden machen würde, beschimpft und verprügelt er den 18jährigen preußischen Thronfolger sogar in Anwesenheit der Dienerschaft (x254/40): >>Fritz ist eine Querpfeife und ein Poet, er wird mir die ganze Arbeit verderben. ...<<

Der enttäuschte König schreibt damals über den Kronprinzen (x254/40): >>Er weiß wohl, daß ich keinen weibischen Kerl leiden kann, der nit reiten noch schießen kann und dabei unordentlich an seinem Leibe ist, seine Haare wie ein Narr frisieret und nit verschneidet, und ich alles dieses tausendmal getadelt habe; aber alles umsonst.<<

Friedrich II. berichtet später über seinen Vater König Friedrich Wilhelm I. (x237/35): >>Bücher, Flöte, Schriftstücke – wenn er sie erwischen konnte, wurden sie in den Kamin geworfen, und immer war die Verbrennung meiner Bücher von einigen Schlägen oder von sehr nachdrücklichen Verweisen begleitet. ...<<

Der gedemütigte Kronprinz flüchtete später, aber die Flucht scheiterte frühzeitig. Der vor Zorn tobende preußische König ließ seinen Sohn und den Fluchthelfer Leutnant Hans Her-

mann von Katte (1704-30) danach unverzüglich wegen Landesverrat vor ein Kriegsgericht stellen. Zur Abschreckung wurde Leutnant von Katte, Friedrichs bester Freund, vor den Augen des jungen Prinzen in der Festung Küstrin enthauptet.

Während der anschließenden Festungshaft und langjährigen Arbeit auf den ostpreußischen Königsgütern wandelte sich schließlich die Gesinnung des preußischen Thronfolgers entscheidend. Als Friedrich zahlreiche Einzelheiten der vielfältigen Herrschaftsaufgaben in der Praxis kennenlernte, sah er ein, daß sein Vater trotz aller unerbittlichen Härte und Strenge eigentlich nur das Beste für den preußischen Staat anstrebte.

Der preußische König verzieh später seinem Sohn Friedrich, setzte ihn wieder als Thronfolger ein und schenkte ihm das Schloß Rheinsberg. Hier verbrachte Friedrich nach eigenen Angaben die glücklichsten Jahre seines Lebens.

Die größten Gegner des protestantischen Preußen innerhalb Deutschlands waren naturgemäß die katholischen Habsburger, die zur Sicherung ihrer Vormachtstellung traditionell unentwegt die deutschen Fürsten gegeneinander ausspielten. Bayern, eine bedeutende katholische Macht im Süden des Reiches, mißtraute Österreich und galt in dieser Epoche als heimlicher Bundesgenosse Frankreichs. Der sächsische Kurfürst Friedrich August II. war damals mit Polen verbündet.

Neben Österreich, Preußen, Bayern und Sachsen wollten außerdem noch weitere deutsche Länder an der deutschen Machtpolitik teilnehmen, so daß der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland nur noch eine Frage der Zeit war.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den preußischen König "Friedrich Wilhelm I." (x806/711-712): >>... Friedrich Wilhelm I., König von Preußen, wurde am 15. August 1688 zu Berlin geboren. Als Knabe strotzte er von Gesundheit und Kraft, zeigte aber schon unbändige Heftigkeit und starren Eigensinn.

Die Erziehung, die ihm zuteil wurde, beseitigte weder diese Mängel, noch entwickelte sie seine geistigen Anlagen; er blieb geistig ungebildet und roh, bewahrte aber einen geraden, redlichen Charakter und einen klaren, nüchternen Verstand, der alles Schöne und Erhabene verachtete, um so schneller und schärfer aber das Richtige und Nützliche erkannte, das er nun mit unbeugsamer Willenskraft ausführte.

Mit Unwillen hatte Friedrich Wilhelm als Kronprinz die Günstlingswirtschaft am Hof seines Vaters angesehen. Die Entfernung Wartenbergs und Wittgensteins 1710 war seinem Einfluß zu danken. Seine Ideen konnte er indes erst nach seiner Thronbesteigung am 25. Februar 1713 ausführen. Das Leichenbegängnis Friedrichs I. war das letzte Prachtfest. Der junge Fürst erklärte sich nunmehr für den Finanzminister und Feldmarschall des Königs von Preußen und ging sofort daran, der Verschwendung ein Ende zu machen: die Besoldungen der Hofbeamten verringerte er mit einem Federstrich von 250.000 auf 50.000 Taler.

Er betrachtete sich als von der Vorsehung zu seinem königlichen Amt berufen und nur Gott für die Verwaltung desselben zum Wohl seines Landes verantwortlich. Er widmete dieser Aufgabe alle seine Kräfte und handelte nach Recht und Gewissen, verlangte aber dafür von seinen Untertanen unbedingten Gehorsam, sah sich als Herrn über ihr Eigentum, ihr Leben an, und überzeugt, daß er ja nur das Rechte, das Beste wolle, verfügte er darüber rücksichtslos. Widerspruch und Widersetzlichkeit gegen seinen Willen reizten sein heftiges Temperament zu den gewalttätigsten, ja grausamsten Handlungen.

Das Hauptziel seiner staatsmännischen Tätigkeit war nun, Preußen unabhängig zu machen, indem er ein großes und tüchtiges Heer aufstellte und dasselbe allein aus Landesmitteln, nicht aus fremden Subsidien, wie seine Vorgänger, unterhielt.

Durch unermüdliche Sorgfalt bis ins einzelne brachte er allmählich ein stehendes Heer von mehr als 80.000 Mann zusammen, vortrefflich bewaffnet und ausgerüstet und geschult wie keine Armee sonst, schuf ein tapferes Offizierkorps, das den ersten Stand im Staat bildete,

dessen Glieder der König alle selbst ernannte, und zu dem er sich auch rechnete, und regelte die Ergänzung der Armee teils durch Werbung, teils durch Rekrutierung aus Landeskindern, indem der Staat in verschiedene Kantone geteilt wurde, die den einzelnen Regimentern zugewiesen wurden.

Die Kosten dieser Armee betragen gegen 6 Millionen Taler jährlich und konnten aus dem armen Land nur durch größte Sparsamkeit beschafft werden.

Der König konzentrierte deshalb das gesamte Finanzwesen 1723 durch Errichtung des Generaldirektoriums, welches alle Staatseinkünfte einnahm und alle Ausgaben verfügte; für jedes Jahr mußte ein Voranschlag aufgestellt werden, welchen der König selbst genau prüfte, und von dem unter keinen Umständen abgegangen werden durfte. Jede Unredlichkeit eines Beamten wurde auf strengste bestraft. Die Steuerkraft des Landes war der König ferner durch Hebung des Wohlstandes zu vermehren bemüht.

Überall drang er darauf, daß die wüsten Feldmarken, die verödeten Hofstellen wieder mit Bauern besetzt wurden, und zog zu diesem Zweck teilweise mit großen Geldopfern aus allen Ländern Kolonisten in seine Staaten. Bemerkenswert ist besonders die Ansiedelung von 17.000 Salzburger Protestanten in Ostpreußen 1732. Mit einem Kostenaufwand von 6 Millionen Talern wurden allein in der Provinz Preußen, welche unter Friedrich I. durch eine Pest verheert worden war, 6 Städte und 332 Dörfer neu aufgebaut.

In Handel und Industrie befolgte er das Merkantilsystem, doch hatten hier seine Zwangsmaßnahmen nicht so sichtbaren Erfolg; nur die Tuchfabrikation begründete er von neuem in der Mark. Große Verdienste erwarb sich Friedrich Wilhelm um die Rechtspflege, deren Gang er vereinfachte und beschleunigte, um auch den geringeren Leuten den Rechtsweg zugänglich zu machen. In die Kriminalgerichtsbarkeit griff er oft selbst ein und änderte oder verschärfte aus eigener Machtvollkommenheit die Urteile; namentlich über Vergehen gegen das Eigentum verhängte er öfters grausame Strafen.

Sein leidenschaftlicher Haß gegen das Unrecht, wie er es auffaßte, verleitete ihn oft zu übereilten und ungerechten Handlungen. Auch seine Polizeiverordnungen, welche in alles, selbst in das Privatleben der Untertanen eingriffen, hatten bei unleugbaren Vorteilen auch manche Nachteile im Gefolge.

Obwohl selbst streng religiös, zeigte er sich den verschiedenen Konfessionen gegenüber tolerant. Um das Volksschulwesen erwarb er sich große Verdienste; dagegen verachtete er alle höhere Wissenschaft und verhöhnte sie sogar, indem er seinen gelehrten Hofnarren Gundling zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften ernannte.

In der auswärtigen Politik bewies der König eine geringere Selbständigkeit und errang auch nur am Anfang seiner Regierung einige Erfolge. Zunächst trat er 1713 dem Utrechter Frieden bei und erlangte außer der Anerkennung der preußischen Königswürde das Herzogtum Obergelder. Fast wider Willen wurde er in den Nordischen Krieg verwickelt. Damit dieser von den deutschen Besitzungen Schwedens fern gehalten werde, schloß er im Oktober 1713, im Einverständnis mit dem schwedischen Befehlshaber, mit Rußland und Polen einen Vertrag ab, wonach Preußen gegen Zahlung von 400.000 Talern Kriegskosten Pommern bis zum Friedensschluß besetzen sollte.

Obwohl er sich bereit erklärte, gegen Rückerstattung dieser Summe das Land an Schweden zurückzugeben, verlangte Karl XII. nach seiner Rückkehr aus der Türkei sofortige Räumung Pommerns ohne Entschädigung und schritt sogleich zur gewaltsamen Durchführung seiner Ansprüche.

Nun sah sich Friedrich Wilhelm zur Kriegserklärung genötigt (1715), und sein Heer unter Leopold von Dessau eroberte Rügen und Stralsund und zwang Karl XII. zur Flucht nach Schweden. Im Frieden von Stockholm (1. Februar 1720) trat Schweden gegen Zahlung von 2 Millionen Talern Vorpommern bis zur Peene an Preußen ab. Seitdem hat Friedrich Wilhelm

keinen Krieg mehr geführt, nur während des polnischen Erbfolgekrieges ein Hilfskorps zum kaiserlichen Heer am Rhein geschickt. Er scheute sich, seine neuen Schöpfungen im Heer- und Staatswesen den Gefahren eines großen Krieges auszusetzen und die aufs äußerste angestregten Kräfte seines Landes vielleicht nutzlos zu erschöpfen.

Daher versäumte er es, die Bedeutung seiner Militärmacht inmitten der Hauptstaaten Europas zu seinem Vorteil auszubeuten; vielmehr schloß er sich unter dem Einfluß des kaiserlichen Gesandten Seckendorf, des vom Wiener Hof bestochenen Ministers Grumbkow und seines Freundes Leopold von Dessau ganz an den Kaiser an, als dessen getreuen Lehnsmann er sich als deutscher Fürst ansah, während er die Ausländer, namentlich die Franzosen, ingrimmig haßte.

In den Verträgen mit Österreich von Königs-Wusterhausen 1726 und Berlin 1728 erkannte er die Pragmatische Sanktion an und erhielt dafür die Erbfolge in Jülich und Berg zugesichert. Darüber zerschlugen sich die mit dem englischen Hof verabredeten Heiraten seiner Kinder, was zu den ärgerlichsten Familienstreitigkeiten Anlaß gab, da die Königin diese Heiraten lebhaft gewünscht hatte; Österreich aber belohnte ihn nur mit Undank, indem es 1738 Jülich und Berg an Pfalz-Sulzbach versprach.

Obwohl also Friedrich Wilhelm manche Gelegenheit zur Vermehrung seiner Macht versäumt hatte, so hatte er doch der Zukunft nichts vergeben, und ein Schatz von 9 Millionen Talern und ein großes, vortreffliches Heer setzten seinen Nachfolger in den Stand, seine Fehler wieder gut zu machen.

Friedrich Wilhelm war vermählt mit Sophie Dorothea von Hannover, die ihm sechs Söhne und mehrere Töchter gebar. Von den Söhnen überlebten ihn außer Friedrich II., Prinz August Wilhelm (1722-58), Prinz Heinrich (1726-1802) und Prinz Ferdinand (1730-1813); von den Töchtern heiratete Wilhelmine (1709-58) einen Markgrafen von Bayreuth, Luise Ulrike (1720-82) den König Adolf Friedrich von Schweden.

Die Königin und die Kinder hatten unter des Königs Heftigkeit viel zu leiden, obwohl Friedrich Wilhelm auch als Familienvater die besten Absichten hatte und in den Tugenden der ehelichen Treue, der Einfachheit und Arbeitsamkeit seinen Untertanen mit gutem Beispiel voranging. Rastlos tätig, gönnte er sich nur zweierlei Erholungen: das berühmte Tabakkollegium und die Jagd. Er war von regelmäßiger, wiewohl nicht großer Gestalt, wurde aber bald übermäßig dick, litt schon früh am Podagra (Gicht), und seine Lebensweise, die Strapazen, die er sich zumutete, steigerten das Übel zur Wassersucht, so daß er, erst 51 Jahre alt, am 31. Mai 1740 starb.<<

Der deutsche Historiker Dr. Willi Eilers berichtet später über den preußischen König Friedrich Wilhelm I. (x057/97-98): >>... Nun galt es, die zersplitterten Gebiete durch eine einheitliche Leitung zusammenzufassen. Friedrich Wilhelm I. unterzog sich dieser Aufgabe mit Erfolg. Er vollendete den königlichen Absolutismus durch sein Vorbild der Pflichterfüllung, Einfachheit und Sparsamkeit.

Dasselbe verlangte er vom Volk, von dem jeder Stand seine besondere Aufgabe zu erfüllen hatte. Der Bauer sollte für Nahrung sorgen, der Bürger Gewerbe treiben und Geld ins Land bringen und der Adel als Gutsherr, Beamter und Offizier dem König dienen.

Sämtliche Länder wurden einheitlich gegliedert in Stadt- und Landkreise, die zusammen mit einigen Domänenkammern zu Regierungsbezirken zusammengefaßt wurden, an deren Spitze die Kriegs- und Domänenkammer trat. Diese hatten die Aufgabe, die Einnahmen aus Akzisen (indirekte Steuern), Grundsteuern, Regalien (Münze, Zölle) und den Pachtzinsen zu verwalten. Im Generaldirektorium schuf er eine Zentralbehörde, deren Präsident der König war. Für jede Provinz bestand eine besondere Abteilung (Provinzialminister), und als oberste Kontrollbehörde wurde die Oberrechnungskammer eingerichtet.

Für diese fein gegliederte Verwaltung erzog der König ein pflichtgetreues, unbestechliches

Berufsbeamtentum, das ebenso bezeichnend wurde wie das preußische Heerwesen, dem sich Friedrich Wilhelm I. mit besonderer Fürsorge widmete. Er führte den Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht wieder ein, der mit dem Aufkommen des Ritterstandes und der Söldnerheere in Vergessenheit geraten war, und bildete ein großes stehendes Heer, das zur Hälfte aus ausgehobenen "Landeskindern" bestand und zur Hälfte angeworben wurde.

Friedrich Wilhelm I. war gleichfalls ein hervorragender Volkswirt und setzte auch wirtschaftlich das Werk seines Großvaters fort. Er förderte besonders die innere Kolonisation (Salzburger Protestanten) und Urbarmachung weiterer Landstriche. Außenpolitisch trat der König nicht besonders hervor. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über den preußischen Militär- und Beamtenstaat des Königs Friedrich Wilhelm I. (x090/133): >>... Die Schlagkraft des Heeres, besonders der Infanterie, wurde durch den Drill des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau wesentlich verstärkt. Das Reglement dieses strengen Exerziermeisters diente nicht allein der Disziplin; Gleichschritt und Gewehrgriffe verbesserten den Zusammenhalt der kämpfenden Truppe und steigerten in rationeller Weise ihre Feuerkraft zu bisher nie und nirgends erreichter Wucht.

Die Offiziere kamen zumeist aus dem Kadettenkorps der jungen Adelsöhne, die Unteroffiziere aus dem Potsdamer Militärwaisenhaus. Die Führungskader sollten zu einem Stand "von Ehre" erzogen werden. Er trug "des Königs Rock". Denn auch Friedrich Wilhelm ließ sich seit 1725 als einziger deutscher Fürst nur noch in Uniform sehen. Mancher Herrscher bezeichnete ihn deshalb spöttisch als einen "Soldatenkönig".

... Auch sein ungeschlachtet Wesen wurde oft kritisiert. Allgemein verbreitet war die Ansicht, der Preußenkönig kenne keine andere Entspannung als die Jagd oder den Trunk im Potsdamer Tabakskollegium.

Friedrich Wilhelm hatte in der Tat wenig Sinn für "Schöngeisterei". Die Gelehrten nannte er einmal "Narren und Salvader". Der Berliner Akademie wurden die notwendigsten Mittel vorenthalten, so daß sie sich auflöste." ...

Ein "kulturloser Barbar" ist Friedrich Wilhelm gleichwohl nicht gewesen. Er unterstützte den Pietisten August Hermann Francke und seine aus Waisenhaus, Realschule und Pädagogium bestehenden Anstalten, legte den Grundstein zur Entwicklung des preußischen Volksschulwesens, gründete die Berliner Charité und errichtete an den Universitäten Halle und Frankfurt (Oder) Lehrstühle für Kameralwissenschaft.

Friedrich Wilhelms größte Tat war die Schaffung des Berufsbeamtentums. Selbst ein Beispiel höchster Pflichterfüllung, erzog der König diesen neuen, auch für andere Länder und Zeiten vorbildlichen Stand zu Staatstreue, Gewissenhaftigkeit und stetem Fleiß. Der preußische Beamte kannte nur den 12-Stunden-Arbeitstag und diente bei kargem Gehalt und geringen Aufstiegsmöglichkeiten "mehr (für) die Ehre als um Besoldung".

Dabei erfreute sich der unerbittlich strenge, von Gicht und Rheuma geplagte, oft übellaunige und zu wilden Ausbrüchen des Jähzorns neigende Herrscher durchaus keiner Beliebtheit. Friedrich Wilhelm I. hatte alle Charaktereigenschaften eines Tyrannen. Daß er die ihm gegebene Macht nicht häufiger mißbrauchte, als es geschah, ist auf den Felsgrund seiner tiefen kalvinistischen Glaubensüberzeugung zurückzuführen.

Die unbändige Leidenschaft des Königs mußte zu Rechthaberei und maßloser Wut auflodern, als es ihm nicht gelang, aus dem genial veranlagten Kronprinzen Friedrich einen frommen Christen, tüchtigen Soldaten und sparsamen Hausvater zu machen. Der von Friedrich Wilhelm als "Querpfeifer und Poet" bezeichnete Thronfolger schmähete das Christentum und nannte die Uniform einen "Sterbekittel". Sein Interesse galt Philosophie, Literatur und Musik. ...<<

Der deutsche Historiker Hubertus Prinz zu Löwenstein berichtet später über den Staat Preußen (x063/276): >>Es lag etwas in diesem Staate, das die älteren Mächte Europas beunruhigte und

erregte. Preußen war ein Emporkömmling, das erste deutsche Königreich in Deutschland und noch dazu das erste protestantische. Die Festigung einer starken Gewalt im Norden konnte nicht ohne Einfluß auf das Gleichgewicht der Staaten bleiben, wenn man in einem solchen Chaos noch von Gleichgewicht sprechen kann.

Dabei war genaugenommen, die neue Macht gar nicht neu. Brandenburg war dem Reiche erschlossen worden, als die Truppen König Heinrichs I. im Jahre 928 die zugefrorene Havel überschritten. Unter der Regentschaft der Kaiserin Theophano und in den ersten Regierungsjahren Kaiser Ottos III. wurde Brandenburg endgültig zurückerobert. Jahrhunderte vor den Hohenzollern haben askanische, wittelsbachische und luxemburgische Fürsten in der Markgrafschaft geherrscht, seit der Goldenen Bulle Karls IV. von 1356 ein Kurfürstentum.

Die Ursprünge Preußens gehen ... auf das dreizehnte Jahrhundert zurück, auf die Goldene Bulle von Rimini von 1226 ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des preußischen Staates von 1713-1738 (x813/365-366): >>(Preußen) ... Obwohl das Volk den gutmütigen Fürsten, als König Friedrich I. am 25. Februar 1713 starb, betrauerte, war sein Tod doch die Befreiung aus einer Lage, in welcher der Staat hätte untergehen müssen.

Der Umschwung, den sein Sohn und Nachfolger, König Friedrich Wilhelm I. (1713-40), herbeiführte, war schroff und gewaltsam, aber für die Erhaltung des Staates notwendig und in seinen Folgen segensreich, wenn auch die Mitwelt fast nur die Härten des neuen Systems zu spüren bekam. Ohne feinere Bildung und rauh, wie der König war, lag ihm die Versuchung fern, die geringen Geldmittel des Staates für künstlerische und wissenschaftliche Zwecke zu verwenden, welche über die unmittelbar Notwendigkeit hinausgingen; sein Mangel an Ehrgeiz sicherte ihn davor, die Kräfte desselben in zweifelhaften kriegerischen Unternehmungen zu vergeuden.

Der Utrechter Friede, welchem er nicht lange nach seiner Thronbesteigung beitrug (15. Mai 1713), befreite ihn von der Pflicht der weiteren Teilnahme am spanischen Erbfolgekrieg und verschaffte ihm noch als Ersatz für Orange (fällt 1713 an Frankreich) den Besitz von Obergeldern; nur der Zwang der Umstände veranlaßte ihn noch, am Nordischen Krieg teilzunehmen, indem er Vorpommern erst zur Sicherung desselben gegen Rußland besetzte, dann aber seine Ansprüche auf Entschädigung gegen den halsstarrigen Karl XII. von Schweden verteidigen mußte, und nachdem er 1715 Stralsund und Rügen erobert (hatte), behielt er 1720 im Frieden von Stockholm gegen Zahlung von 2 Millionen Taler Vorpommern bis zur Peene mit den Odermündungen.

Seitdem nahm der König an keinem Krieg mehr teil; nur im polnischen Erbfolgekrieg (1733-35) schickte er ein Hilfskorps von 10.000 Mann an den Rhein zur kaiserlichen Armee. Je mehr Mühe und Opfer ihn die Reorganisation des Staates kostete, desto mehr schrak er davor zurück, den Bestand desselben durch Kriege zu gefährden.

Nachdem Friedrich Wilhelm mit einem Federstrich den ganzen Flittertand des prunksüchtigen Hofes seines Vaters abgeschafft, in seiner Familie strengste Einfachheit und Sparsamkeit zum Gesetz gemacht und sich selbst für den Kriegs- und Finanzminister Preußens erklärt hatte, widmete er sich mit der rücksichtslosen Energie und der unermüdlichen Arbeitskraft, die ihm eigen waren, der Reorganisation des Staates.

Er erkannte sehr richtig, daß eine selbständige Politik neben den übrigen weit mächtigeren und mit natürlichen Hilfsmitteln weit reicher ausgestatteten europäischen Staaten für das emporstrebende Preußen nur möglich sei, wenn es eine starke, vortreffliche und aus den eigenen Einkünften bezahlte, nicht von fremden Hilfsgeldern abhängige Armee habe. Diese zu bilden, war daher vor allem seine Absicht. Den Sold, die Uniform, die Verpflegung, knapp, aber pünktlich, erhielten Soldaten und Offiziere fortan aus der königlichen Kasse, nicht, wie früher, vom Obersten, welcher das Regiment erworben.

Die Rekruten wurden zur Hälfte aus den Landeskindern ausgehoben, zur Hälfte angeworben; zur Regelung der Aushebung führte der König 1733 das Kantonsystem ein, nach welchem das Land in Bezirke eingeteilt wurde, welche den einzelnen Regimentern zur Rekrutierung zugewiesen waren. Hierdurch wurde eine beträchtliche Vermehrung des Heeres möglich, welches 1720 bereits 50.000 Mann, 1740: 83.000 Mann, darunter 18.000 Mann Reiterei, zählte.

Die Kriegszucht war furchtbar streng, der Dienst höchst mühsam; durch unermüdliches Drillen wurde es aber erreicht, daß die Ausbildung des preußischen Fußvolkes in allen Bewegungen, die im Gleichschritt stattfanden, und im Schießen, das durch den eisernen Ladestock wesentlich erleichtert wurde, eine außerordentliche und damals unerhörte war.

Für die Opfer und Entbehrungen, welche der anstrengende Dienst bei kärglicher Bezahlung den Offizieren, namentlich den niederen Chargen, auferlegte, entschädigte er sie dadurch, daß er ihren Stand zum ersten im Staat machte, in den mit der Zeit nur der Adel Aufnahme fand, und dem er selbst und sämtliche Prinzen anzugehören sich zur Ehre rechneten. Der König flößte den preußischen Offizieren hierdurch Korpsgeist und lebhaftes Gefühl für ihre Standesehre ein, welche der Gesamtheit einen festen Halt gaben, den Einzelnen stützten und zur Bewahrung ritterliche Tugenden anfeuerten.

Obwohl bei der Heeresverwaltung, mit Ausnahme des "Leibregiments der langen Kerle", für das der König große Summen verschwendete, die höchste Sparsamkeit beobachtet wurde, so erforderte sie doch immer größere Einkünfte, und diese zu beschaffen und zu vermehren, war des Königs zweite Sorge. Vor allem war für eine geregelte Finanzwirtschaft die Aufstellung und Einhaltung eines jährlichen Staatshaushalts notwendig, welche jedoch bei der bisherigen Verwaltungsorganisation, wonach die Regierungen der einzelnen Länder nur ihre Überschüsse von alljährlich wechselnder und daher unberechenbarer Höhe an die allgemeine Staatskasse abliefern, nicht möglich war.

Der König setzte daher 1723 das "Generaloberfinanz-, Kriegs- und Domänendirektorium", gewöhnlich das "Generaldirektorium" genannt, ein, welchem er selbst präsierte, und dessen Instruktion er selbst ausarbeitete.

Dieses mußte alle öffentlichen Einkünfte einnehmen und nach der berechneten Einnahme die Aufstellung sämtlicher Staatsausgaben so einrichten, daß stets ein Überschuß blieb. Nie duldeten der König eine Abweichung von diesem Voranschlag.

Durch Vereinfachung der Abgaben suchte er die Kosten ihrer Erhebung zu vermindern und so zugleich die Lasten der Untertanen zu erleichtern. Die Erträge der Accisen (indirekte Steuern) und Zölle wurden durch strenge Kontrolle erheblich gesteigert, ebenso die Domäneneinkünfte. Privilegien und Sonderrechte beachtete er nicht. ... Durch zweckmäßige Maßregeln bemühte sich der König, den Wohlstand des Landes zu vermehren, um seine Steuerfähigkeit zu erhöhen.

Am segensreichsten waren seine Bestrebungen für den Ackerbau. In der Bewirtschaftung der Domänen ging er mit gutem Beispiel voran, indem er Sümpfe entwässerte, neue Kulturen einführte, die alten höher entwickelte. Unermüdlich drang er darauf, daß verödete Hofstellen wieder mit Bauern besetzt, Dörfer und Städte neu aufgebaut wurden.

In Ostpreußen wo 1721: 60.000 Hufen wüst lagen, beförderte er die Einwanderung fremder Kolonisten mit großen Opfern (die Ansiedelung der 18.000 Salzburger in Litauen 1732 kostete über 5 Millionen Taler) und hatte die Genugtuung, daß hier 12 Städte, 332 Dörfer und 49 Domänengüter teils wiederhergestellt, teils neu angelegt wurden.

Weniger Erfolg hatte für Handel und Gewerbe sein Merkantilsystem; nur die Wollmanufaktur wurde durch seine Zwangsmaßregeln begründet. Zwar war der König durchaus Selbstherrscher, kümmerte sich um das Geringste und behielt sich in allem die Entscheidung vor. Gleichwohl wußte er den Wert eines arbeitsamen, redlichen, pflichttreuen und unterrichteten Beamtentums wohl zu würdigen.

Die damals allgemein übliche Anschauung, daß ein Amt eine berechtigte Gelegenheit sei, sich selbst zu bereichern, rottete er durch mitunter grausame Strafen aus und kannte bei der Ahndung der geringsten Pflichtversäumnis keine Person, keinen Rang; eifrige, unterrichtete Beamte wurden dagegen rasch befördert.

Wie auf eine gewissenhafte Verwaltung, so sah er auf eine rasche und gerechte Justiz. Auf diese Weise gelang es ihm, unter den schwierigsten Verhältnissen ein Staatswesen zu begründen, welches, von einem energischen und intelligenten Willen einheitlich geleitet, mittels einer gut organisierten Verwaltungsmaschine die Kräfte des Landes hob und zugleich durch die Aufstellung eines großen und tüchtigen Heeres für die Machtentwicklung des Staates im höchsten Grad nutzbar machte. Das Beamtentum und das Heer waren die Säulen, auf denen das schmucklose, rauhe, aber praktische und dauerhafte Gebäude des preußischen Staates ruhte.

Friedrich Wilhelm I. machte von den durch ihn geschaffenen Machtmitteln für die äußere Stellung Preußens keinen Gebrauch. Da er ohne Kenntnis der auswärtigen Verhältnisse und von Vorurteilen, namentlich einem ingrimmigen Haß gegen die Franzosen und einem lebhaften Gefühl seiner Lehnspflicht gegen den Kaiser, beherrscht war, bewegte sich unter dem Einfluß seiner von Österreich bestochenen Umgebung seine äußere Politik durchaus im Kielwasser des Wiener Hofes, der das gutmütige Vertrauen des Königs mit rücksichtsloser Selbstsucht ausbeutete.

Preußen verpflichtete sich in den Verträgen von Wusterhausen (12. Oktober 1726) und von Berlin (23. Dezember 1728) zur Garantie der Pragmatischen Sanktion und unterstützte im polnischen Erbfolgekrieg gegen sein Interesse den österreichischen Kandidaten August von Sachsen. Österreich lohnte (es) ihm damit, daß es die jülich-bergische Erbschaft, die Preußen zukam und versprochen war, 1738 der Linie Pfalz-Sulzbach zusicherte. ...<<

1714

Heiliges Römisches Reich: Im Frieden von Rastatt und Baden (Schweiz) tritt Frankreich im Jahre 1714 Sardinien an Österreich ab. Preußen wird als Königreich anerkannt.

Da die Kurfürsten von Hannover und Österreich gegen Preußen verbündet sind, ist ein friedliches Nebeneinander naturgemäß nicht lange möglich.

Preußen: Der preußische König erläßt im Jahre 1714 ein Edikt, daß Hexenprozesse nur noch von den obersten preußischen Gerichten durchgeführt werden dürfen.

1717

Preußen: König Friedrich Wilhelm I. verkauft 1717 seine brandenburgische Kolonie "Groß-Friedrichsburg" (im späteren Guinea) an die Niederlande.

König Friedrich Wilhelm I. führt im Jahre 1717 das "Generalschulreglement" in Preußen ein, damit die fünf- bis zwölfjährigen Kinder rechnen, schreiben, lesen und beten lernen (x262/-168): >>Wir vernehmen mißfällig, ... daß die Eltern absonderlich auf dem Lande im Schicken ihrer Kinder zur Schule sich sehr säumig erzeigen und dadurch die arme Jugend in großer Unwissenheit aufwachsen lassen, sowohl was das Lesen, Schreiben und Rechnen betrifft, als auch in den zu ihrer ... Seligkeit dienenden höchstnötigen Stücken. ...

Weshalb Wir verordnen, daß künftig an den Orten, wo Schulen sind, die Eltern bei nachdrücklicher Strafe gehalten sein sollen, ihre Kinder gegen zwei Dreier wöchentliches Schulgeld ... im Winter täglich und im Sommer (wenn die Eltern die Kinder bei ihrer Arbeit benötigen) zum wenigsten ein- und zweimal in der Woche in die Schule zu schicken, damit sie das, was im Winter erlernt worden, nicht gänzlich vergessen.<<

1718

Preußen: Ein ausländischer Besucher schreibt im Jahre 1718 über den königlich preußischen Hof in Berlin (x194/109): >>Ich sehe hier einen königlichen Hof, der nichts Glänzendes, nichts Prächtiges als seine Soldaten hat. ... Hier ist die hohe Schule der Ordnung, der Haus-

haltskunst. ... Die Ordnung, die Gehorsamkeit und die Zucht des königlichen Hofes lenkt die Sitte des ganzen Volkes nach seinem Beispiel. ... Schauspiele sieht man in Berlin gar nicht, es sei denn, man verstehe darunter die schöne Mannschaft, die täglich auf Parade zieht.<<

1720

Preußen, Kurfürstentum Hannover: Schweden verliert den "Zweiten Nordischen Krieg" gegen Preußen und muß im Jahre 1720 den größten Teil Vorpommerns (mit Stettin, Usedom und Wollin) abtreten.

Das Kurfürstentum Hannover erhält die bisher schwedischen Territorien Bremen und Verden (1719).

1721

Rußland: Im "Zweiten Nordischen Krieg" (1700-1721) besiegt Rußland mit Hilfe seiner Verbündeten (Dänemark, Sachsen-Polen und ab 1713 Preußen und Hannover) die Großmacht Schweden und beendet im Jahre 1721 die schwedische Vormachtstellung im Ostseeraum.

Nach dem Sieg über Schweden beherrscht Rußland die gesamte Ostseeküste von Finnland bis nach Ostpreußen und zählt zur größten europäischen Territorialmacht.

1725

Mitteldeutschland: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760, deutscher Beamter, Pastor und Liederdichter) verfaßt im Jahre 1725 den Text des Kirchenliedes "Jesu, geh voran ..." (x198/355):

>>1. Jesu, geh voran
auf der Lebensbahn!

Und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand
bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergeh'n,
laß uns feste steh'n
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier
geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz
irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden,
o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn
auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang,
Jesus, lebenslang.
Führst du uns durch rauhe Wege,
gib uns auch die nöt'ge Pflege;
tu uns nach dem Lauf
deine Türe auf.<<

1732

Preußen: Friedrich Wilhelm I. nimmt im Jahre 1732 etwa 20.000 vertriebene Salzburger Protestanten in Ostpreußen auf (x262/187).

1735

Schweden: Die Forschungsergebnisse, die seit dem 15. Jahrhundert weltweit durchgeführten Expeditionen und die Katalogisierung der vorgefundenen Lebewesen, machen es schließlich erforderlich, die Vielzahl der verschiedenartigsten Tiere und Pflanzen systematisch zu erfassen und nach Arten zu ordnen. Der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707-1778, Biologe und Mediziner) veröffentlicht im Jahre 1735 sein Hauptwerk "Systema Naturae" (Grundlage der modernen biologischen Systematik).

In dieser Klassifikation führt Carl von Linné für jedes Lebewesen lateinische Gattungs- und Artnamen als international verständliche, feststehende Bezeichnungen ein. Dieses Klassifikationssystem wird heute noch in modifizierter Form angewendet.

1736

Preußen: Im Jahre 1736 wird ein Generalschulpan für Preußen veröffentlicht (x056/39):

>>§ 1 Die Schulgebäude errichten und erhalten die Gemeinden.

§ 2 Der König gibt freies Bauholz; Türen, Fenster und Kachelofen werden von den Opfergeldern angeschafft. ...

§ 4 Jede Kirche zahlt zum Unterhalt des Schulmeisters jährlich 4 Taler. Dagegen helfen die Schulmeister beim Kirchendienst mit. ...

§ 6 Zu seinem Unterhalt werden dem Schulmeister eine Kuh, ein Kalb, ein Paar Schweine und etwas Federvieh frei auf der Weide gehalten und 2 Fuder Heu und 2 Fuder Stroh geliefert.

§ 7 Dazu bekommt er von dem König einen Morgen Land. ...

§ 9 Jedes Schulkind gibt ihm jährlich, es gehe zur Schule oder nicht, 1/6 Taler.

§ 10 Ist der Schulmeister ein Handwerker, so kann er sich schon ernähren; ist er es nicht, so wird ihm erlaubt, in der Erntezeit 6 Wochen lang auf Tagelohn zu gehen. ...

§ 13 Der zweite Klingelbeutel (Opfersack) ist für den Schulmeister.<<

1738

Preußen: Kronprinz Friedrich schreibt im Jahre 1738 in seinen "Betrachtungen über den gegenwärtigen politischen Zustand in Europa" (x247/134): >>Der Irrtum der meisten Fürsten besteht in dem Glauben, Gott habe die Menschen, deren Wohlfahrt ihnen anvertraut ist, aus ganz besonderer Sorge für ihre Größe, ihr Glück und ihren Stolz geschaffen, und ihre Untertanen seien nur zu Werkzeugen und Dienern ihrer zügellosen Leidenschaften bestimmt. ...

Wollten sich die Fürsten von diesen Irrtümern losmachen, wollten sie über den Zweck ihrer Einsetzung nachdenken, so würden sie sehen, daß ihr Rang ... und ihre Erhebung nur das Werk der Völker sind.

Anstatt unaufhörlich Pläne zu Eroberungen zu machen, würden sich diese Götter der Erde alle Mühe geben, das Glück ihres Volkes zu sichern. ...

Mögen sie inne werden, daß der wahre Ruhm eines Fürsten ... darin besteht, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen und in allem den Absichten derer zu entsprechen, ... von denen ihm die höchste Gewalt übertragen ist.<<

1740

Preußen: Friedrich II. (1712-86) wird nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1740 König in Preußen. Sein Vater Friedrich Wilhelm I. hinterläßt einen geordneten Staat.

Friedrich Wilhelm I. schreibt in seinem Testament (x176/93): >>... Ich habe Land und Armee in Ordnung gebracht; an Euch, mein lieber Nachfolger liegt es, was Eure Vorfahren angefangen haben, zu erhalten und die Länder, auf die ihr Anspruch habt, herbeizuschaffen. ... Betet zu Gott und fanget nie einen ungerechten Krieg an, aber wozu ihr ein Recht habt, davon laßt nie ab!<<

Im Jahre 1740 besitzt Preußen (2,5 Millionen Einwohner) ein stehendes Heer von 83.000 Soldaten (x063/279) und hat damit die viertstärkste Armee Europas. Die preußische Armee zählt damals zur bestausgebildeten Truppe ihrer Zeit.

Friedrich II. erklärt während seiner ersten Thronrede im Mai 1740 (x213/98): >>Meine Hauptbeschäftigung besteht darin, in den Ländern, zu deren Beherrscher mich der Zufall der Geburt gemacht hat, die Unwissenheit und Vorurteile zu bekämpfen, die Köpfe aufzuklären, die Sitten zu bilden und die Menschen glücklich zu machen.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den preußischen König "Friedrich II." in den Jahren 1740-1762 (x806/713-714): >>(Friedrich II., der Große) ... Als Friedrich am 31. Mai 1740 den Thron bestieg, stand er in der Blüte seiner Jahre, körperlich und geistig in der Fülle seiner Kraft.

Im vollen Bewußtsein seiner königlichen Macht ergriff er die Zügel der Regierung, und wenn auch manche Maßregeln, wie die Abschaffung der Tortur, der Jagdplage, die Auflösung der Potsdamer Riesengarde, die Zurückberufung des Philosophen Wolf nach Halle u.a., bewiesen, daß er manche Härten und Fehler seines Vorgängers vermeiden, vor allem die geistigen Interessen nicht vernachlässigen wolle, so befolgte er doch im großen und ganzen bei der Verwaltung seines Staates die Grundsätze seines Vaters.

Er betrachtete sich als den für alles verantwortlichen ersten Diener des Staates; deshalb regierte er vor allem selbst, bekümmerte sich um das Geringste, nahm alle Bitten und Beschwerden an und verlangte für seine Anordnungen und Befehle unbedingten Gehorsam. Seine ungeheure Arbeitskraft machte ihm die Durchführung dieser Aufgabe möglich. In der Verwaltung sah er auf Sparsamkeit und Pünktlichkeit, in der Rechtspflege auf Schnelligkeit und Unparteilichkeit; die Beamten mußten arbeitsam und uneigennützig sein.

Die stärkste Säule des Staates, das Heer, verstärkte er sofort um 16.000 Mann. Nach außen hin wollte er Preußen instand setzen, als selbständige, unabhängige Macht aufzutreten. Neben einer starken Armee und guten Finanzen war eine Vergrößerung des Staatsgebietes hierzu notwendig, und Friedrich beschäftigte sich zuerst mit der jülichischen Erbfolgefrage, als der Tod Karls VI. am 20. Oktober 1740 seinen Ideen eine andere Richtung gab.

Da Österreich selbst den Vertrag von Berlin gebrochen (hatte), war Friedrich zur Garantie der Pragmatischen Sanktion nicht verpflichtet, wollte aber der jungen Königin Maria Theresia gegen alle Mächte, welche ihr die Erbschaft streitig machen würden, mit seiner kriegsbereiten Armee zu Hilfe kommen, wenn diese ihm einen Teil Schlesiens, auf das Preußen überdies noch nicht erloschene Erbansprüche habe, abtreten werde.

Als der Wiener Hof aber dieses Verlangen mit Entrüstung zurückwies und von Friedrich die Garantie der Pragmatischen Sanktion ohne jede Gegenleistung forderte, rückte Friedrich Mitte Dezember 1740 in Schlesien ein (erster Schlesischer Krieg), eroberte es in wenigen Wochen und behauptete es durch die Siege bei Mollwitz (10. April 1741) und Chotusitz (17. Mai 1742). Um den unbequemsten Feind los zu werden, gab Maria Theresia ihre Zustimmung zur Abtretung Schlesiens ... Frieden zu Berlin (28. Juni 1742) ...

Da indes Österreich jetzt über seine übrigen Feinde entscheidende Siege erfocht, fürchtete Friedrich, daß Maria Theresia, die auf Schlesien noch nicht für immer verzichtet hatte, ... ihn angreifen werde, und beschloß, dem zuvorzukommen. Er schloß 1744 ein neues Bündnis mit Frankreich und fiel als "Beschützer des Kaisers und der deutschen Freiheit" Ende August in Böhmen ein (zweiter Schlesischer Krieg). Er eroberte Prag, wurde aber durch eine überlegene österreichische Armee und durch das Bündnis Sachsens mit Maria Theresia im Winter gezwungen, Böhmen wieder zu räumen.

Die Untätigkeit der Franzosen und der Tod Karls VII., nach welchem Bayern und die übrigen deutschen Fürsten mit Österreich Frieden machten, brachten Friedrich 1745 in große Gefahr, aus der er sich jedoch durch die Siege bei Hohenfriedberg (4. Juni) und bei Soor (30. September), welche Friedrich, und den bei Kesselsdorf (15. Dezember), welchen Leopold von Dessau erfocht, rettete, und Österreich mußte im Frieden zu Dresden (25. Dezember 1745) zum zweiten Mal auf Schlesien und Glatz verzichten.

Nachdem ... der österreichische Erbfolgekrieg 1748 durch den Aachener Frieden beendet und die Pragmatische Sanktion von allen Mächten anerkannt worden (war), faßten Maria Theresia und ihr Minister Kaunitz sofort den Plan, durch eine neue Koalition Schlesien dem König von Preußen wieder zu entreißen und ihn durch Beschränkung seiner Macht auf die Marken und Hinterpommern für immer unschädlich zu machen.

Zu diesem Zweck wurde nach 200jähriger Feindschaft 1756 mit Frankreich ein Bündnis geschlossen und mit Rußland über einen gemeinsamen Angriff auf Preußen verhandelt. Friedrich erhielt indes von Rußland aus davon Kunde und beschloß, dem zuvorzukommen, Österreich, bevor es völlig gerüstet war, niederzuschmettern und so die Koalition im Keim zu erstickten.

Er fiel also Ende August 1756 in Sachsen ein (dritter Schlesischer oder Siebenjähriger Krieg), um durch dasselbe in Böhmen einzudringen und womöglich vor oder in Wien den Frieden zu diktieren. Jedoch die Konzentration der sächsischen Armee im Lager bei Pirna hielt ihn auf. Er schlug zwar ein österreichisches Heer unter Browne, das den Sachsen zu Hilfe kommen wollte, am 1. Oktober ... bei Lobositz und zwang diese am 16. Oktober zur Kapitulation von Pirna. Indessen der böhmische Feldzug mußte aufs nächste Frühjahr verschoben werden.

Nun aber bildete sich die gefürchtete Koalition zwischen Österreich, Rußland, Schweden, Frankreich und den bedeutendsten Reichsfürsten zur Vernichtung Preußens, und als der Einfall in Böhmen nach dem Sieg bei Prag (6. Mai 1757) mit der Niederlage von Kolin (18. Juni) und einem verlustreichen Rückzug endete, fielen nun alle Feinde mit Übermacht über Friedrich her.

Diesen hatte er nur die Kräfte seines Staates und die Hilfstruppen entgegenzustellen, welche seine wenigen Verbündeten, England-Hannover, Hessen-Kassel und Braunschweig, stellten. Zwar schlug er in den beiden ruhmvollen Schlachten bei Roßbach (5. November) und bei Leuthen (5. Dezember) die gefährlichsten Feinde zurück und versuchte 1758 noch einmal die Offensive. Als diese indes vor Olmütz wiederum scheiterte, mußte er sich ganz auf die Verteidigung beschränken, und mehrere empfindliche Niederlagen, wie die bei Hochkirch (14. Oktober 1758), bei Kay und Kunersdorf (12. August 1759) u.a., schienen seinen Untergang herbeiführen zu sollen.

Wenn er sich trotzdem durch geschickte Operationen und glückliche Schlachten, wie bei Liegnitz (15. August) und bei Torgau (3. November 1760), zu behaupten wußte, so waren doch Ende 1761 seine Kräfte an Geld und Menschen erschöpft und die Mehrzahl seiner Staaten in Feindeshand; auch England hatte sich nach Georgs II. Tod und Pitts Sturz von ihm zurückgezogen; der Sieg seiner Feinde schien unvermeidlich: da rettete ihn die Thronbesteigung Peters III. in Rußland nach Elisabeths Tod im Januar 1762.

Peter III. schloß nicht nur Frieden und räumte Preußen, sondern verbündete sich auch mit Friedrich, dem er ein Hilfskorps schickte. Nun fiel Schweden von der Koalition ab, Ende 1762 auch Frankreich, so daß Friedrich es bloß mit Österreich und dem Reich zu tun hatte. ...<<

Friedrich II. schreibt im Juni 1740 über die Religionspolitik in Preußen (x056/47): >>Die Religionen müssen alle toleriert (geduldet) werden, denn hier muß ein jeder nach seiner Fassung (Glaubensüberzeugung) selig werden. ... Alle Religionen sind gleich gut, wenn nur die Leute, die an sie glauben, ehrliche Leute sind, und wenn Türken und Heiden kämen und wollten das Land bevölkern, so wollen Wir ihnen Moscheen und Kirchen bauen. ...<<

Als mit Kaiser Karl VI. im Jahre 1740 der letzte männliche Habsburger stirbt, wird die offizielle Thronerbin Maria Theresia (1717-1780, Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen) von den meisten europäischen Mächten nicht anerkannt. Bayern, Preußen und Sachsen machen uralte Erbansprüche geltend. Der preußische König Friedrich II. beansprucht einen großen Teil Schlesiens.

Mit dem Einmarsch von preußischen Truppen in Schlesien beginnt im November 1740 der 1.

Schlesische Krieg (1740-1742).

Der preußische König schreibt am 6. November 1740 an seinen Außenminister (x056/51):
>>Schlesien ist aus der ganzen kaiserlichen Erbschaft dasjenige Stück, auf welches wir das meiste Recht haben, und das die günstigste Lage für das Haus Brandenburg hat. Es ist gerecht, ... die Gelegenheit des Todes des Kaisers zu ergreifen, um sich in den Besitz des Landes zu setzen. Die Überlegenheit unserer Truppen ... ist vollständig ... Ich (ziehe) den Schluß, daß wir noch vor dem Winter Schlesien besetzen und während des Winters verhandeln müssen.<<

Der preußische Außenminister Heinrich Graf von Podewil (1696-1760) schreibt am 7. November 1740 an König Friedrich II. (x247/134): >>Was die Rechtslage betrifft, so muß ich Eurer Majestät mit tiefem Respekt sagen: ... es gibt feierliche Verträge, auf die das Haus Österreich sich berufen wird.

(Randbemerkung Friedrichs:) Die Rechtsangelegenheit ist Sache der Minister; ... es ist Zeit, im geheimen zu arbeiten, denn die Befehle an die Truppen sind gegeben.<<

Friedrich II. schreibt später über gerechte und ungerechte Kriege (x194/134): >>Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt beurteilt unser Handeln nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolg. Was bleibt uns also zu tun? Wir müssen Erfolg haben.<<

Friedrich II. schreibt später über den Beginn der "Schlesischen Kriege" (x176/93): >>Ich faßte sofort den Entschluß. Die Fürstentümer in Schlesien in Anspruch zu nehmen, auf welche mein Haus sehr begründete Rechte hatte, und ich ergriff Maßregeln, um meine Ansprüche auf dem Wege der Waffen zu verfolgen. Das war ein unfehlbares Mittel, die Macht meines Hauses zu vermehren und Ruhm zu erwerben, wenn das Glück meinen Unternehmungen zu Hilfe kam.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Ersten Schlesischen Krieg von 1740-1742 (x814/519): >>(Schlesische Kriege) ... Erster Schlesischer Krieg (1740-42). Als Kaiser Karl VI. am 20. Oktober 1740 starb, war König Friedrich II. von Preußen entschlossen, bei dem bevorstehenden Streit über die Erbfolge in den vom Kaiser hinterlassenen Landen seine Stellung an der Spitze einer großen, trefflich ausgerüsteten, kriegsbereiten Heeresmacht zur Verstärkung seiner Macht zu benutzen.

Die allerdings zweifelhaften, aber doch nicht völlig erloschenen Ansprüche seines Hauses auf einen Teil Schlesiens (die Herzogtümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf) boten ihm den Anlaß, den Besitz wenigstens von Niederschlesien zu erstreben, und er ließ gegen dessen Abtretung Maria Theresia die Garantie der Pragmatischen Sanktion, die Kaiserkrone für ihren Gemahl, 2 Millionen Taler und im Fall eines Krieges Beistand mit seiner ganzen Macht anbieten.

In Wien lehnte man aber das Anerbieten hochmütig ab. Auch spätere Anträge wurden mit der stolzen Antwort abgewiesen, die Königin werde Schlesien niemals abtreten. Am 16. Dezember überschritt darauf Friedrich mit 21.000 Mann die schlesische Grenze und besetzte, ohne Widerstand zu finden, in wenigen Wochen bis Ende Januar 1741 die ganze Provinz bis zum Jablunkapaß, mit Ausnahme der Festungen Glogau, Brieg und Neiße, in welche sich die wenigen österreichischen Truppen zurückzogen, und Breslau, dessen Neutralität er vorläufig anerkannte.

Die Bevölkerung verhielt sich vollkommen ruhig; die bisher unterdrückten Protestanten begrüßten den König als Befreier, aber selbst die Katholiken sahen die Beseitigung der österreichischen Mißregierung nicht ungern. Friedrich legte seine Truppen in die Winterquartiere und ließ im März Glogau durch den Prinzen Leopold von Dessau stürmen, während er selbst sich zur Einschließung von Brieg und Neiße rüstete.

Währenddessen fiel Neipperg mit einem österreichischen Heer von Mähren aus in Oberschlesien ein und überraschte die Preußen in ihren zerstreuten Quartieren, so daß sie bis in die Nähe von Brieg zurückweichen mußten. Hier kam es am 10. April zu der Schlacht von Mollwitz,

in der trotz anfänglichen Mißgeschicks die ausgezeichnete Einübung und Kriegszucht der preußischen Infanterie den Sieg davontrugen. Dieser sicherte Friedrich nicht bloß den Besitz Schlesiens, das er durch Eroberung von Brieg und Besetzung von Breslau (10. August) völlig in seine Gewalt brachte, sondern ermutigte auch die geheimen Feinde Österreichs, Frankreich und Bayern, mit dem Nymphenburger Bündnis (Mai 1741) den österreichischen Erbfolgekrieg zu beginnen.

Friedrich schloß sich zwar am 4. Juni diesem Bündnis an, nahm aber an dem allgemeinen Angriff auf Österreich nicht teil, weil er dessen Zertrümmerung nicht wollte, hielt sich ruhig im Lager zu Strehlen und schloß am 9. Oktober 1741 unter englischer Vermittlung mit Maria Theresia den geheimen Vertrag von Kleinschnellendorf, in welchem er gegen Abtretung von Niederschlesien mit Neiße neutral zu bleiben versprach; doch ... forderte er, ... daß der Vertrag streng geheim gehalten und vor Ablauf des Jahres in einen definitiven Frieden verwandelt werde.

Da diese Bedingungen nicht erfüllt wurden, ließ er im Dezember seine Truppen in Böhmen und Mähren einrücken, wo Schwerin Olmütz mit leichter Mühe nahm. Im Januar 1742 begab sich Friedrich selbst nach Mähren, um im Verein mit sächsischen Truppen dieses Land für den Kurfürsten von Sachsen zu erobern. Preußische Husaren streiften bereits bis an die Tore Wiens; indes die Untätigkeit der Sachsen zwang den König, nach Böhmen zurückzugehen, wo er am 17. Mai bei Chotusitz von den Österreichern unter Prinz Karl von Lothringen angegriffen wurde; nach heftigem Kampf siegten die Preußen.

Auf Ermahnung Englands bot nun Maria Theresia die Hand zum Frieden. Die Präliminarien wurden am 11. Juni 1742 zu Breslau abgeschlossen, der definitive Friede kam am 28. Juli in Berlin zustande. Österreich trat ganz Schlesien bis zur Oppa (außer den Herzogtümern Toppau, Teschen und Jägerndorf) und die Grafschaft Glatz, 38.000 qkm mit 1.400.000 Einwohnern, an Preußen ab; dieses verpflichtete sich, im österreichischen Erbfolgekrieg neutral zu bleiben und 4 Millionen Taler Schulden auf Schlesien zu übernehmen.<<

Der deutsche Historiker Gerhard Ritter schreibt später über den 1. Schlesischen Krieg (x056/54): >>Sein ganzes Leben hat Friedrich daran setzen müssen, die Folgen dieses Abenteuers (des Überfalls auf Schlesien) zu überwinden ... Er hat damit den Grund für die Größe Preußens gelegt; und solange dessen Aufstieg dauerte, konnte seine Tat als gerechtfertigt vor der Geschichte erscheinen: Als der gewagte, aber unvermeidliche Durchbruchversuch eines Staates, der aus der Enge und dem Dunkel kleiner Verhältnisse gewaltsam aufstrebt zu weltgeschichtlicher Geltung.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des preußischen Staates von 1740-1785 (x813/366-367): >>(Preußen) ... König Friedrich II., der nach König Friedrich Wilhelms Tod (31. Mai 1740) den Thron bestieg, ... war der Herrscher, welcher das Schwert, das sein Vater geschliffen, zum Ruhm und zum Vorteil seines Staates zu schwingen vermochte. Daß die Grundsätze der inneren Verwaltung seines Vorgängers für Preußen die richtigen und erfolgreichsten waren, hatte Friedrich eingesehen und behielt sie daher bei, indem er nur die Pflege der geistigen Interessen nicht versäumte, der religiösen Aufklärung und der Geistesfreiheit Bahn brach und die Prinzipien derselben auch dem Beamtentum einpflanzte.

Auch er betrachtete sich als den obersten Verwaltungsbeamten oder Diener des Staates, fühlte sich für alles verantwortlich und behielt sich in allem die Entscheidung vor. Aber er wollte Preußen auch zu einer den Nachbarstaaten ebenbürtigen Macht erheben, es zu einem wirklichen Königreich machen, was es mit 118.000 qkm und 2½ Millionen Einwohnern nicht sein konnte.

Er war daher entschlossen, alle seine Rechte und Ansprüche auf Gebietsvergrößerung voll zu wahren und von den Zeitumständen den Nutzen für sich zu ziehen, den er erlangen konnte.

Berg (ehemaliges Herzogtum) wollte er sich keinesfalls entreißen lassen und traf alle Vorkehrungen, sich seinen Besitz zu sichern, als der Tod des letzten Habsburgers, Karls VI. (20. Oktober 1740), seine Blicke auf Schlesien lenkte, auf das sein Haus ein (freilich zweifelhaftes) altes Recht hatte.

Um die Erbschaft der deutschen Habsburger mußte ein allgemeiner europäischer Krieg entbrennen; Friedrich beschloß, seine Militärmacht, die er auf 100.000 Mann erhöhte, zur teilweisen oder gänzlichen Erwerbung Schlesiens zu verwerten.

Nachdem seine Anerbietungen, gegen die Abtretung eines Teiles von Schlesien die Thronfolge Maria Theresias zu verteidigen, schroff und höhnisch abgewiesen worden, sah er sich gezwungen, zum Schwert zu greifen. Der erste Schlesische Krieg (1740-42) zeigte der erstaunten Welt nicht bloß die Kriegstüchtigkeit der bisher oft verspotteten preußischen Armee, sondern verschaffte Preußen durch die Siege bei Mollwitz (10. April 1741) und Chotusitz (17. Mai 1742) in kurzer Zeit den Besitz von Schlesien und Glatz (im Berliner Frieden vom 28. Juli 1742).

Aber bereits 1744 war er genötigt, um diese Erwerbung gegen die wieder erstarkende Macht Österreichs zu sichern, den zweiten Schlesischen Krieg (1744-45) zu beginnen, in welchem er anfangs in nicht geringe Bedrängnis geriet, aus der ihn aber der überaus glückliche Feldzug von 1745 mit den Siegen zu Hohenfriedberg (4. Juni), Soor (30. September) und Kesselsdorf (15. Dezember) befreite. Im Frieden von Dresden (25. Dezember 1745) begnügte er sich mit der Behauptung von Schlesien.

Das kühne Auftreten und das Glück des Emporkömmlings, wofür die alten Mächte Friedrich hielten, erregten deren Neid und den Gedanken einer gemeinsamen Aktion, um ihn zu unterdrücken. Der König begann den Siebenjährigen Krieg, um die gefürchtete europäische Koalition durch rasche Niederwerfung des Hauptfeindes Österreich im Keim zu ersticken; indem ihm dies aber weder 1756 noch Anfang 1757 gelang, bewirkte er gerade das Zustandekommen des großen, zu seiner Vernichtung gestifteten Bundes, gegen den er sich in langem verzweifelungsvollen Ringen nur eben behauptete.

Preußen erhielt für die ungeheuren Opfer an Geld und Menschen, die er in diesem Krieg gebracht (hatte), im Hubertusburger Frieden (15. Februar 1763) nicht die geringste Entschädigung, der Gewinn langer Friedensarbeit war wieder zerstört, und nur der Gebietsstand des Staates und der Kriege ruhm waren geblieben.

Indessen hatten die Kriege Friedrichs II. in anderer Hinsicht hohe Bedeutung. Nicht bloß die Offiziere und Soldaten waren stolz darauf, an dem Ruhm dieser Kriege einigen Anteil zu haben, auch die übrigen Bewohner Preußens rühmten sich, Untertanen eines Königs und Glieder eines Volkes zu sein, die sich gegen fast ganz Europa mit Erfolg verteidigt hatten. Ja, das ganze deutsche Volk nahm an diesem nationalen Aufschwung teil. Durch die Taten seines Großen Königs und seines tapferen Heeres wurde Preußen zu einer europäischen Großmacht erhoben.

Die Verschärfung des Gegensatzes zu Österreich beengte allerdings die Aktionsfreiheit beider deutschen Großmächte und zwang Preußen, um einen neuen Krieg zu vermeiden, sich an Rußland anzulehnen. Vorübergehend bewirkte die polnische Frage eine Annäherung zwischen Preußen und Österreich, um die Eroberungsgier der russischen Kaiserin in Polen und der Türkei zu beschränken.

Durch die erste polnische Teilung (1772) erwarb Preußen das 1466 von den Polen dem deutschen Ordensstaat entrissene Westpreußen zurück, welches Ostpreußen mit dem Hauptland in Verbindung setzte, sowie den Netzedistrikt (35.500 qkm mit 900.000 Einwohnern). Schon der bayerische Erbfolgekrieg (1778-79) brachte aber die Nebenbuhlerschaft Preußens und Österreichs in Deutschland zum offenen Ausbruch, und indem sich Friedrich II. 1785 an die Spitze des deutschen Fürstenbundes stellte, um die Eroberungs- und Machterweiterungsgelüste Jo-

sephs II. im Reich zu vereiteln, zeichnete er der Politik seines Staates den Weg vor, auf dem derselbe zur Führerschaft des deutschen Volkes vorschreiten konnte.

Der ungeheure Fortschritt Preußens in der Entwicklung seiner äußeren Macht infolge seiner zielbewußten Politik seit 1740 war offenbar: damals ein deutscher Territorialstaat, welcher den Druck des kaiserlichen Hofes empfindlich fühlte, ohne sich ihm entziehen zu können, war Preußen jetzt eine europäische Großmacht von fast 200.000 qkm und beinahe 6 Millionen Einwohnern mit einem Heer von 200.000 Mann, welches als das beste der Welt galt, einem jährlichen Einkommen von 22 Millionen Talern und einem Staatsschatz von 55 Millionen Talern, allgemein gefürchtet und gesucht und mehr und mehr seiner höheren Aufgabe bewußt, an die Spitze Deutschlands zu treten und ihm als Kern seiner politischen Neugestaltung zu dienen.

Auch im Inneren erzielte die 46jährige Regierung des großen Königs trotz des Schadens, den der Siebenjährige Krieg angerichtet hatte, erhebliche Fortschritte. Unermüdlich war er darauf bedacht, den Landbau und die Viehzucht zu heben durch Verbreitung nützlicher Kulturgewächse, Anpflanzung von Obstbäumen an den Kunststraßen, Entwässerung von Sümpfen und Mooren, deren bedeutendste Beispiele die Anlage des Oderbruches (1747-56) und die Entsumpfung des Netzedistriktes sind, und Anlegung von Kolonien sowohl einzelner Höfe als ganzer Dörfer. 800 Ortschaften legte er neu an, zu welchem Zweck er zahlreiche Einwanderer aus allen Teilen Deutschlands in sein Land zog.

Die rechtliche Lage des Bauernstandes veränderte er aber nicht und ließ seine Erbuntertänigkeit in den östlichen Provinzen bestehen, weswegen ein größerer Aufschwung des Bauernstandes ausblieb.

Auch Industrie und Handel wurden bedeutend gefördert, indem der König selbst Fabriken anlegte, um neue Industriezweige heimisch zu machen, die Anlage anderer anregte und unterstützte; so wurden die Zuckersiederei, Papierfabrikation, Porzellanmanufaktur, Kattundruckerei, Baumwollspinnerei und -Weberei u.a. in Preußen eingeführt.

Der Handel wurde durch Kanalbau erleichtert. Doch auch hier waren die Fortschritte beschränkte, indem das Merkantilssystem, das Friedrich befolgte, den Antrieb zu immer erhöhter Anspannung der Kräfte raubte, und die hohen Accisen, namentlich die Regie, welche nach dem Siebenjährigen Krieg eingeführt wurden, lähmten den Verkehr. Der Wert der industriellen Produktion in Preußen betrug 1785: 30½ Millionen Taler.

Auch in geistiger Beziehung waren die Resultate von Friedrichs rastloser Fürsorge innerhalb Preußens selbst nur mittelbare.

Das Schulwesen konnte aus Rücksicht auf die Finanzen nur wenig unterstützt werden, noch weniger die höhere wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit. Indes das persönliche Beispiel des Königs, berühmte Erlasse und mündliche Äußerungen trugen wesentlich dazu bei, das preußische Volk von dem Bann beschränkter Vorurteile zu befreien und geistige Aufklärung unter den höheren Klassen der Gesellschaft zu verbreiten.

Der Geist der Unabhängigkeit, des selbständigen Denkens wurde besonders dem Ritterstand eingepflanzt und der preußischen Justizpflege durch das preußische Landrecht eine gesunde Grundlage geschaffen. Der Beamtenstand, von echt Friderizianischem Geist erfüllt, unbeirrt durch eigennützige Rücksichten und unbeengt durch Vorurteile, strebte nur danach, der Vernunft gemäß zum Besten des Gemeinwohls zu handeln. ...<<

1742

Preußen: Preußen (verbündet mit Frankreich, Bayern und Sachsen) beendet 1742 den 1. Schlesischen Krieg als Sieger. Österreich muß Niederschlesien, Teile Oberschlesiens und die Grafschaft Glatz an Preußen abtreten (Frieden von Berlin).

Friedrich II. ordnet im Jahre 1742 den Bau des Elbe-Havel-Kanals an.

Schweden: Der schwedische Astronom Anders Celsius (1701-1744) schlägt im Jahre 1742

die heute noch in vielen Ländern der Welt gültige Temperatureinteilung vor.

1743

Preußen: Der preußische König Friedrich II. schreibt im Jahre 1743 (x237/51): >>... Ich hoffe, die Nachwelt ... wird bei mir den Philosophen vom Fürsten und den Ehrenmann vom Politiker zu scheiden wissen. Ich muß gestehen: Wer in das Getriebe der großen europäischen Politik hineingerissen wird, für den ist es sehr schwer, seinen Charakter lauter und ehrlich zu bewahren. ...

Diese Kunst (die Politik) erscheint, wie ich gestehe, vielfach als das Gegenteil der Privatmoral. Sie ist aber die Moral der Fürsten, die ... immer nur das tun, was ihr Vorteil erheischt. ...

Ich setze einfach die Gründe auseinander, die jeden Fürsten nach meiner Meinung zwingen, der Praxis zu folgen, die den Betrug und Mißbrauch der Macht autorisiert.<<

1744

Preußen: Im 2. Schlesischen Krieg von 1744-1745 kommt Preußen einer österreichischen Rückeroberung Schlesiens zuvor.

Der preußische König schreibt damals über den 2. Schlesischen Krieg (x056/51): >>Der Krieg, ... den der König von Preußen beginnen muß, ist ein notgedrungener, um den bösen Absichten seiner Feinde zuvorzukommen ... Er muß ... sein schlesisches Werk krönen, indem er dieser Eroberung Festigkeit und Sicherheit verleiht.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Zweiten Schlesischen Krieg von 1744-45 (x814/519-520): >>(Schlesische Kriege) ... Zweiter Schlesischer Krieg (1744-45). Die Siege der Österreicher und ihrer Verbündeten in Deutschland und Italien 1742-43 über die Bayern und Franzosen, verdächtige Äußerungen über Schlesien, der Wormser Vertrag vom 13. September 1743 zwischen Österreich, England und Sardinien, in welchem bei der Garantie der Pragmatischen Sanktion Schlesien nicht ausgenommen wurde, u.a. erweckten in Friedrich II. die Besorgnis, daß man ihm nach Beendigung des Erbfolgekrieges Schlesien wieder entreißen werde.

Er beschloß also, dem zuvorzukommen, schloß am 15. April 1744 mit Frankreich und am 22. Mai mit Kaiser Karl VII., Kurpfalz und Hessen-Kassel ein Bündnis und rückte Ende August als "Beschützer des deutschen Kaisers und der deutschen Freiheit" an der Spitze von 80.000 Mann "kaiserlicher Hilfsvölker" in Böhmen ein, eroberte am 16. September Prag und besetzte ganz Böhmen, während General von der Marwitz in Mähren einfiel.

Die matte Kriegführung der Franzosen gestattete jedoch dem Prinzen Karl von Lothringen, mit einem Heer vom Rhein nach Böhmen zu ziehen, und 20.000 Sachsen kamen Friedrich von Norden her in den Rücken. Prinz Karl, vom General Traun vortrefflich beraten, wich jeder Schlacht geschickt aus, nahm stets starke, unangreifbare Stellungen ein und belästigte Friedrich durch Angriffe seiner leichten Reiterei, welche Proviantkolonnen abfing, Magazine zerstörte und den Gegner durch den kleinen Krieg erschöpfte.

Das preußische Heer wurde hierdurch, durch Krankheiten infolge des Mangels an Lebensmitteln und des schlechten Wetters sowie durch Desertionen so geschwächt, daß es im Dezember Böhmen eiligst räumen und sich nach Schlesien zurückziehen mußte, in welches die Österreicher zu gleicher Zeit nach Vertreibung von Marwitz aus Mähren eindrangten.

Dies Mißgeschick Friedrichs, welches einer Niederlage gleichkam, der Friede mit Bayern nach Karls VII. Tod (20. Januar 1745), das Warschauer Bündnis (8. Januar) mit den Seemächten und Sachsen, endlich die durch England vermittelte Annäherung Rußlands ermutigten Maria Theresia zu der Hoffnung nicht nur auf Wiedererwerbung Schlesiens, wo ihre Truppen bereits die preußischen Wappen wegrissen und die Huldigung für ihre Königin verlangten, sondern auch auf völlige Demütigung des verhaßten Gegners; der Vertrag mit Sachsen vom 18. Mai sicherte ihr Schlesien, diesem Magdeburg, Krossen und Schwiebus zu.

Das österreichisch-sächsische Hauptheer unter dem Prinzen Karl von Lothringen, 75.000

Mann, sollte, Ende Mai über das Riesengebirge in Schlesien einbrechend, die Eroberung dieses Landes vollenden. Der Sieg Friedrichs bei Hohenfriedberg (4. Juni) vereitelte zwar dieses Unternehmen, jedoch war er nicht imstande, den Gegner, der sich in eine feste Stellung an der oberen Elbe zwischen Josephstadt und Königgrätz zurückgezogen, völlig zu vernichten; im Lager bei Chlum erlitt sein Heer durch Krankheiten solche Verluste, daß er bei Annäherung des Winters nach Schlesien zurückgehen und den Rückzug erst noch durch eine Schlacht, den Sieg bei Soor (30. September), sichern mußte.

Die Österreicher entwarfen jetzt einen kühnen Plan zu der Vernichtung ihres Gegners. Während Friedrich durch das Vordringen der Österreicher von Oberschlesien aus in Schlesien, Leopold von Dessau mit der Reservearmee bei Halle durch die Sachsen festgehalten wurde, sollte das Hauptheer durch die Lausitz direkt in die Mark und auf Berlin losgehen. Friedrich jedoch ließ sich in Schlesien nicht festhalten, sondern rückte in Eilmärschen nach der Lausitz, fiel dem Hauptheer unerwartet in die Flanke, zersprengte durch das Gefecht bei Katholisch-Hennersdorf (23. November) das Korps des Grafen Grünne und zwang den Prinzen Karl zum Rückzug nach Böhmen.

Leopold von Dessau, durch einen tadelnden Befehl des Königs gereizt, griff am 15. Dezember die Sachsen unter Rutowski bei Kesselsdorf an und schlug sie so entscheidend, daß ganz Sachsen in Friedrichs Gewalt fiel und er am 18. Dezember in Dresden einziehen konnte. Sachsen bat um Frieden, Maria Theresia ließ sich durch England ebenfalls zu Verhandlungen herbei, und am 25. Dezember bereits wurde der Friede von Dresden abgeschlossen, der den Berliner Frieden von 1742 bestätigte. Maria Theresia verzichtete nochmals auf Schlesien und Glatz, wogegen Friedrich ihren Gemahl Franz I. als Kaiser anerkannte, und Sachsen zahlte 1 Million Taler Kriegskosten.<<

1745

Preußen: Der preußische König schreibt während des 2. Schlesischen Krieges im Jahre 1745 (x056/50): >>Entweder werde ich meine Macht behaupten, oder ich will, daß alles zugrunde geht, und bis auf den preußischen Namen mit mir begraben wird.<<

Österreich wird im 2. Schlesischen Krieg (1744/45) entscheidend besiegt und muß im Frieden von Dresden (1745) die Abtretung Niederschlesiens, von Teilen Oberschlesiens und der Grafschaft Glatz bestätigen. Nur das Herzogtum Teschen und Teile des Herzogtums Troppau-Jägerndorf bleiben bei Österreich. Friedrich II. erkennt anschließend Franz, den Ehemann Maria Theresias, als neuen Kaiser an.

Nach den siegreichen Kriegen läßt König Friedrich II. von 1745-47 in Potsdam das Sommerschloß Sanssouci errichten.

1746

Preußen: Friedrich II. ordnet im Jahre 1746 den Bau des Finow-Kanals an.

1747

Preußen: Friedrich II. ordnet im Jahre 1747 die Eindeichung der Oder an. Die Arbeiten werden 6 Jahre später beendet.

1749

Preußen: Friedrich II. ordnet im Jahre 1749 die Trockenlegung des Oderbruches an. Die Arbeiten werden 4 Jahre später beendet.

1751

Schweden: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Schwedens von 1751-1790 (x814/714-715): >>(Schweden) ... Nach dem Tod Friedrichs (25. März 1751) kam mit Adolf Friedrich (1751-71) das Haus Holstein-Gottorp auf den schwedischen Thron. Den sanften, langmütigen König schränkte die übermütige Oligarchie nicht nur möglichst ein, indem sie ihm im Staatsrat nur zwei Stimmen gewährte und der Rat, wenn er einem Beschluß seine Unterschrift versagte, den Namen des Königs eigenmächtig darunter

drückte, sondern sie gefiel sich auch darin, ihn durch Vorwürfe, Verweise und Bestrafung seiner Anhänger zu beleidigen und zu reizen.

Dem staatsverderblichen Treiben des Adels gegenüber bildete sich daher 1756 um den König eine ansehnliche Hofpartei, welche den Plan faßte, die Macht des Königs zu vermehren. Kurz vor der Ausführung wurde aber der Anschlag entdeckt und eine ganze Anzahl Verschworener auf Befehl des Reichsrats hingerichtet.

Der König wagte es nicht, seine Anhänger vom Tod zu retten; seine Gewalt wurde nun noch mehr vermindert, indem man ihm selbst das Recht nahm, Ämter und Stellen dem Vorschlag gemäß zu besetzen, und dasselbe dem Reichsrat übertrug. Von der nun herrschenden ... Partei der Hute ging der Anteil aus, den Schweden ohne rechten Zweck und Vorteil im Interesse Frankreichs seit 1757 am Siebenjährigen Krieg nahm. Nach fünfjähriger Dauer dieses für Schweden wenig ehrenvollen Krieges setzte der Friede von Hamburg (21. Mai 1762) die Verhältnisse mit Preußen wieder in den vorigen Stand.

Unter dem Einfluß des Kronprinzen Gustav raffte sich Adolf Friedrich endlich 1769 zum Widerstand gegen den Adel auf: er verweigerte die Unterzeichnung eines Beschlusses des Reichstages und verlangte die Berufung eines außerordentlichen Reichstages, der den gerechten Klagen der Nation abhelfen sollte. Er erzwang auch den Zusammentritt desselben durch die Drohung mit seiner Abdankung, erlangte aber nichts Wesentliches, da er vor einem Gewaltstreich zurückscheute, und starb am 12. Februar 1771.

Gustav III. (1771-92), Adolf Friedrichs Sohn, war entschlossen, der verrotteten Adelswirtschaft ein Ende zu machen. Er unterzeichnete zwar in Paris, wo er sich beim Tod seines Vaters aufhielt, die ihm sofort vorgelegte Urkunde, in der er die Aufrechterhaltung der Verfassung versprach, und gab im März 1772 vor der Krönung noch eine besondere Versicherungsurkunde (ab), schloß aber im geheimen mit Frankreich einen Vertrag, in dem er sich gegen Zahlung von Hilfsgeldern zum Umsturz jener Verfassung verpflichtete.

Er erkannte wohl die Schwäche des Gegners, der, in zwei sich heftig befehdende Parteien gespalten, das Volk wie auch eine ansehnliche Hofpartei gegen sich hatte. Nachdem er im geheimen einen Teil des Heeres auf seine Seite gebracht (hatte), ließ er am 19. August 1772 unter dem Jubel des Volkes den Reichsrat verhaften und zwang am 21. August den von Truppen umstellten Reichstag, eine neue Verfassung anzunehmen, welche den Reichsrat in die Schranken einer beratenden Behörde verwies und die ganze ausübende Gewalt, den Oberbefehl über die Kriegsmacht, das Recht, die höheren Beamten zu ernennen, in den Adelstand zu erheben, Bündnisse und Frieden mit fremden Mächten zu schließen und Verteidigungskriege zu beginnen, wieder der Krone übertrug.

Im Sinn des aufgeklärten Despotismus wurden nun mancherlei Reformen eingeführt, die Tortur abgeschafft, das Geldwesen geordnet, Ackerbau, Handel und Bergbau gefördert. Aber die unerhörte Verschwendung des leichtfertigen und prachtliebenden Königs nötigte ihn, um seine stets leeren Kassen zu füllen, zu finanziellen Maßregeln, Einführung von Monopolen und dergleichen, die ihm alle Popularität raubten und schon auf dem Reichstag von 1778, noch mehr dem von 1786 den Adel zur Erneuerung der Opposition ermutigten.

1788 begann er ohne Bewilligung des Reichstages einen ganz zwecklosen Krieg gegen Rußland, der ... zur See sehr ungeschickt geführt wurde. Namentlich 1789 verlief der Krieg höchst unglücklich, und nur dem Seesieg Gustavs bei Svenskasund (9. Juli 1790) und den allgemeinen Weltverhältnissen hatte Schweden den Frieden von Werelä (14. August) zu danken, in welchem es seinen Besitzstand vor dem Krieg behauptete. ...<<

1752

Preußen: König Friedrich II. schreibt im Jahre 1752 über die Rechtsprechung und die Religionspolitik in Preußen (x056/47): >>Ich habe mich entschlossen, niemals in den Lauf gerichtlicher Verfahren einzugreifen; denn in den Gerichtshöfen sollen die Gesetze sprechen und der

Herrscher soll schweigen. ...

Für die Politik ist es völlig belanglos, ob ein Herrscher religiös ist oder nicht. Geht man allen Religionen auf den Grund, so beruhen sie auf einem mehr oder minder widersinnigen System von Fabeln. ... Allein diese ... Wundergeschichten sind für die Menschen gemacht, und man muß auf die große Masse soweit Rücksicht nehmen, daß man ihre religiösen Gefühle nicht verletzt, einerlei, welchem Glauben sie angehören.<<

Friedrich der Große schreibt im Jahre 1752 über den Soldatenhandel der deutschen Fürsten (x259/40): >>Die deutschen Fürsten sind Kaufleute geworden; sie verhandeln das Blut ihrer Untertanen, sie verhandeln ihre Stimmen im Fürstenrat und im Kurfürstenrat. Ich glaube sie würden ihre eigene Person verhandeln, fände sich jemand, der sie bezahlen wollte.<<

Friedrich II. schreibt 1752 über den polnischen Nachbarn (x056/53): >>Die Provinz die uns nächst Sachsen am gelegensten wäre, ist Polnisch-Preußen. Es trennt Preußen von Pommern ... Polen ist eine Wahlreich, beim Tod seiner Könige ist es in ständiger Unruhe durch den Streit der Parteien. Das muß man sich zunutze machen und bei eigener Neutralität, bald eine Stadt, bald einen Distrikt für sich gewinnen, bis das ganze verspeist ist ...

Erwerbungen, die man durch die Feder erreicht, sind denen, die man mit dem Schwert macht, immer vorzuziehen. Man wagt dabei weniger und ruiniert weder seine Börse noch seine Armee.<<

Friedrich II. schreibt im Jahre 1752 über die Aufgaben eines Herrschers und die Vorechte des Adels, die preußische Finanzverwaltung sowie die Handels- und Gewerbepolitik (x176/96,98, x213/98, x254/53, x194/116): >>... Ein Herrscher ist nicht zu seinem hohen Range erhoben, und man hat ihm nicht die höchste Macht anvertraut, damit er in Trägheit lebt, feist wird vom Eigentum des Volkes und selbst gute Tage hat, während die anderen leiden. Der Herrscher ist vielmehr der erste Diener des Staates. Er wird gut bezahlt, um die Würde seiner Stellung wahren zu können, aber man verlangt von ihm, daß er tatkräftig für das Wohl des Staates arbeitet und daß er wenigstens die Hauptsachen sorgfältig erledigt. ...

In einem Staate wie Preußen ist es durchaus notwendig, daß der Herrscher seine Geschäfte selbst führt; denn ist er klug, wird er nur dem öffentlichen Interesse folgen, das auch das seine ist. Und wie es nötig ist, daß der Fürst die inneren Angelegenheiten selbst regelt, so wird es um so notwendiger, daß er seine Außenpolitik allein leitet, daß er die Bündnisse schließt, die ihm gutdünken, daß er seine Pläne selbst entwirft und zumindest in schwierigen Lagen allein entscheidet. ... Ich verschließe meine Geheimnisse in mir selbst. Nur einen einzigen Sekretär, von dessen Treue ich überzeugt bin, ziehe ich heran. Sofern man mich also nicht selbst besticht, ist es unmöglich, meine Absichten zu erraten. ...<<

>>... Damit der Adel sich in seinem Besitz behauptet, ist zu verhindern, daß die Bürger adlige Güter erwerben. Im großen und ganzen hat der Adel Ehrgefühl. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß hin und wieder auch Verdienst und Talent bei Nichtadligen vorkommt, aber dies ist doch recht selten der Fall. Der Adelsstand bildet die Grundlagen und die Säulen des Staates. ...<<

>>... Der Grundsatz der Handels- und Gewerbepolitik ist, daß man Geld hindert, außer Landes zu gehen, und daß man welches hereinbringt. Das erste erreicht man, wenn man alles im Lande herstellen läßt, was man bisher vom Ausland bezog. Darüber geben die Akzise (Verkehrssteuern) Auskunft. So hat man ein leichtes Mittel, festzustellen, welche Fabriken man vermehren und welche neuen man einrichten kann. –

Ein zweites Mittel, den Abfluß des Geldes einzudämmen, besteht darin, daß man notwendige Produkte an ihrer Quelle sucht und den Handel selbst in die Hand nimmt. So vermindert man den Preis der Ware, und man gewinnt beträchtlich daran, ganz abgesehen von dem Handelsgewinn, der den einheimischen Kaufleuten zufällt. Die Manufakturen bringen natürlich viel bares Geld ins Land. –

Diese Gründe müssen den Herrscher bestimmen, Fabrikanten und Kaufleute zu begünstigen,

sei es durch Privilegien und Steuernachlässe, sei es durch Geldvorschüsse, damit sie große Unternehmungen machen können. ...<<

>>... Was die Manufaktur betrifft, so habe ich die Tuchfabriken vermehrt, hier wie in Schlesi- en und in den Provinzen, wo es gute Wolle gibt. Ich habe sämtliche bestehenden Seidenfabri- ken geschaffen, nicht um Seide einzuführen, sondern zur Deckung des eigenen Bedarfs. Ich habe eine Anzahl von Eisenhämmern (Schmiedewerke) in Gegenden angelegt, wo Holz man- gels eines nahen Wasserweges im Walde verfaulte.

Alle Baumwoll- und Barchentspinnereien (Barchent = grober Baumwollstoff) habe ich ge- gründet, ebenso die Spitzenfabriken Steingut- und Porzellanmanufakturen, die englischen Gerbereien, die das Leder für Kavalleriestiefel bearbeiten, Webereien für Strümpfe und Hand- schuhe. ... Leinenbleichereien im Fürstentum Halberstadt, kurz, ich habe große Ausgaben ge- macht, um fleißige Hände ins Land zu ziehen und die Arbeit zu fördern. ...<<

1754

Preußen: Dorothea Christiana Erxleben (1715-1762, geborene Leporin) erwirbt im Jahre 1754 in Halle (Saale) als erste deutsche Ärztin den medizinischen Doktorgrad.

1756

Preußen: Der 3. Schlesische Krieg (1756-1763) beginnt mit dem preußischen Einmarsch in Sachsen (ohne preußische Kriegserklärung) und dem Sieg über die Österreicher bei Lobositz im Jahre 1756.

Der 3. Schlesische Krieg von 1756-1763 entwickelt sich für Preußen zum Existenzkampf auf Leben und Tod. Preußen muß sich allein gegen Österreich, Frankreich, Rußland, Schweden, Sachsen-Polen und die meisten deutschen Reichsfürsten behaupten. Im Verlauf des 7jährigen Krieges ist Preußen lediglich mit Hannover, Braunschweig, Hessen-Kassel und Gotha ver- bündet und wird nur von England mit unzureichenden Subsidien unterstützt (Westminster- konvention von 1756).

Während Preußen nur rd. 5,0 Millionen Einwohner zählt, verfügen die Gegner über eine Be- völkerung von mehr als 100,0 Millionen (x147/61). Entgegen allen bisherigen Traditionen verbündet sich Österreich im Jahre 1756 sogar mit seinem Erzfeind Frankreich gegen Preu- ßen. Für Preußen wird der 7jährige Krieg von 1756-63 ein Kampf um Sein oder Nichtsein, denn die Verbündeten haben bereits eine vollständige Aufteilung Preußens beschlossen (Ruß- land soll z.B. mit Ostpreußen entschädigt werden).

Friedrich der Große ist jedoch ein dynamischer Feldheer, der nicht auf den Angriff der über- mächtigen Gegner wartet, sondern selbst sofort den Angriff sucht. Die gutausgebildete und disziplinierte preußische Armee verfügt außerdem über ungemein wirkungsvolle Kampfein- heiten, die auch zahlenmäßig überlegene Truppen nicht fürchten müssen und zu Beginn des Krieges alle Gegner in "Blitzkriegen" niederkämpft.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Beginn des Siebenjährigen Krieges im Jahre 1756 (x814/944-945): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Die Ursache des Krieges war der Wunsch der Kaiserin Maria Theresia von Österreich, das in den Schlesischen Kriegen an Preußen verlorene Schlesien wiederzugewinnen.

Ihr schloß sich die Kaiserin Elisabeth von Rußland an, welche wegen beißender Witze über ihre Person gegen Friedrich II. äußerst erbittert war. Auch in Frankreich, das bisher stets Geg- ner Österreichs und noch in den Schlesischen Kriegen mit Preußen verbündet gewesen war, trat unter dem Einfluß der Pompadour und ihres Günstlings, des Ministers Bernis, ein Um- schwung ein, der von Kaunitz, der für einige Zeit die (österreichische) Gesandtschaft in Paris übernahm, eifrig befördert wurde.

Als Friedrich II. am 16. Januar 1756 mit England, das wegen der Kolonien in Nordamerika mit Frankreich im Streit lag, den Vertrag von Westminster zum Schutz Hannovers schloß, kam am 1. Mai ein Schutzbündnis zwischen Österreich und Frankreich zustande. Den dienst-

beflissenen Vermittler bei diesen Verhandlungen bildete der sächsische Hof, an dem Graf Brühl zu den heftigsten Gegnern Friedrichs zählte.

Dieser erhielt durch einen bestochenen sächsischen Kanzlisten, Menzel, von diesen Plänen Kunde. Bestimmteres erfuhr er aus den Berichten des niederländischen Gesandten in Petersburg, die ihm über Den Haag zuzingen und meldeten, daß Österreich und Rußland übereingekommen seien, ihn im Frühjahr 1757 anzugreifen.

Er beschloß, sich entweder dagegen zu sichern, oder seinen Feinden zuvorzukommen, und ließ im Juni 1756 in Wien anfragen, ob die Kriegsrüstungen ihm gälten. Als man auf diese Frage eine ausweichende Antwort gab, forderte er das Versprechen, daß man weder in diesem noch im folgenden Jahr ihn angreifen werde. Da ihm dies am 21. August verweigert wurde, begann er den Krieg, indem er am 29. August mit 60.000 Mann die sächsische Grenze überschritt.

Sein Plan war, auf diesem kürzesten Weg in Böhmen einzufallen. Aber der Kurfürst von Sachsen, August III., wies alle Anträge Friedrichs, sich mit ihm zu verbinden oder neutral zu bleiben, zurück und flüchtete auf den Königstein, von wo er seine Bundesgenossen und das Reich um Beistand anrief, während sich die sächsischen Truppen, 17.000 Mann, rasch in einem befestigten Lager bei Pirna zusammenzogen.

Friedrich, der am 9. September in Dresden eingezogen war, mußte nun die Sachsen einschließen, um sie durch Hunger zur Ergebung zu zwingen. Er wehrte zwar einen Versuch der Österreicher unter Browne, die Sachsen zu befreien, durch den Sieg bei Lobositz (1. Oktober 1756) ab und nötigte die Sachsen zur Kapitulation von Pirna (15. Oktober), worauf Unteroffiziere und Gemeine der sächsischen Armee der preußischen einverleibt, Sachsen überhaupt als eroberte Provinz ausgesogen wurde, während der Kurfürst mit dem Hof nach Warschau ging.

Aber in Böhmen hatte er sich nicht festsetzen können, und nun bildete sich die europäische Koalition gegen ihn, die er hatte verhindern wollen. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über den 3. Schlesischen Krieg im Jahre 1756 (x090/142): >>Der Siebenjährige Krieg (1756-1763) wurde für Preußen ein Kampf auf Gedeih und Verderb. Mit dem Ziel, das Land des verhaßten Emporkömmlings zu zerstückeln, unternahmen Österreich, Rußland und Frankreich große Anstrengungen. Schweden nutzte die Gunst der Stunde und schloß sich ihnen an. Auch eine Mehrheit des Regensburger Reichstages (ohne Hannover, Braunschweig-Wolfenbüttel, Hessen-Kassel, Sachsen-Gotha) wandte sich gegen Friedrich und proklamierte den Reichskrieg.

Der König stand fast allein. Mehr als anderthalb Jahre sollten vergehen, bis der britische Premierminister William Pitt geltend machen konnte, daß die Kolonialfrage nicht in Übersee, sondern auf dem Kontinent entschieden würde und an Preußen demgemäß Subsidien zu zahlen seien. Indessen führte Friedrich, durch Generalfeldmarschall Kurt Christoph von Schwerin beraten, eine zweite Offensive zur Zerschlagung des Aufmarsches seines gefährlichsten Gegners, der österreichischen Hauptarmee. ...<<

1757

Preußen: Die preußischen Truppen siegen zunächst im Jahre 1757 bei Prag und verlieren dann bei Kolin.

Nach der Niederlage bei Kolin schreibt Friedrich der Große an seine Minister (x254/48): >>Wenn ich getötet werden sollte, so müssen die Dinge im Gange bleiben ohne die geringste Veränderung. Wenn ich das Unglück haben sollte, vom Feinde gefangengenommen zu werden, so will ich mich für den Staat opfern, und man muß dann meinem Bruder gehorchen, der ebenso wie meine sämtlichen Minister und Generale mit dem Kopf dafür haften soll, daß man weder eine Provinz noch Lösegeld für mich anbiete, sondern den Krieg fortsetzen wird, ganz als wäre ich nie auf der Welt gewesen.<<

Danach erringen die preußischen Truppen glänzende Siege gegen Frankreich und die deutsche

Reichsarmee (bei Roßbach) sowie gegen die zahlenmäßig überlegenen Österreicher (bei Leuthen).

Vor der Schlacht bei Leuthen hält der preußische König folgende Ansprache an seine Offiziere (x254/48): >>Lassen sie es sich gesagt sein, ich werde gegen alle Regeln der Kunst die beinahe dreimal stärkere Armee des Prinzen Karl angreifen, wo ich sie finde. Es ist hier nicht die Frage von der Anzahl der Feinde noch von der Wichtigkeit ihres gewählten Postens; alles dies, hoffe ich, wird die Herzhaftigkeit meiner Truppen und die richtige Befolgung meiner Dispositionen zu überwinden suchen. Ich muß diesen Schritt wagen oder es ist alles verloren; wir müssen den Feind schlagen, oder uns alle vor seinen Batterien begraben lassen. So denke ich – so werde ich handeln!<<

Das preußische Heer hat Ende 1757 Schlesien und Sachsen fest im Griff.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1757 (x814/945): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Das Deutsche Reich beschloß am 17. Januar 1757 die bewaffnete Hilfe für Sachsen; Rußland sicherte am 22. Januar Österreich ein Hilfsheer von 100.000 Mann zu; Frankreich verpflichtete sich am 1. Mai, 150.000 Mann gegen Preußen aufzustellen und jährlich 12 Millionen Gulden Subsidien zu zahlen, und auch Schweden, dessen Reichstag von französischem und russischem Geld bestochen war, erklärte als Garant des Westfälischen Friedens an Friedrich den Krieg.

Von den zu erobernden preußischen Landen sollte Österreich - Schlesien, Glatz und Krossen, Sachsen Magdeburg, Halberstadt und den Saalkreis, Schweden Vorpommern, Kurpfalz Kleve und Obergeldern, Rußland - Ostpreußen erhalten, während Frankreich ein Teil der österreichischen Niederlande zugesichert wurde. Friedrich II. sollte also auf die Mark und Hinterpommern beschränkt und ... als ohnmächtiger Marquis (Markgraf) ... für immer unschädlich gemacht werden.

Dem verbündeten Mitteleuropa hatte Friedrich, dessen Staat kaum 5 Millionen Einwohner zählte, außer seinem eigenen Heer von 200.000 Mann nur die Truppen seiner wenigen Verbündeten, Hannover, Braunschweig, Hessen-Kassel und Sachsen-Gotha, entgegenzustellen; diese letzteren, 40.000 Mann unter dem Herzog von Cumberland, waren bestimmt, Hannover zu schützen. Der König selbst beabsichtigte, den 1756 nicht gelungenen Plan wieder aufzunehmen und in Böhmen einzufallen, in der Hoffnung, Österreich so schnell und so entscheidend niederzuwerfen, daß dessen Verbündete vom Krieg abgeschreckt würden.

Der Anfang des Feldzuges von 1757 schien seine Erwartungen zu bestätigen. Er errang am 6. Mai nach mörderischem Kampf den Sieg von Prag und schloß die geschlagene österreichische Armee unter dem Prinzen Karl von Lothringen in Prag ein. Aber diese hielt sich, bis Daun mit einem neuen österreichischen Heer von 54.000 Mann herankam und den ihm entgegengeschickten Herzog von Bevern zurückdrängte.

Nun eilte Friedrich selbst herbei, vereinigte sich am 15. Juni mit Bevern und griff am 18. Juni mit 34.000 Mann die Stellung Dauns bei Kolin an, erlitt aber eine völlige Niederlage; 14.000 Mann und 43 Geschütze gingen verloren. Die Folgen der Schlacht bei Kolin waren verhängnisvoll und gaben dem Feldzug, ja dem ganzen Krieg die entscheidende Wendung. Nicht bloß mußte Böhmen unter beträchtlichen Verlusten geräumt werden, sondern nun drangen auch die ermutigten Feinde von allen Seiten auf den dem Untergang geweihten Gegner ein.

Ein französisches Heer ... besetzte die preußischen Gebiete westlich der Weser, besiegte den Herzog von Cumberland bei Hastenbeck (26. Juli), eroberte Hannover und Hessen und zwang die Cumberlandische Armee ... zur Auflösung.

Die Russen ... drangen in Ostpreußen ein und nötigten den preußischen Feldmarschall Lehwaldt durch die Schlacht bei Groß Jägersdorf (30. August) zur Räumung ...

Die Österreicher setzten sich in Oberschlesien und der Lausitz fest, erfochten hier am 7. September einen Sieg bei Moys und machten sich dadurch den Weg nach Breslau und Berlin frei,

das im Oktober auch ... auf kurze Zeit besetzt wurde.

Das preußische Heer war geschwächt, erschöpft und entmutigt, die Generale ohne Vertrauen auf neue Erfolge; selbst seine nächsten Verwandten gaben Friedrichs Sache verloren.

Dieser jedoch, entschlossen zu siegen oder zu sterben, wandte sich mit der kleinen ihm gebliebenen Schar zuerst gegen die vereinigte französische und Reichsarmee, die bis Weißenfels vorgedrungen war, und brachte ihr am 5. November bei Roßbach eine vernichtende Niederlage bei; dann brach er nach Schlesien auf, das durch den Sieg der Österreicher über Bevern am 22. November und die Einnahme von Breslau (24. November) ganz in deren Hände gefallen war.

Nachdem er die Reste der schlesischen Armee unter Zieten an sich gezogen hatte, griff Friedrich die fast dreimal stärkeren Österreicher am 5. Dezember bei Leuthen an, errang einen vollständigen Sieg und befreite ganz Schlesien mit Ausnahme von Schweidnitz. Auch Ostpreußen wurde von den Russen wieder geräumt ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über den 3. Schlesischen Krieg im Jahre 1757 (x090/142): >>1757 drangen 2 preußische Heere – zusammen 64.000 Mann – aus verschiedenen Richtungen nach Böhmen vor und warfen die Österreicher in verlustreicher Schlacht, die auch Schwerin den Tod brachte, auf Prag zurück. Die Stadt wurde eingeschlossen. Bald jedoch erlitt Friedrich mit seinen unzulänglichen Kräften bei Kolin durch die Entsatzarmee des österreichischen Feldmarschalls Leopold von Daun eine schwere Niederlage. Er mußte die Belagerung abbrechen und das Land räumen.

Sämtliche Außenposten gingen verloren. Die Russen eroberten Memel, siegten bei Groß Jägersdorf und besetzten nach vorübergehendem Rückzug (im Jahre 1758) ganz Ostpreußen. Die Schweden fielen nach Pommern ein. Die Österreicher nahmen Breslau und ließen Berlin brandschatzen. Die Franzosen schlugen den jüngeren Sohn König Georgs II. von Hannover-England bei Hastenbeck und zwangen ihn zur Preisgabe Hannovers. Ein zweites französisches Heer vereinigte sich mit der Reichsarmee, um gegen die Mark Brandenburg vorzustößen.

Friedrich warf sich auf diesen um mehr als das Doppelte überlegenen Gegner und jagte ihn bei Roßbach durch eine flankierende Reiterattacke des Generals Friedrich Wilhelm von Seydlitz in die Flucht. Dann eilte er nach Schlesien, das Hans Joachim von Zieten hatte räumen müssen. Ein "wider alle Regeln der Kriegskunst" gegen das österreichische Heer bei Leuthen erfochtener Sieg beendete die Operationen des Jahres 1757. ...<<

Mitteldeutschland: Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769, deutscher Prof. der Dichtkunst und Liederdichter) verfaßt im Jahre 1757 den Text des Kirchenliedes "Jesus lebt, mit ihm auch ich ..." (x198/134):

>>1. Jesus lebt, mit ihm auch ich!

Tod, wo sind nun deine Schrecken?

Er, er lebt und wird auch mich

von den Toten auferwecken.

Er verklärt mich in sein Licht;

dies ist meine Zuversicht. ...

5. Jesus lebt! Ich bin gewiß,
nichts soll mich von Jesus scheiden,

keine Macht der Finsternis,

keine Herrlichkeit, kein Leiden.

Er gibt Kraft zu dieser Pflicht,

dies ist meine Zuversicht. ...<<

1758

Preußen: Die preußischen Truppen besiegen im Jahre 1758 die Russen bei Zorndorf, aber die

Russen dringen trotzdem unaufhaltsam weiter nach Westen vor und besetzen Ostpreußen. Der wechselvolle Verlauf der erbitterten Kämpfe gegen die hoffnungslos überlegenen Feinde bringt Preußen mehrfach an den Rand des Untergangs. Das preußische Heer kämpft jedoch trotz der schweren Niederlage gegen die zahlenmäßig überlegenen Österreicher bei Hochkirch verbissen weiter und setzt sich verzweifelt zur Wehr.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1858 (x814/945): >>(Siebenjähriger Krieg) ... In England (schloß) ... König Georg II. ... (am) 11. April 1758 ein Bündnis mit Preußen, wonach dieses Hilfsgelder (4½ Millionen Taler) erhalten und ein neues verbündetes Heer in Hannover aufgestellt werden sollte.

Unter diesen Umständen glaubte Friedrich 1758 durch einen neuen Angriff auf Österreich dieses zum Frieden zwingen zu können. Nachdem er am 16. April Schweidnitz wiedererobert hatte, fiel er in Mähren ein, doch gelang es ihm weder, Olmütz zu überrumpeln, noch durch eine regelrechte Belagerung zur Übergabe zu zwingen. Vielmehr sah er sich dadurch, daß die Österreicher unter Laudon seine direkte Verbindung mit Schlesien unterbrachen, genötigt, am 1. Juli die Belagerung aufzuheben und sich durch Böhmen über das Riesengebirge nach Mittelschlesien zurückzuziehen.

Von hier eilte er nach der Mark, in welche die Russen unter Fermor nach erneuter Besetzung Ostpreußens vorgedrungen waren; Dohna zurückdrängend, hatten sie die Neumark verwüstet und Küstrin in Brand geschossen. Friedrich griff sie am 25. August bei Zorndorf an und zwang sie nach hartnäckigem Widerstand zum Rückzug. Dann wandte er sich nach Sachsen, in welches Daun eingefallen war.

Derselbe bezog feste Lager und vermied jeden Kampf; durch diese Untätigkeit unvorsichtig gemacht, ließ sie der König am 14. Oktober im Lager bei Hochkirch überfallen und erlitt eine empfindliche Niederlage. Doch rückte er sofort in Gewaltmärschen nach Schlesien, entsetzte Neiße (6. November) und Kosel (15. November) und kehrte dann nach Sachsen zurück, das Daun nun räumte.

Im Westen hatte inzwischen der Herzog Ferdinand von Braunschweig mit dem verbündeten englisch-preußischen Heer die Franzosen aus Hannover und Westfalen vertrieben und sie am 23. Juni 1758 bei Krefeld besiegt. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über den 3. Schlesischen Krieg im Jahre 1758 (x090/142-144): >>Im Westen brauchte Friedrich nicht mehr tätig zu werden, da Georg II. der Kapitulation seines Sohnes die Zustimmung verweigerte und das bei Hastenbeck geschlagene Heer dem Herzog Ferdinand von Braunschweig unterstellte, der Franzosen und Reichsvölker fortan in Schach hielt und sogar den Rhein überschritt.

Auf dem südöstlichen Sektor mußte Friedrich die Vereinigung zwischen Österreichern und Russen um jeden Preis verhindern. Seine Belagerung der Festung Olmütz scheiterte jedoch, während russische Kräfte zur Oder vordrangen. Der König schlug diesen besonders hartnäckigen Feind bei Zorndorf mit Hilfe von Seydlitz und wurde bald darauf selbst durch Dauns nächtlichen Überfall auf Hochkirch um ein Viertel des preußischen Heeres beraubt. ...<<

1759

Preußen: Die preußischen Truppen werden im Jahre 1759 bei Kunersdorf (in der Nähe von Frankfurt/Oder) durch die verbündeten Österreicher und Russen vernichtend geschlagen.

Nach dieser schweren Niederlage ist auch der preußische König am Ende seiner Kräfte (x254/49): >>Ich habe diesen Morgen den Feind um 11 Uhr angegriffen. Alle meine Truppen haben Wunder der Tapferkeit getan. Unsere Leute gerieten in Verwirrung, ich habe sie dreimal wieder gesammelt, schließlich war ich selbst nahe daran, gefangengenommen zu werden. Ich war gezwungen, das Schlachtfeld zu räumen. Mein Rock ist von Schüssen durchlöchert, zwei Pferde wurden mir getötet; mein Unglück ist, daß ich noch lebe.

Unser Verlust ist sehr beträchtlich. Von einem Heere von 48.000 Mann habe ich nicht mehr

3.000. In dem Augenblick, da ich dieses schreibe, flieht alles, und ich bin nicht mehr Herr meiner Leute. Es ist ein grausamer Schlag, ich werde ihn nicht überleben, die Folgen der Affäre werden schlimmer sein als die Affäre selbst. Ich habe keine Hilfsmittel mehr, und um nicht zu lügen, ich glaube alles verloren. Ich werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben. Adieu für immer!<<

Obwohl diese schwere Niederlage Preußen an den Rand des Untergangs bringt, gibt Friedrich der Große nicht auf, sondern kämpft verbissen weiter.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1759 (x814/945-946): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Als ein neues französisches Heer sich 1759 bei Frankfurt am Main sammelte und nach Zurückweisung eines Angriffes der Verbündeten bei Bergen (13. April) durch Hessen bis zur Weser vordrang, wurde es am 1. August 1759 von Ferdinand bei Minden geschlagen und über den Rhein und Main zurückgetrieben.

So hatte sich Friedrich zwar im Besitz seiner Lande behauptet, aber durch einen entscheidenden Erfolg die feindliche Koalition zu sprengen, war ihm nicht gelungen.

Und schon machte sich der Mangel an Geld, dem er durch das gefährliche Mittel der Münzverschlechterung abzuhelpen suchte, und an Offizieren und geschulten Soldaten bemerkbar; die Feinde steigerten klugerweise diesen Mangel, indem sie die Kriegsgefangenen nicht auswechselten, was für Friedrich den weiteren Nachteil hatte, daß er seine Gefangenen in den Festungen durch verstärkte Garnisonen bewachen lassen und so seine Feldarmee verringern mußte.

Nur 130.000 Mann hatte er daher 1759 auf dem östlichen Kriegsschauplatz verfügbar, während Österreich und Rußland mehr als 250.000 Mann ins Feld stellten und eine Vereinigung ihrer Streitkräfte planten. Diese wollte Friedrich unter allen Umständen hindern und schickte den durch Polen heranrückenden Russen erst Dohna, dann Wedell entgegen, während er selbst Schlesien deckte. Wedell wurde aber am 23. Juli bei Kay geschlagen, und nun konnte sich Laudon mit den Russen vereinigen.

Der König griff die Verbündeten 12. August bei Kunersdorf an, erlitt aber, weil er sich mit einem halben Sieg nicht begnügen wollte, eine so furchtbare Niederlage, daß er selbst alles für verloren hielt und, um seine Streitkräfte für den letzten Verzweiflungskampf zusammenzuhaben, den Befehlshabern der Elbfestungen befahl, sie lieber zu räumen als es auf eine Einschließung ankommen zu lassen. Durch die Uneinigkeit der Russen und Österreicher gewann er jedoch Zeit, sein zerstreutes Heer wieder zu sammeln, zu ordnen und zu vermehren.

Da die Russen, verdrießlich über Dauns Untätigkeit, im Oktober nach Polen zurückkehrten, konnte sich Friedrich nach Sachsen wenden, wo infolge seines Befehls Dresden, Torgau und Wittenberg den Österreichern und Reichstruppen geräumt worden waren und Daun daher eine starke Stellung einnahm.

Um diesen nicht nur zum Rückzug aus Böhmen zu nötigen, sondern ihm ... noch empfindliche Verluste beizubringen, schickte der König den General von Finck in das Erzgebirge, wo derselbe jedoch am 21. November bei Maxen von Daun zur Kapitulation genötigt wurde. Die Österreicher blieben nun den Winter über in Sachsen, und Friedrich mußte deshalb ein festes Lager bei Wilsdruff beziehen, in dem sein Heer wegen der strengen Kälte sehr litt. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über den 3. Schlesischen Krieg im Jahre 1759 (x090/144): >>Preußen fiel in die Verteidigung zurück. Friedrichs Strategie der inneren Linie konnte den gefürchteten Zusammenschluß zwischen Österreichern und Russen nicht länger unterbinden. Als sich der König 1759 bei Kunersdorf auf sie stürzte, erlitt sein Heer eine fast vernichtende Niederlage. ... "Um nicht zu lügen", schrieb er nach Berlin, "ich halte alles für verloren; ich werde den Untergang meines Vaterlandes nicht überleben."

Seine Rettung wurde, daß sich die Österreicher und Russen wieder trennten. ...<<

1760

Preußen: Im August 1760 besiegen die Preußen die Österreicher bei Liegnitz.

Als die Österreicher und Russen im Oktober 1760 in Berlin einmarschieren, kann Friedrich der Große nur mit Glück und durch eine geschickte Strategie den drohenden Zusammenbruch verhindern. Im November 1760 erreichen die preußischen Truppen einen verlustreichen Sieg über die Österreicher bei Torgau.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1760 (x814/946): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Im Jahre 1760 versuchte der König, Dresden zurückzuerobern, doch vergeblich. Inzwischen war Laudon in Schlesien eingefallen, hatte Fouqué am 23. Juni bei Landeshut vernichtet und Glatz erobert. Die Vereinigung, welche die österreichischen Feldherren Laudon, Lacy und Daun mit den Russen unter Soltikow planten, vereitelte Friedrich durch seinen Sieg bei Liegnitz über Laudon (15. August), so daß sich die Russen und Österreicher mit der kurzen Besetzung Berlins durch Streifkorps (9.-12. Oktober) begnügen mußten.

Sachsen wurde, mit Ausnahme von Dresden, durch die Schlacht bei Torgau (3. November) wiedergewonnen. Aber die Erschöpfung der Hilfsmittel Preußens nahm trotz des herben Druckes, mit dem er Sachsen belastete, aufs bedenklichste zu. Die Offiziere waren zum Teil halberwachsene Knaben, die meisten Soldaten ungeschulte Rekruten; nur wenige Veteranen waren noch übrig. ... Der Mangel an Geld stieg dadurch aufs höchste, daß am 25. Oktober 1760 Georg II. von England starb und sein Nachfolger Georg III. zwar das Bündnis mit Preußen nicht aufhob, aber keine Subsidien mehr zahlte. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt über den 3. Schlesischen Krieg im Jahre 1760 (x090/144): >>Im ... Jahr (1760) erfocht der König die Siege von Liegnitz und Torgau. Dennoch blieb seine Lage beklemmend. Die Gegner hatten Dresden und Glatz erobert, zwei preußische Korps zerschlagen und mittlerweile abermals Berlin gebrandschatzt. Schließlich nahmen sie auch Kolberg und Schweidnitz. Sachsen, Pommern und Schlesien schienen verloren.<<

1761

Preußen: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1761 (x814/946): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Mit Mühe konnte der König 1761 ein Heer von 96.000 Mann den 230.000 Mann Russen und Österreichern entgegenstellen. Auf einen Angriff mußte er daher verzichten und sich, während Prinz Heinrich Sachsen (ihn) deckte, in Schlesien damit begnügen, den vereinigten Österreichern (unter Laudon) und Russen (unter Buturlin) gegenüber bei Bunzelwitz (Königszelt) ein festes Lager aufzuschlagen und dasselbe so lange zu behaupten, bis Mangel an Lebensmitteln und Uneinigkeit mit Laudon am 10. September Buturlin zum Abmarsch nach Polen bewogen.

Ein empfindlicher Verlust war aber am 1. Oktober die Überrumpelung der Festung Schweidnitz durch Laudon, der am 16. Dezember die Eroberung Kolbergs durch die Russen folgte.

Obwohl der Herzog von Braunschweig am 15. und 16. Juli 1761 bei Villinghausen über die Franzosen gesiegt hatte, war dennoch die Lage des Königs eine verzweifelte: Schlesien, Sachsen und Pommern waren nur noch zum Teil in seiner Gewalt, der Rest seines Gebietes an Menschen und Geld völlig erschöpft und die Hoffnung auf Englands Hilfe durch den Sturz Pitts (Herbst 1761) vereitelt. Trotz seiner heldenmütigen Ausdauer und seiner unermüdlichen Tätigkeit in der Ergänzung und Verbesserung des Heeres schien Friedrich nach menschlicher Voraussicht verloren. ...<<

Der preußische Wirtschaftswissenschaftler Johann Heinrich von Justi (1717-1771) berichtet im Jahre 1761 über die Gründe für die rückständige Landwirtschaft (x239/74): >>... Als ... Hindernis wirkt der Umstand, daß die Bauern in vielen deutschen Ländern nicht einmal Besitzer ihres Gutes sind. ...

Wie soll unter solchen Verhältnissen die Landwirtschaft vorwärts kommen?

Ein jeder weiß, daß nur das eigene Interesse die Triebfeder des Fleißes ist, und wenn das fehlt, so kann man nur verdrossene und schlechte Arbeit erwarten.

Ganz dieselbe Bewandnis hat es mit dem ... Fronwesen. ... Durch das Fronen wird der Bauer abgehalten, sein eigenes Gut gehörig zu bebauen und zu bestellen. ...

Wollte man zu diesen ... Hindernissen noch andere fügen, so könnte man noch viele anführen, denn die Bedrückung der Bauern ist groß.

Da gibt es noch Jagddienste, Hoffuhren, Vorspannen, Kriegsfuhren, Mißbrauch der Gutsgerichtsbarkeit und dergleichen, die alle den Aufschwung der Landwirtschaft sehr erschweren.

...<<

1762

Preußen: Im Jahre 1762 rettet lediglich der plötzliche Tod der deutschfeindlichen Zarin Elisabeth I. die preußische Armee vor der endgültigen Vernichtung. Ihr Nachfolger, Zar Peter III. (1728-62, ein Bewunderer des preußischen Königs Friedrich II.), läßt nach dem Tod der Zarin Elisabeth I. Petrowna sofort alle Kämpfe gegen Preußen (3. Schlesischer Krieg) einstellen und rettet Preußen damit vor dem drohenden Untergang.

Schweden und Frankreich ziehen sich nach dem Ausstieg Rußlands ebenfalls zurück und lassen Österreich im Stich. Österreich wird anschließend bei den letzten Schlachten des Jahres 1762 in Burkersdorf und Freiberg von Preußen besiegt.

Ein preußischer Musketier schreibt im Juni 1762 über seine Kriegserlebnisse (x056/50): >>...

Ich weine noch manche Stunden Tränen um meinen lieben Bruder (dieser war kurz vorher an seinen Kriegsverletzungen gestorben); ... aber nach seiner Verwundung ... wäre er doch sein Leben lang ein elender Krüppel gewesen. Nun hat er durch eine redliche Tat seinen Lauf vollführt ... Die Drohungen unserer wütenden Feinde bringen mir täglich meine Sünden zum Bewußtsein ... Wie elend es uns geht, hat noch keiner erlebt, so daß wir Gott täglich bitten, ... unserem Jammerleben ein Ende zu machen ...

Er wird doch dem preußischen Heer beistehen und uns am Glauben nicht zweifeln lassen. Doch Gott und Friedrich leben noch.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Siebenjährigen Krieg im Jahre 1762 (x814/946-947): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Der Tod der russischen Kaiserin Elisabeth (5. Januar 1762) änderte die ganze Lage der Dinge mit einem Schlag.

Der neue Zar, Peter III., ein Bewunderer Friedrichs, schloß bereits am 16. März zu Stargard einen Waffenstillstand und am 5. Mai zu Petersburg Frieden mit Preußen, wechselte die Gefangenen aus, räumte ohne Entschädigung die preußischen Provinzen und bewog auch Schweden zum Frieden von Hamburg (22. Mai). Ja, im Juni schloß Peter III. ein Bündnis mit Preußen und ließ 20.000 Mann unter Tschernitschew zum Heer des Königs stoßen. Dieser war vor allem darauf bedacht, Schlesien zurückzuerobern, das Daun mit 90.000 Mann besetzt hielt.

Der Sturz Peters III. und die Thronbesteigung Katharinas II. (9. Juli 1762) drohten die glückliche Wendung der Dinge wieder in Frage zu stellen. Doch gelang es Friedrich noch, vor Tschernitschews Abmarsch das feste Lager Dauns bei Burkersdorf am 21. Juli zu erstürmen, denselben zum zweiten Mal (16. August) bei Reichenbach zu schlagen und am 9. Oktober Schweidnitz zurückzuerobern, womit ganz Schlesien außer Glatz wiedergewonnen war. Auch der befürchtete neue Krieg mit Rußland trat nicht ein; Katharina bestätigte den Frieden vom 5. Mai und hielt sich neutral.

Sachsen befreite Prinz Heinrich durch seinen Sieg über die österreichischen und Reichstruppen bei Freiberg (29. Oktober). Im Westen endlich überfiel Herzog Ferdinand die Franzosen am 24. Juni bei Wilhelmsthal und eroberte am 31. Oktober Kassel ...

Da Frankreich sich England auch zur See nicht gewachsen gezeigt hatte, gab es den Kampf

auf, und am 3. November 1762 wurden zu Fontainebleau ... und am 10. Februar 1763 zu Paris der Friede zwischen Frankreich und England unterzeichnet, in welchem ersteres Kanada abtrat und sich verpflichtete, am Kampf in Deutschland nicht mehr teilzunehmen.

Dies nötigte auch die deutschen Reichsstände, Frieden mit Preußen zu schließen, um so mehr, da ein preußisches Streifkorps unter General Kleist im November 1762 in Süddeutschland bis zur Donau vordrang, Nürnberg einnahm und überall, ohne Widerstand zu finden, hohe Kontributionen (Kriegssteuern) erpreßte. Maria Theresia war nun von der lästigen Verpflichtung, ihre deutschen Verbündeten bei gemeinschaftlichem Friedensschluß für ihre Kriegskosten und Verluste schadlos zu halten, befreit ...<<

1763

Preußen: Der 3. Schlesische Krieg (1756-1763) wird im Jahre 1763 durch Preußen siegreich beendet. Österreich erkennt 1763 alle bisherigen Gebietsabtretungen an (Frieden von Hubertusburg).

Friedrich II. schreibt im Jahre 1763 über den 3. Schlesischen Krieg (x056/51-52): >>Was hat es denn eigentlich auf sich mit dem schrecklichen Wort: Angreifer? Es ist eine Vogelscheuche, mit der man nur Feiglingen Angst einjagt ... Der wahre Angreifer ist ohne Zweifel der, welcher den anderen zwingt, sich zu bewaffnen und ihm zuvorzukommen durch einen weniger schweren Krieg, der einen gefahrvolleren vermeidet ...

Die Verschwörung der Mächte Europas gegen Preußen war fix und fertig ... Schließlich handelte es sich um das Wohl des Staates, um den Bestand des Hauses Brandenburg. ...

... Wer konnte voraussehen ... daß Preußen, zugleich von Österreich, Rußland, Frankreich, Schweden und dem ganzen Heiligen Römischen Reich angegriffen, diesem furchtbaren Bündnis widerstehen ... würde?<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über das Ende des Siebenjährigen Krieges von 1756-63 (x814/947): >>(Siebenjähriger Krieg) ... Da Friedrich mit Macht für den neuen Feldzug rüstete, den er 1763 mit 200.000 Mann eröffnen wollte, Österreichs Streitmittel aber erschöpft waren, zeigte sie (Maria Theresia) sich zu Friedensverhandlungen geneigt, die am 15. Februar 1763 zum Frieden von Hubertusburg führten; derselbe stellte den Stand der Dinge vor dem Krieg her.

Friedrich der Große behauptete in dem langen Krieg, der seinen Landen schwere Wunden schlug, nur seinen Besitz, machte keine neuen Eroberungen und erhielt auch keine Entschädigung für seine großen Verluste; aber indem er sich sieben Jahre lang gegen eine europäische Koalition siegreich verteidigte, errang er nicht nur für Preußen einen Platz unter den Großmächten Europas, sondern verschaffte seinem Staat und Volk auch ein moralisches Übergewicht in Deutschland, während Österreich, das fremden Mächten deutsches Gebiet preiszugeben geneigt gewesen (war), in der Achtung sank.

Unter Friedrichs Führung betätigten die preußischen Krieger Hingebung, Opferfreudigkeit, Patriotismus, Begeisterung für Heldengröße und ideale Ziele, retteten für die Zukunft die politische und geistige Unabhängigkeit des deutschen Volkes und gaben auch seinem literarischen Leben eine wirksame Anregung und einen tieferen Inhalt.<<

Der deutsche Religions- und Kirchenkritiker Karlheinz Deschner (1924-2014) schreibt später über den Siebenjährigen Krieg von 1756-1763 (x333/148-152): >>**Der Siebenjährige Krieg** ... Religionskrieg? Ja oder Nein? Die katholische Seite bestritt, die protestantische, besonders der Preußenkönig, behauptete es.

Tatsächlich jedoch wäre gerade Friedrich II. der letzte gewesen, der Konfession wegen Krieg zu führen, tatsächlich hätte er, der ja durchaus verschwenderisch mit dem Leben seiner Soldaten umgehen konnte, der Religion wegen auch nicht einen geopfert. Nein, der Glaube war für ihn nur ein Propagandainstrument, bloßes Mittel zum Zweck.

Er hoffte lediglich, indem er einem räuberischen Vorstoß so beredt den Stempel des Konfes-

sionskrieges aufdrückte, unter den protestantischen Fürsten, den Neutralen, Sympathisanten, vielleicht gar Kombattanten zu gewinnen, zumindest sie aber davon abzuhalten, Mitstreiter seiner Feinde zu werden. Und mit Genugtuung, gewiß, hat Friedrich die eifrige Agitation der englischen Publizistik für das Zusammengehen mit Preußen verfolgt, wobei bezeichnenderweise das "protestantische Interesse", die "protestantische Sache", kurz, das konfessionelle Argument "mindestens ebenso häufig" (Schlenke) bemüht worden sein soll wie das machtpolitische.

Die katholische Partei erkannte freilich bald, daß das Religionskriegsargument für sie, zumal wenn das den Protestanten verhaßte Papsttum noch dahinter stand, nur kontraproduktiv sein konnte. Alles, was nach Religionsstreit, Religionskrieg roch, mußte ein Bündnis protestantischer Fürsten mit Österreich und Frankreich unterbinden, mußte zeigen, wie eine voluminöse preußische Propagandaschrift warnte, daß "die Evangelischen jetzt mehr als jemals Ursache haben auf ihre Erhaltung bedacht zu sein."

Ergo war man in Wien gar nicht so angetan von der lauten Bündnis- und Kriegsbegeisterung Roms, die neutrale protestantische Länder, Dänemark etwa oder die Niederlande, nur aufreizen mußte. Konnte der Kaiser doch auch mehrere protestantische Reichsfürsten für ein Reichsexekutionsheer gegen Preußen gewinnen. Also suchte man die Unterstützungsbereitschaft der Kurie zu dämpfen, ihre rührigen diplomatischen Umtriebe, ihr Versprechen, "bei einem Ereignis von solcher Gefahr für die gemeinsame Religion dem Hause Österreich den allermächtigsten Beistand" zu leisten. Und fand schließlich auch Verständnis dafür.

Bald war katholischerseits öffentlich von konfessioneller Bedeutung des Paktes und des Krieges kaum noch die Rede. Man gab sich religiös unbedenklich, hielt sich zurück, vermied peinlich alles, was das diesbezügliche Gleichgewicht zu gefährden schien, was evangelische Höfe provozieren, ihre Fürsten beunruhigen mußte.

Doch während man emsig Bedenken, Verdächtige, die verschiedensten Irritationen der Protestanten zerstreute, zu zerstreuen suchte, stimulierte man insgeheim die Kriegsbereitschaft von Katholiken, wobei man aber auf größte Diskretion drang, vor allem sorgfältig vermied, Corpora delicti oder Hinweise darauf aus der Hand zu geben, überhaupt Schriftliches scheute wie der Böse das Weihwasser, vielmehr mündliche Verhandlungen, jedes gesprächsweise Prozedere entschieden bevorzugte; manche Beichtväter dienten da auch noch im 18. Jahrhundert mehr der römischen Geheimdiplomatie als der Seelsorge.

Kurz, man trieb ein doppeltes Spiel. Ließ etwa durch Niccolo Oddi, den Nuntius in Köln, den geistlichen Kurfürsten Erzbischof Klemens August zu Rüstungen und Truppenaufstellungen gegen Preußen weiter "anfeuern", wie gesagt, mit Vorsicht, diskret.

In der öffentlichen Politik sollten der Papst und alles Papale möglichst wenig hervortreten, hinter den Kulissen jedoch möglichst viel nützen.

Zunächst indes, nach einem Jahr Krieg und der am 6. Mai 1757 verlorenen Schlacht von Prag, die freilich auch Friedrich über 14.000 Menschen, mehr als die Österreicher, gekostet hatte, sah es düster in Rom wie in Wien aus.

Man hielt Bittgottesdienste, erhöhte die Armee auf 70.000 Mann, und nun konnte Nuntius Ignazio Crivelli in Wien mit Recht erhoffen (was zu erhoffen er gerade im Krieg selten vergaß), "des Herrn Segen" natürlich; konnte er nach dem Sieg der Österreicher am 18. Juni 1757 bei Kolin - Verluste der Preußen insgesamt rund 10.000 Menschen - "nur dem Herrn danken für den einzigartigen Schutz, dessen er das Haus Österreich" gewürdigt.

Und auch Papst Benedikt XIV. betete und frohlockte angesichts der Leichenhaufen preußischer Krieger, man jubelte in Rom wie in Wien, scheute sich nicht, am Kampf den großen Anteil der Religion zu betonen; die "Gerechtigkeit des Herrn", deutete die blutigen Geschehnisse als Demonstration der himmlischen Vorsehung, wenigstens so lange, bis man selbst wieder aufs Haupt geschlagen wurde, was man dann ziemlich kleinlaut durch die unerforsch-

lichen Ratschlüsse Gottes erklärte, die man jedoch wieder zum eigenen Gunsten umzustimmen suchte, etwa durch Fasttage, durch Aussetzen des Allerheiligsten oder auch ganz allgemein durch Vertrauen auf des Herren Willen und Gerechtigkeit, bis eben die Hand des Allmächtigsten abermals ... unterstützte, neue Jubel- und Gebetsausbrüche folgten ...

Nun war die päpstliche Geheimhaltungsdiplomatie nur in den ersten Kriegsjahren wirklich erfolgreich, dienlich, hat sie doch Roms tatsächliches Verhalten weithin unkenntlich gemacht und den Religionskriegsverdacht ziemlich zerstreut.

Was aber gegenüber der einen Seite, der feindlichen, als zweifellos opportun sich erwies, war dies durchaus nicht gegenüber der eigenen. Denn so zweckmäßig oft, so wohlerwogen die religionspolitische Taktik der beiden mächtigsten katholischen Verbündeten gegenüber den Protestanten war, vielen katholischen Fürsten konnte man sich mit der Verheimlichung des päpstlichen Engagements in diesem Krieg, mit der Bestreitung religiöser Interessen überhaupt, zweifellos weniger empfehlen.

Eine "apostolische" Ermunterung, eine Hilfeleistung des Papstes, ein Aufputzen herkömmlichen Stiles, so viele Jahrhunderte hindurch martialisch praktiziert, hätte gewiß dem eigenen Lager mancherlei Vorteil gebracht und mag mitunter insgeheim schmerzlich vermißt worden sein.

Im Verlauf des Krieges aber wahrte man die Geheimhaltung nicht mehr um jeden Preis, nahm man sie, ohne sie grundsätzlich aufzugeben, etwas lockerer, verführten zumal Siege auf österreichischer Seite zum Heraustreten aus dem Hintergrund, zu religiösen Bekenntnissen, begann man die Dinge ... zu interpretieren, indem sich Rom offener mit den österreichischen Interessen identifizierte, auf die alten Vorstellungen vom "gerechten Krieg" zurückkam, vom "Krieg als Gottesurteil" ...

Daß, wie in allen Kriegen, so auch in einem "Religionskrieg", für den Klemens XIII. den Siebenjährigen Krieg ansah, das Geld eine Hauptrolle spielte, zumal es Wien schon fast in seiner Anfangsphase auszugehen schien, sei nur noch angedeutet.

So gab Maria Theresia dem Konstanzer Fürstbischof Kardinal Rodt in das Konklave, das dann den oben genannten Papst erhob, die Anweisung mit: "Übrigens würden Euer Liebden Mich unendlich verbinden, wenn dieselbe durch bewegliche Vorstellungen der gegenwärtigen Gefahr worinnen die heilige Religion in ganz Teutschland sich befindet, es gleich nach der Wahl bei dem künftigen Heiligen Vater dahin zu bringen vermöchten, daß ... zu kräftiger Fortsetzung des fürdauernden Krieges wieder Unsere Glaubens Gegner mit einer ergiebigen Geld-Summe ausgeholfen ... würde."

Und wie Kardinal Rodt berichtet, habe sich der Papst, trotz des "fast nicht zu glauben seyenden" Zustands seiner hoch verschuldeten Kammer, zu dem kaiserlichen Antrag "ganz willfährig geäußert" mit der Erklärung, "daß allerhöchst dieselbe ganz gern das ihrige beitragen wollen, daß es um die Erhaltung des Glaubens, um des Reiches Verfassung, sowohl als auch vornehmlich um den Päpstlichen Stuhl und das Ansehen der Römischen Kirchen zu tun sei."

Der neue Papst, Klemens XIII. (1758-1769), ein Venezianer und Jesuitenzögling (wie auch sein Staatssekretär Kardinal Luigi Torrigiani "ein überaus großer Freund der Jesuiten" war), wirkte in diesem Szenario enorm edel. Er hatte natürlich schon seiner Erwählung lange und unter Tränen widerstrebt, hatte viel getan, wie er seinem Bruder schrieb, "die unfaßliche Bürde von mir abzuwenden", andererseits freilich auch diese Wahl als "das Werk Gottes" erkannt und deshalb dem Kaiser alsbald gedankt "für die starke Mithilfe Österreichs" im Konklave.

Ja, tieffromm war er und tiefkeusch auch (weshalb er im Vatikan und anderwärts die Blößen von antiken Kunstwerken, "indezenten Statuen", verdecken ließ). Und vor lauter Güte war er "stets ohne Geld", vielmehr seine Mildtätigkeit, versichert von Pastor, so groß, "daß er alles bis auf sein eigenes Leinenzeug den Armen hingab."

Schließlich lag ihm, auch überliefert, das Wohl seines Volkes wie nichts sonst am Herzen,

was nicht zuletzt die Strafregister beleuchten, die in den elf Jahren seiner päpstlichen Regierung 10.000 Morde ausweisen, davon 4.000 in Rom.

Unverhüllter als sein Vorgänger trat Klemens XIII. als Parteigänger Österreichs hervor und der Himmel als Parteigänger des Papstes, jedenfalls deuteten dessen Diplomaten und Theologen das Kriegsgeschehen bald mehr und mehr providentiell, war gar nicht zu verkennen, daß Gott auf der Seite der "Apostolischen Königin", der Kaiserin Maria Theresia stand, zwar nicht immer, doch von Zeit zu Zeit.

Menschenverluste der eigenen Seite, zumal wenn man sie wieder "auffrischen" konnte, nahmen die Oberen eher gelassen, Menschenverluste des Feindes eher ausgelassen hin. Ernsthaft Frieden erstrebte man nur "con profitto", war er "für die katholische Religion vorteilhaft".

In einer Habilitationsschrift an der Katholischen Universität Eichstätt für das Fach Neuere und Neueste Geschichte schreibt der Autor: "Irgendeinen Versuch einer humanitären Intervention oder einer noch so unverbindlichen Fürsprache für die unmittelbar vom Krieg Betroffenen würde man in der ganzen Nuntiaturkorrespondenz dieser Zeit vergeblich suchen."

Bloß für die Offizierskarriere einzelner, meist italienischer Herkunft, engagierte sich das Papsttum, und dies lediglich im Rahmen des üblichen höfischen Empfehlungswesens. "Darüber hinaus hat sich die Kurie nur für Kriegsgeschädigte im Fürstenrang an den Höfen eingesetzt."

Das Schicksal des "kleinen Mannes", auf dessen Rücken doch vor allem der Krieg ausgetragen worden ist (und Kriege noch heute hauptsächlich ausgetragen werden), kümmerte, wer bezweifelt's, den Heiligen Vater so wenig wie den großen Friedrich. ...<<

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über das Ende des 3. Schlesischen Krieges (x090/146-150): >>... Da sich mittlerweile auch Frankreich und England verständigt hatten, standen jetzt nur noch Preußen und Österreich im Feld.

Nach dem Abklingen der weltpolitischen Auseinandersetzung bestand für das von allen Bundesgenossen verlassene Haus Habsburg keine Möglichkeit mehr, die Großmacht Preußen zu zerschlagen. ... Am 15. Februar 1763 wurde in dem sächsischen Lustschloß Hubertusburg der Friedensvertrag unterzeichnet.

Friedrich II. hieß bei vielen Menschen seit langem "der Große". Die preußischen Untertanen nannten ihren Herrscher von nun an den "Alten Fritz"; grauhaarig, gichtgekrümmt und vereinsamt kehrte er aus dem Felde zurück. In den Stürmen und der Verzweiflung des Krieges hatte ihm allein stoische Beharrlichkeit festen Halt gegeben. Noch 23 Jahre sollte sein Leben dem "kategorischen Imperativ" der Pflicht unterworfen bleiben, wie ihn die Ethik des Königsberger Philosophen Immanuel Kant forderte.

... Jetzt erst konnte die durch die Eroberung Schlesiens hergestellte Einheit des Oderraumes ihre Früchte tragen. Schon vor dem Siebenjährigen Krieg hatte der König Swinemünde gegründet und damit Stettin von dem bislang in Wolgast erhobenen Schwedenzoll befreit. Nun machten weitere Flußregulierungen, Kanalan schlüsse und Hafengebauten den Strom zu einer Verkehrsader ersten Ranges. Ein dem Generaldirektorium zugeordnetes Bergwerks- und Hütten department steigerte die Leistungen der neuen Provinz.

Merkantilistischen Lehren entsprechend, sah Friedrich den Reichtum des Staates vorwiegend in der Bevölkerungszahl. Auch unter diesem Gesichtspunkt hatten die 1,6 Millionen schlesischen Untertanen für ihn großen Wert. ...<<

In den drei schlesischen Kriegen erkämpft sich Preußen endgültig den Rang einer europäischen Großmacht, aber das Königreich Preußen verliert bei den langen Kämpfen mindestens 500.000 preußische Staatsbürger. Im Verlauf des endlosen Krieges werden vor allem die preußischen Ostprovinzen schwer verwüstet und die Bevölkerung hungert. Um die größte Not zu lindern, läßt der preußische König nach dem Kriegsende sofort Lebensmittel sowie Saatgut verteilen und stellt der verzweiferten Landbevölkerung mehrere Tausend Armeepferde für die

Landbestellung zur Verfügung.

Friedrich II. berichtet im Jahre 1763 über die Zerstörungen des Siebenjährigen Krieges (x254/51): >>... Um sich die Trostlosigkeit der Untertanen zu vergegenwärtigen, muß man sich vor das Auge stellen, völlig ausgeplünderte Gegenden, wo man kaum die Spuren der ehemaligen Wohnstätten entdeckte; Städte, die in Trümmern lagen, andere bis zur Hälfte von Feuer verzehrt waren; 13.000 bis auf die letzte Spur vertilgte Häuser, Äcker ohne Bestellung, kein Brotkorn für die Ernährung, 60.000 Pferde, die zur Arbeit fehlten.

In einer so beklagenswerten Lage mußte man dem Unglück den Mut entgegenstellen, am Staate nicht verzweifeln, sondern den Vorsatz fassen: nicht bloß wiederherstellen, sondern verbessern! Es war eine Neuschöpfung, die man in Angriff nehmen mußte.<<

Die preußische Landwirtschaft wird in der Nachkriegszeit vorbildlich reformiert. Man fördert besonders die Pferde- und Rinderzucht, eine zweckmäßige Düngung, den Anbau von Kartoffeln, Zuckerrüben und Hopfen sowie die Baum- und Forstpflanze. In den folgenden Jahren ordnet der Preußenkönig die Trockenlegung der Netze- und Warthebrüche an und läßt in den großen Sumpfgebieten der Flüsse unzählige Dämme, Entwässerungsgräben und Kanäle errichten, so daß langsam fruchtbare landwirtschaftliche Flächen entstehen können.

Nach dem Aufbau einer modernen Landwirtschaft läßt der preußische Staat in Schlesien und an der Ruhr zahlreiche Kohlengruben erschließen und große Industriebetriebe der Schwerindustrie aufbauen.

Da die preußischen Ostprovinzen nur sehr dünn besiedelt sind, nimmt Preußen damals alle Einwanderer mit offenen Armen auf. Der preußische Staat unterstützt die überwiegend protestantischen Siedler mit Hilfgeldern und errichtet im Verlauf der Jahre 900 neue Dörfer mit über 300.000 neuen Siedlern. Für Preußen zahlt sich die kostspielige Einwanderungspolitik relativ schnell aus, denn die Glaubensflüchtlinge (Hugenotten, Salzburger, Mennoniten und andere Protestanten) gehören später zu den aktivsten und tüchtigsten preußischen Staatsbürgern.

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet später über die Kolonisationen in Preußen (x825/99): >>(Deutsches Volk) ... Im 16. Jahrhundert beginnen die Hohenzollerischen Kolonisationen der vertriebenen Reformierten. Mennoniten wanderten im 16. Jahrhundert in das Marienburger Land ein. Unter dem Großen Kurfürsten kamen zahlreiche Niederländer, teils gerufen, teils von selbst, kulturbringend in die Brandenburgischen Lande. Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. siedelten viele Waldenser und Mennoniten, süddeutsche Protestanten, Schweizer und Salzburger in ihrem Lande an.

Anfang des 18. Jahrhunderts wurden in Preußen 330 neue Kolonistendörfer angelegt, deren Bewohner aus der Schweiz, aus Franken, Schwaben und vom Mittelrhein kamen. 20 Jahre später fanden 17.000 ausgetriebene Salzburger in dem durch die Pest verödeten Ostpreußen eine Heimstätte.

Am großartigsten waren die Kolonisationen Friedrichs des Großen. In zwei großen Kolonisationsperioden hat er im ganzen 43.000 Familien mit etwa 30.000 Köpfen, namentlich aus Südwestdeutschland, in gegen 900 neuen Kolonistendörfern angesiedelt. Seit 1770 legte er in Schlesien längs der damaligen polnischen Sprachgrenze eine Reihe deutscher Dörfer an. Besonders kolonisierte er seine 1772 neuerworbenen menschenarmen Provinzen Westpreußen und den Netzedistrikt.

In der Zeit von dem Großen Kurfürsten bis zum Schluß der Regierung Friedrichs des Großen waren ungefähr ein Drittel der Bevölkerung (1 Million) des brandenburgisch-preußischen Staates Kolonisten und deren Nachkommen. Von den Kolonien der neuesten Zeit versprechen die in Deutsch-Polen die bedeutsamsten zu werden. 1886-92 sind im ganzen 1146 Familien in Posen angesiedelt worden. ...<<

Friedrich der Große ist wie sein Vater ein fleißiger, unermüdlicher Herrscher, der sich von folgenden Grundsätzen leiten läßt (x254/43): >>Vergnügungssucht, Trägheit, Dummheit, das sind die Ursachen, welche die Fürsten von der Arbeit an ihrem edlen Beruf, das Glück der Völker zu schaffen, zurückhalten. Aber nicht damit er in Verweichlichung lebe, ist der Herrscher zu seiner hohen Stellung erhoben. Der Herrscher ist der erste Diener des Staates. Er wird gut besoldet, damit er die Würde seines Standes aufrecht erhalten kann. Aber man fordert von ihm, daß er werktätig arbeitet für das Wohl des Staates.<<

Der heimkehrende König nimmt im Jahre 1763 in Berlin an keiner Siegesfeier teil, sondern erteilt sofort Arbeitsaufträge an die anwesenden preußischen Landräte (x253/60): >>... Die Herren sollen aufsetzen, wieviel Roggen zu Brot, wieviel Sommersaat, wieviel Ochsen, Kühe und Pferde ihre Kreise gebrauchen. Überlegen Sie das recht genau und kommen sie übermorgen wieder zu mir. Sie müssen aber alles so genau wie möglich einrichten, weil ich nicht viel geben kann.<<

Der preußische König arbeitet täglich meistens bis zu 20 Stunden und kümmert sich fast um jede Kleinigkeit. Er benötigt praktisch keine Ratgeber und auch die preußischen Minister sind hauptsächlich "bessere Schreiber", die ohne Befehl des Königs keine selbständigen Entscheidungen treffen dürfen. Der preußische König reist trotz der großen Reise Strapazen später noch im hohen Alter ständig durch seine riesigen Provinzen, um persönlich die Fortschritte oder Mißstände zu überprüfen.

Friedrich II. gehört zu den Herrschern, die nach den Grundsätzen der Aufklärung regieren. In Preußen werden Glaubensfreiheit, Rechtsgleichheit und richterliche Unabhängigkeit garantiert. Der absolutistische preußische Obrigkeitsstaat wandelt sich allmählich durch zahlreiche Rechtsreformen zum ersten deutschen Rechtsstaat, in dem zwar weiterhin preußische Disziplin und Drill im Mittelpunkt stehen, aber gleichzeitig auch Gerechtigkeit, Gottesfürchtigkeit, Ordnung und Toleranz herrschen.

Besonders grausame Arten der Todesstrafe, Folter und Hexenprozesse werden in Preußen abgeschafft. Nur bei sog. "Verbrechen gegen die Majestät" (Landesverrat, Ermordung von Offizieren usw.) bleiben weiterhin die Folter und die Todesstrafe durch das Rädern erlaubt.

Der preußische König schreibt damals über die Erfolge der gemilderten Strafgesetze (x247/-138): >>Der Denkart der weisesten Gesetzgeber zufolge glaube ich, daß es besser ist, Verbrechen zu verhüten, ... als sie zu bestrafen. ...

Seitdem nun unsere Gesetze gemildert worden sind, werden bei uns jährlich ... höchstens 15 Todesurteile gefällt. ... Die meisten Delinquenten sind Kindesmörderinnen. ...

Ich habe alles getan, was ich nur tun konnte, um die unglücklichen Personen daran zu hindern, ihre Kinder zu töten. Die Herrschaften müssen es gerichtlich anzeigen, wenn ihre Mägde schwanger sind. Ehemals nötigte man die armen Personen, öffentliche Kirchenbuße zu tun; das habe ich abgeschafft. In jeder Provinz gibt es Entbindungshäuser für sie, und man sorgt für die Erziehung der Kinder.

Allein ungeachtet aller dieser Erleichterungen habe ich doch noch nicht dahin kommen können, ihnen das unnatürliche Vorurteil, dessentwegen sie ihre Kinder töten, aus dem Kopfe zu schlagen. Ehemals sah man es als eine Schande an, Mädchen zu heiraten, die Mütter waren, ohne einen Mann gehabt zu haben; ich beschäftige mich jetzt mit der Idee, wie ich diese Ansicht ausrotten will. ...<<

Friedrich II. fordert von seinen Soldaten und Offizieren bedingungslosen Gehorsam (x056/-42): >>... Derjenige ... Husar, der im Dienst ... fehlt oder besoffen ist, muß sofort mit 12mal Spießbrutenlaufen durch 150 Mann bestraft werden. ...

Sollte der gemeine Mann Kritik äußern, es sei in oder außer Dienst, so muß er mit 12maligem Gassenlaufen bestraft werden. ... Überhaupt muß der gemeine Soldat vor dem Offizier mehr Furcht als vor dem Feind haben. ...

Widersetzt sich ein Gemeiner einem Offizier, so muß er sogleich erschossen werden. ...
(Wenn) ein Gemeiner einen Unteroffizier ums Leben bringt, so muß er lebendig gerädert werden. ...

(Wer) kleine Spitzbübereien versucht, dem muß ein S auf die Hand gebrannt werden. ...<<
Der deutsche Rechtslehrer Johann Jakob Moser (1701-1785, erstellte das erste deutsche Staatsrecht) schreibt später über den "preußischen Soldatengeist" (x176/98): >>Der Soldatengeist ist von Berlin aus in alle deutschen Lande ausgegangen und hat sich, wo und soviel er konnte, aller Köpfe und Kabinette bemächtigt. Seit dieser Zeit ist der Soldatenstand der eigentliche Stand der Ehre. Seitdem geht die ganze Welt in Uniform.

Jeder sucht sein großes Vorbild wenigstens dadurch zu erreichen, daß er so willkürlich regiert, wie es seine Kräfte zulassen, daß er so viele Soldaten hält, als er kann und mit deren Hilfe von seinen Dienern und Untertanen denjenigen blinden und unbeschränkten Gehorsam verlangt, welcher das Wahrzeichen jener militärischen Regierung und, im ganzen genommen, der Ton und Geist unserer Zeit ist.<<

Friedrich II. scheidet damals zwar am Widerstand der adeligen Gutsbesitzer, die Leibeigenschaft der Bauern abzuschaffen, aber er weist die Beamten der königlichen Domänen an, die Bauern nicht mehr zu schlagen (x254/52): >>Weil bisher verschiedene Beamten die Bauern mit Stockschlägen übel behandelt haben, Wir aber dergleichen Gewalttätigkeiten gegen die Untertanen nicht gestatten wollen, so wollen Wir, daß, wenn forthin einem bewiesen werden kann, daß er einen Bauern mit dem Stock geschlagen habe, ersterer deshalb sofort und ohne einige Gnade auf 6 Jahre zur Festung gebracht werden soll, wenn auch schon der Beamte der beste Bezahler war und seine Pacht im voraus entrichtete.<<

Der preußische Staat gibt den Deutschen endlich wieder Mut und Selbstvertrauen. Vor allem Friedrich der Große vermittelt den gepeinigten und geschundenen Deutschen erstmalig das Gefühl, eine Heimat zu besitzen. Im Jahre 1763 läßt Friedrich II. in Preußen die Schulpflicht für alle Kinder einführen.

Preußen ist für damalige Verhältnisse ein ausgesprochen geordneter und moderner Staat, der nicht nach Nationalitäten und Religionen fragt. Der Staat Preußen verlangt von seinen Bürgern in erster Linie Fleiß und Pflichterfüllung. Der arme preußische Staat kann seinen Bürgern zwar kein leichtes Leben bieten, aber er garantiert den Menschen Recht, Ordnung und Sicherheit. Jeder preußische Bürger, der seine allgemeinen Pflichten erfüllt, kann "nach seiner Facon selig werden" und sein Leben verwirklichen. Mit der Zeit entwickelt sich in Preußen ein gewisses politisches Selbstbewußtsein und ein schwaches Nationalitätsgefühl.

Die preußische Großmacht wird damals von allen Nachbarn argwöhnisch oder eifersüchtig betrachtet, aber nach den erbitterten Kämpfen um Schlesien herrscht Friedrich der Große nur noch nach der Devise: "Ruhig bleiben und andere in Ruhe lassen".

Der deutsche Schriftsteller Gustav Freytag schreibt später in seiner Reihe "Bilder aus der deutschen Vergangenheit" über die Reformen des preußischen Königs Friedrich II. (x176/97-98): >>Frei sollte der Geist sein, jeder denken, was er wollte, aber tun, was seine Bürgerpflicht war.

Wie er selbst sein Behagen und seine Ausgaben dem Wohl des Staates unterordnete, mit etwa 200.000 Talern den ganzen königlichen Haushalt bestritt, zuerst an den Vorteil des Volkes und zuletzt an sich dachte, so sollten alle seine Untertanen bereitwillig das tragen, was er ihnen an Pflicht und Last auflegte.

Jeder sollte in dem Kreise bleiben, in den ihn Geburt und Erziehung gesetzt, der Edelmann sollte Gutsherr und Offizier sein, dem Bürger gehörte die Stadt, Handel, Gewerbefleiß, Lehre und Erfindung, dem Bauern die Acker und die Dienste. Aber in jedem Stande sollte jeder gedeihen und sich wohl fühlen.

Gleiches, strenges, schnelles Recht für jeden, keine Begünstigung der Vornehmen und Rei-

chen, in zweifelhaftem Falle lieber des kleinen Mannes.

Die Zahl der tätigen Menschen vermehren, jede Tätigkeit so lohnend als möglich machen und so hoch als möglich steigern, so wenig als möglich vom Ausland kaufen, alles selbst hervorbringen, den Überschuß über die Grenzen fahren, das war der Hauptgrundsatz seiner Staatswirtschaft.

Unablässig war er bemüht, die Morgenzahl des Ackerbodens zu vergrößern, neue Stellen für Ansiedler zu schaffen. Sümpfe wurden ausgetrocknet, Seen abgezapft, Deiche aufgeworfen; Kanäle wurden gegraben, Vorschüsse bei Anlagen neuer Fabriken gemacht, Städte und Dörfer auf Antrieb und mit Geldmitteln der Regierung massiver und gesünder wieder aufgebaut; das landwirtschaftliche Kreditsystem, die Feuersozietät, die königliche Bank wurden gegründet, überall wurden Volksschulen gestiftet, unterrichtete Leute angezogen, überall Bildung und Ordnung des regierenden Beamtenstandes durch Prüfungen und strenge Überwachung gefördert.<<

Der deutsch-britische Historiker Edgar Feuchtwanger (geboren 1924) schreibt später über Preußen (x215/7): >>Preußen bedeutete Nüchternheit, Prunklosigkeit, vielleicht einen Mangel an Geistigkeit und sparsame, aber aufgeklärte Verwaltung. Es bedeutete auch Konzentration der Staatsmittel auf militärische Belange, jedoch nicht Angriffslust.

"Travailler pour le roi de Prusse" hieß hart arbeiten für geringen materiellen Lohn, und Pflichttreue galt als Charakteristikum preußischer Beamter und auch des einfachen Bürgers. Der preußische Staat mag ein Kasernenhof gewesen sein, aber er funktionierte gut; und er war liberal und tolerant genug, um seinen Anteil an der Blütezeit deutscher Kultur zu gewinnen.<< Die große Mehrheit der preußischen Bevölkerung verehrt den kleinen Monarchen mit der Hakenkappe und der tabakbeschnitzten, zerknitterten blauen Uniform, die er ständig wie sein Vater trägt.

Aufgrund seiner besonderen Vorliebe für Frankreich sagt man am preußischen Hof nicht "Guten Tag", sondern "Bon jour". Der "Alte Fritz" hält damals nicht viel von den deutschen Gelehrten. Er pflegt vielmehr den Umgang mit französischen Gebildeten. Der französische Philosoph Francois Voltaire (1694-1778) hält sich z.B. von 1750-53 am preußischen Hof auf und wird der poetische Lehrmeister des Preußenkönigs.

Der vielseitig begabte Friedrich II. komponiert und schreibt insgesamt über 77 Bände Briefe, historische Abhandlungen und Gedichte in französischer Sprache, die er liebt und besser beherrscht als seine Muttersprache.

Ein Zeitzeuge berichtet über diese Zeit im Schloß Sanssouci (x253/52): >>Der König hat mehr Geist als ich Geschick, Dir denselben zu schildern, er spricht gediegen und kennt alle Arten von Dingen. Er hat mehrere Personen um sich, die er fast mit der Vertraulichkeit eines Freundes behandelt, jedoch keinen Günstling; er besitzt eine sehr natürliche Höflichkeit gegen jedermann, der sich ihm nähert.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den preußischen König "Friedrich II." in den Jahren 1763-1783 (x806/714-715): >>(Friedrich II., der Große) ... Da Maria Theresia ebenfalls ihre Hilfsmittel erschöpft sah und Friedrich als Friedensbedingung nur Herstellung des Standes der Dinge vor dem Krieg forderte, so kam der Friede auf dieser Grundlage am 15. Februar 1763 in Hubertusburg schnell zum Abschluß.

Preußen hatte sich gegen die bedeutendsten Mächte Europas in siebenjährigem Kampf behauptet, aber es blutete aus tausend Wunden, und der König sah sich deshalb nach einem Staat um, an dem er einen Rückhalt haben könne. Diesen fand er an dem von Katharina II. beherrschten Rußland, und um den Ehrgeiz der Kaiserin zu befriedigen, aber zugleich zu beschränken ohne Störung des Friedens, fand 1772 die erste Teilung Polens statt, das, nach außen ohnmächtig, im Inneren zerrüttet, seit der Erhebung eines Günstlings der Katharina, Stanislaus Poniatowski, auf den Königsthron ganz unter russischem Einfluß stand und von dieser

habsüchtigen Macht völlig verschlungen zu werden drohte.

Friedrich erwarb in dieser Teilung Westpreußen ohne Danzig und Thorn sowie den Netzedistrikt, eine alte deutsche Kolonie, deren Besitz deshalb so wichtig war, weil sie Ostpreußen mit den Marken verband.

Auch sonst war Friedrich bemüht, den Frieden aufrecht zu erhalten und die Eroberungsgier der Nachbarn zu beschränken. Zu diesem Zweck begann er 1778 den bayerischen Erbfolgekrieg gegen Österreich, das, um seine Macht in Süddeutschland zu vergrößern, Bayern dem Kurfürsten Karl Theodor abkaufen wollte. Im Frieden von Teschen verzichtete Kaiser Joseph II. auf den Plan.

Als er ihn ein paar Jahre später wieder aufnahm, nur daß der Kurfürst für Bayern jetzt Belgien erhalten sollte, stiftete Friedrich 1785 zum Schutz der Rechte der Reichsfürsten, namentlich des Pfalzgrafen von Zweibrücken, den Deutschen Fürstenbund. So hatte Friedrich seinen Staat nicht nur um zwei Provinzen, zu denen seit 1744 auch Ostfriesland kam, vergrößert, so daß er nun 190.000 qkm und 6 Millionen Einwohner zählte, sondern auch eine beherrschende Stellung als Wächter des Friedens und der Freiheit Europas errungen.

Nicht weniger segensreich war seine Verwaltung des Staates, wenn auch durch den verheerenden Siebenjährigen Krieg seine Bemühungen unterbrochen und die Erfolge teilweise verkümmert worden sind.

Seine Haupttätigkeit wendete er, wie sein Vater, auf die Armee, die am Ende seiner Regierung 200.000 Mann stark war. Besonders verbesserte er die Reiterei und die Artillerie. Jedes Jahr besichtigte er auf seinen Reisen einen Teil der Truppen, und hierbei wie bei den Manövern schritt er mit rücksichtsloser Strenge gegen unfähige Befehlshaber ein.

Überhaupt stellte er an das Offizierkorps hohe Anforderungen, bevorzugte es indes vor den übrigen Beamten und suchte sein Standesgefühl zu heben, indem er vorzugsweise Adlige zu Offizieren ernannte. Der Dienst und die Disziplin im Heer waren hart, aber diese Härte notwendig, da ein großer Teil der Soldaten aus Angeworbenen bestand. Die Unterhaltung der Truppen verschlang trotz aller Sparsamkeit bei weitem den größten Teil der schon 1750 auf 12 Millionen gestiegenen Einnahmen.

Friedrich suchte deshalb auf alle Weise den Wohlstand des Landes zu heben. Zunächst den Ackerbau: er legte Kolonien an, die er mit Einwanderern besetzte, schuf das sumpfige Oderbruch zu einem fruchtbaren Ackerland um, ordnete die Anpflanzung von Obstbäumen, den Bau von Kartoffeln etc. an, ermäßigte die Fronlasten der Bauern und suchte diese vor Gewalttätigkeiten ihrer Herren zu schützen; aber ihre Erbuntertänigkeit hob er nicht auf, da er eine strenge Scheidung und Unterordnung der Stände für notwendig hielt.

Nach Kräften war er bemüht, neue Gewerbe in seinem Staat heimisch zu machen, wie die Zuckersiederei, die Baumwollspinnerei und Weberei, die Porzellanfabrikation, die Seidenmanufaktur; zum Besten des Handels errichtete er in Berlin die Bank und die Seehandlung. In 20 Jahren, von 1763 bis 1783, hat Friedrich 40 Millionen Taler für Beförderung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues ausgegeben.

Auf der anderen Seite verleitete ihn die Theorie des Merkantilsystems auch zu Irrtümern wie die Einführung der Regie 1766. Um von dem Verbrauch von Waren, die in Preußen nicht erzeugt werden konnten, für den Staat recht viel Nutzen zu ziehen, wurden sie mit sehr hohen Eingangszöllen belegt, ja Kaffee und Tabak monopolisiert. Französische Beamte wurden berufen, um die Erhebung der Zölle einzurichten und zu kontrollieren, und diese machten die Regie durch ihre Schikanen und Betrügereien aufs äußerste verhaßt. Augenblicklich hatte der Staat allerdings beträchtlich vermehrte Einkünfte, aber Handel und Verkehr litten außerordentlich.

In die kirchlichen Angelegenheiten mischte sich Friedrich so wenig wie möglich ein, dagegen bekümmerte er sich sehr um die Rechtspflege; er betrachtete sich als Anwalt der Armen und

Gedrückten und wollte jeder Zurücksetzung derselben vorbeugen. Seine Achtung vor dem Recht auch des geringsten Untertanen war weit berühmt, aber sein Mißtrauen gegen die Vornehmen und die Richter ging auch mitunter zu weit und verführte ihn zu den ungerechtesten Gewalttaten ...

1747 erschien eine neue Gerichtsordnung, der Codex Fridericianus, der den preußischen Richterstand begründet hat. Ein dauerndes Denkmal seiner Fürsorge für die Rechtspflege ist das "Allgemeine preußische Landrecht", das ... erst nach Friedrichs Tod zum Abschluß kam und 1794 in Kraft trat. Es ist das erste deutsche Gesetzbuch, welches die beiden Rechtssysteme, das deutsche und das römische, verschmolz und aus dem auf Vernunft gegründeten Naturrecht ergänzte.

Bei dieser großartigen Tätigkeit im Heerwesen und in der Verwaltung vernachlässigte Friedrich auch die geistigen Interessen nicht. Von dem Zeitpunkt seiner geistigen Selbständigkeit ab hat Friedrich unablässig danach gestrebt, in religiösen und politischen Fragen zur Klarheit durchzudringen. In beiden befreite er sich mit einer für seine Zeit und seine Umgebung bemerkenswerten Kühnheit von allen Vorurteilen und suchte seine Ansichten auf das natürliche Recht und die Vernunft zu begründen.

Er hat den Ideen der Aufklärungsphilosophie, welche in England und Frankreich ausgebildet worden und in Deutschland in Thomasius, Leibniz und Wolf glänzende, erfolgreiche Vertreter gefunden hatten, großen Vorschub geleistet und ihnen namentlich in der Beamtenwelt zur Herrschaft verholfen. Wolfs Schriften führten ihn in die Philosophie ein, später schloß er sich mehr an Locke und Voltaire an. Wie diese, war er ... auf Grund der Erkenntnis seiner Vernunft vom Dasein einer höchsten, bewußten Endursache überzeugt, hielt er das Dasein und die Persönlichkeit Gottes für unumstößliche Gewißheit; dagegen leugnete er die Unsterblichkeit der Seele ...

Die Glaubenslehre der bestehenden christlichen Kirchen erklärte er für Entstellung der ursprünglichen Reinheit des Christentums, dessen Sittenlehre ihm als ewig gültig und unangreifbar galt. ...<<

1764

Preußen: Preußen und Rußland schließen im Jahre 1764 einen Bündnisvertrag.

Ein Geistlicher schreibt im Jahre 1764 an die preußische Schulbehörde (x056/39): >>Die meisten Patrone (adlige Gutsbesitzer) bekümmern sich ganz und gar nicht um das deutsche Schulwesen ... Wenn der Bauer nur pflügen ... kann, dann ist er schon ein guter Bauer ... Man glaubt, je dümmer ein Untertan ist, desto eher wird er sich alles wie ein Vieh gefallen lassen. Denn wenn der Bauer nicht schreiben kann und ohne des Edelmanns Wissen auch nicht verreisen darf, so bleibt die in unserem Land befindliche Barbarei noch am sichersten verborgen.<<

Polen: Stanislaus II. August Poniatowski (1732-1798, während seiner Regierung ereignen sich 3 Teilungen des Landes) wird im Jahre 1764 mit russischer Unterstützung zum letzten König Polens gewählt.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Polens von 1764-1801 (x813/178-179): >>(Polen) ... Die Unfähigkeit des neuen Königs, die Ränke der Nachbarmächte und die Selbstsucht der Mehrzahl des Adels ließen es nicht zu einer Reform der Verfassung kommen, obwohl viele Patrioten deren Notwendigkeit erkannten.

Denn die Ohnmacht Polens zeigte sich in den Kriegen jener Zeit, besonders im Siebenjährigen, wo es seine Neutralität nicht schützen konnte und Plünderungen seines Gebietes ungestraft geschehen ließ, zu deutlich und kläglich.

Die einflußreiche Familie der Czartoryskis hoffte im Einvernehmen mit Rußland eine erbliche starke Monarchie errichten zu können ... Doch sah sie sich bald betrogen, indem Rußland ... 1764 mit Preußen einen Vertrag schloß, nach welchem beide Mächte jeden Versuch, die

Krone erblich zu machen, mit Gewalt zurückzuweisen, dagegen für die Gleichstellung der Dissidenten mit den Katholiken einzutreten sich verpflichteten.

In derselben Absicht, eine Verfassungsreform zu vereiteln, betrieb Rußland die Wahl des Günstlings der Kaiserin Katharina, Stanislaus Poniatowski, der unter dem Druck der fremden Truppen am 7. September 1764 auch gewählt wurde.

Die Russen waren jetzt Herren in Polen. Als im Reichstag der Antrag auf Abzug der fremden Truppen und auf Bestrafung der Dissidenten, weil sie das Ausland zu ihrem Schutz angerufen hatten, gestellt wurde, rückten 40.000 Russen vor Warschau und bewirkten, daß die Antragsteller nach Sibirien geschickt, dagegen die Gleichstellung der Dissidenten und namentlich das Liberum veto als unantastbare Grundlage der Verfassung festgesetzt wurden.

Auf Anstiften Österreichs und Frankreichs erhob sich zur Verteidigung der Herrschaft des katholischen Glaubens und zur Erhaltung der Verfassung am 29. Februar 1768 die Konföderation zu Bar, unter Führung des Marschalls Michael Krasinski, der sich bald andere Konföderationen mit demselben Zweck anschlossen.

Auf Verlangen des russischen Gesandten Repnin rief der polnische Senat die Hilfe der Russen gegen die Aufständischen an, welche sofort mit überlegenen Truppenmassen über die Konföderierten herfielen. Vergeblich griffen zu deren Gunsten die Türken in den mit schonungsloser Erbitterung geführten Krieg ein. Die Konföderationen wurden zertrümmert und ihre letzten Reste über die Grenze gejagt, die Türken in der Moldau besiegt.

Um die Türkei und Polen nicht ganz in die Hände der Russen fallen zu lassen, vereinigten sich Österreich und Preußen zum Angebot einer Friedensvermittlung; eine Teilung Polens erschien als das einfachste Auskunftsmittel, um die russische Eroberungsgier zu befriedigen, ohne die Interessen der deutschen Mächte zu verletzen, und so einen allgemeinen Krieg zu verhüten. Nachdem Österreich schon 1770 sich die 1412 von Ungarn an Polen verpfändete Zips angeeignet hatte, kam der erste Teilungsvertrag vom 17. Februar 1772 zunächst zwischen Rußland und Preußen zustande; am 4. März trat Österreich demselben bei, und am 5. August 1772 wurde der definitive Vertrag zu Petersburg unterzeichnet.

Polen verlor an Österreich Ostgalizien und Wladimir, an Rußland früher litauisches Gebiet, an Preußen Westpreußen (ohne Danzig und Thorn) und den Netzedistrikt und wurde um 5 Millionen Einwohner verkleinert. Ein Reichstag, der sich im April 1773 versammelte, hieß diese Abtretungen gut.

Das hereingebrochene Unglück erweckte (bei) ... einer großen Anzahl von Edelleuten die Erkenntnis der wahren Ursachen desselben und den Entschluß, die hauptsächlichsten Schäden zu beseitigen. Man entfernte den jeder Bestechung zugänglichen Senat und ersetzte ihn durch einen permanenten Regierungsausschuß, führte ein neues, den modernen Verhältnissen angepaßtes Gesetzbuch ein und brachte durch zweckmäßige Regelung der Steuern die Einkünfte des verkleinerten Landes auf die frühere Höhe.

1788 wurde ein konstituierender Reichstag berufen, um eine neue Verfassung zu beraten. Unter fortwährenden Ringen mit der russischen Partei brachte derselbe die Konstitution von 1791 zustande, welche 5. Mai 1791 beschworen und am 14. Februar 1792 von den Provinzialversammlungen genehmigt wurde. Die Leibeigenschaft wurde allerdings nicht abgeschafft, wohl aber das Liberum veto und die Konföderationen; in beiden Vertretungskörpern wurde das Mehrheitsprinzip eingeführt und die Erblichkeit der Krone im sächsischen Kurfürstenhaus beschlossen.

Preußen, die Seemächte und Schweden hatten die Einführung der neuen Verfassung anfangs begünstigt. Doch hatte Rußland 1790 mit Schweden Frieden geschlossen, und Preußen wurde seit 1791 durch die Ereignisse in Frankreich in Anspruch genommen. Dadurch gewann Rußland wieder freie Hand zum Eingreifen in Polen. Unter Führung Xaver Branickis und Felix Potockis schlossen seine Anhänger gegen die neue Verfassung die Konföderation von Targo-

wice (14. Mai 1792) und riefen russischen Schutz an.

Vergeblich leistete die polnische Armee Widerstand und erfocht unter Kosciuszko bei Dubienka (17. Juli) einen ruhmvollen Sieg; der König Stanislaus Poniatowski selbst lieferte Polen in die Hände der Kaiserin Katharina, indem er am 23. Juli 1792 die Konföderation unterschrieb. Damit Rußland sich nicht ganz Polens bemächtigte, rückten Anfang 1793 auch preußische Truppen in Polen ein und besetzten Großpolen mit Danzig und Thorn, während Rußland sich die östlichen Provinzen (250.000 qkm) aneignete. Der am 17. Juli 1793 nach Grodno berufene Reichstag gab, wenn auch nur gezwungen, seine Zustimmung zu dieser zweiten Teilung Polens.

Die Häupter der nationalen Partei, Kosciuszko, H. Kolontaj, Ignaz Potocki und andere, waren vor den Russen nach Dresden entflohen, bereiteten aber von hier einen Aufstand vor. Der Widerstand des Generals Madalinski gegen die vom russischen General Igelström befohlene Entwaffnung der polnischen Armee brachte denselben im März 1794 zum Ausbruch. Kosciuszko übernahm als Diktator die Regierung Polens, bewaffnete das Volk, dem die Aufhebung der Leibeigenschaft versprochen wurde, siegte am 4. April bei Raclawice und befreite Warschau und Wilna von den Russen.

Aber nun brach unter den Polen selbst ein Zwist aus zwischen den Radikalen unter Kolontaj und der Adelspartei, welche die Aufhebung der Leibeigenschaft verhinderte.

Infolgedessen erkaltete die Teilnahme des Bauernstandes, und Kosciuszko war nicht mehr imstande, der Übermacht der Preußen und Russen, denen sich schließlich auch die Österreicher zugesellten, die Spitze zu bieten. Bei Szczekociny wurde er am 6. Juni von den Preußen, bei Zajonczek am 8. Juni von den Russen geschlagen; Krakau fiel in preußische, Wilna am 12. August in russische Hände.

In der Schlacht bei Maciejowice (10. Oktober) gegen den russischen General Fersen wurde Kosciuszko der Sieg durch das rechtzeitige Erscheinen Suworows entrissen und Kosciuszko selbst gefangen genommen. Während die Preußen das eigentliche Warschau links der Weichsel belagerten, erstürmte Suworow am 4. November das jenseitige Praga und hielt nach einem furchtbaren Gemetzel unter der Bevölkerung am 8. November seinen Einzug in Warschau. Der Rest der polnischen Armee streckte am 10. November bei Radoszyce die Waffen.

Die Mächte verständigten sich am 24. Oktober 1795 über eine völlige dritte Teilung, welche im Januar 1796 ausgeführt wurde. Preußen erhielt Podlachien und Masowien mit Warschau (38.500 qkm), Österreich Kleinpolen mit Krakau (46.000 qkm), Rußland Litauen (120.000 qkm). Der König Stanislaus August wurde nach Grodno verwiesen, wo er mit russischem Gnadengehalt bis zu seinem Tod (12. Februar 1798) verblieb. Das polnische Reich hatte aufgehört zu bestehen.

Die Führer der Erhebung von 1794 waren in das Ausland, namentlich nach Frankreich, geflohen, und ihnen folgten zahlreiche Polen, welche 1797 unter Dombrowskis Führung in Italien die polnische Legion bildeten, die in demselben Jahr in den Diensten der Zisalpinischen Republik gegen die Österreicher kämpfte; im Krieg der zweiten Koalition 1798-1801 gesellte sich eine zweite Legion unter Kniaziewicz hinzu, und beide leisteten den Franzosen nützliche Dienste.

Aber in jedem Friedensschluß wurden die Interessen Polens von Frankreich rücksichtslos preisgegeben und ein Teil der Legionen schließlich nach Haiti geschickt, wo sie sich in der Bekämpfung des Negeraufstandes aufriefen. ...<<

1765

Preußen: In Preußen und in anderen Teilen Deutschlands setzt sich um 1765 die Kartoffel endgültig als wichtiges Grundnahrungsmittel durch.

König Friedrich II. ordnet im Jahre 1765 die Einrichtung von Spinnschulen in Schlesien an (x262/167-168): >>... II. ... Daher sollen in allen Dörfern von Schlesien und Glatz Spinnschul-

len angelegt werden, außer wo ausschließlich Weber wohnen.

III. Alle in der Wirtschaft entbehrlichen Kinder sollen jederzeit, wo keine Schule ist, in der Spinnstube spinnen. Besonders aber soll im Winter abends von 6-9 gesponnen werden. ...

V. In jedem Dorf sollen Kinder und Gesinde beiderlei Geschlechtes spinnen lernen. Erstere sollen bis zu 7 oder 8 Jahren von den Eltern unterrichtet werden, doch dürfen sie auch außerhalb der eigentlichen Lehrstunden die Spinnschule besuchen, wo sie irgend entbehrlich in der Wirtschaft sind. Jedes geht so lange hin, bis es das Spinnen ordentlich erlernt und das durch Proben vor der Gutsherrschaft und dem Gericht erwiesen hat.

Gesinde soll zu jeder Zeit und allgemein spinnen und es deshalb erlernen. Kein Knecht unter 30 Jahren darf heiraten, ohne das Spinnen erlernt zu haben. Das Gleiche setzt man von allen Dorfmägdern und Mädchen voraus. ...

VIII. Die Gutsherrschaft und die Landräte sollen genau die Schulen überwachen. ... Jeder Landdragoner kann endlich sie zu jeder Zeit besichtigen. ...<<

Der deutsche Schriftsteller Dietrich Giseke (1724-1765) verfaßt um 1765 den Text des "Bere-sinaliedes" (x846/...):

>>Unser Leben gleicht der Reise
Eines Wandrers in der Nacht;
Jeder hat in seinem Gleise
Etwas, das ihm Kummer macht.

Aber unerwartet schwindet
Vor uns Nacht und Dunkelheit,
Und der Schwergedrückte findet
Linderung in seinem Leid.

Mutig, mutig, liebe Brüder,
Gebt das bange Sorgen auf;
Morgen steigt die Sonne wieder
Freundlich an dem Himmel auf.

Darum laßt uns weitergehen;
Weichet nicht verzagt zurück!
Hinter jenen fernen Höhen
Wartet unser noch ein Glück.<<

1770

Preußen: Friedrich II. betont im Jahre 1770 in einer Rede vor seinen Ministern den besonde-ren Stellenwert des preußischen Adelsstandes (x247/136): >>Meine Herren, ich empfehle Ihnen besonders die Erhaltung und Unterstützung meines Adels; ich halte viel auf ihn, denn ich brauche ihn für meine Armee und meine Staatsverwaltung. ...<<

1771

Preußen: Die Vossische Zeitung berichtet im Jahre 1771 über das Geständnis von zwei Bau-ern, die man wegen Heudiebstahl angeklagt hat (x176/146): >>... Wir sterben vor Hunger; dies ist schon die dritte Nacht, daß wir hierher gekommen sind, um ihn zu stillen suchen. Wir gestehen, daß wir allezeit ein wenig von diesem Heu mitgenommen, welches wir, um etwas zu essen zu haben, kochen ließen. ...<<

Ein Zeitzeuge berichtet im Jahre 1771 über den Bauernstand (x242/20): >>Der Bauer wird wie das dumme Vieh in aller Unwissenheit erzogen. Er wird unaufhörlich mit Frondiensten, Botenläufen, Treibjagen, Schanzen, Graben geängstigt.

Er muß vom Morgen bis zum Abend die Äcker durchwühlen. Des Nachts liegt er im Felde,

um das Wild zu (verjagen), ... damit es nicht die Saat plündere.

Was dem Wildzahn entrissen wird, nimmt hernach ein rauher Beamter (zur Abzahlung) ... der noch rückständigen Steuergelder hinweg. ...<<

1772

Preußen: Friedrich II. ordnet im Jahre 1772 den Bau des Bromberger Kanals sowie die Trockenlegung des Netze- und Warthebruches an. Die Arbeiten werden 3 Jahre später beendet.

Aufgrund einer Hungersnot befiehlt Friedrich der Große im Jahre 1772, in allen preußischen Provinzen die aus Amerika eingeführte Kartoffel anzubauen.

Ein deutscher Pfarrer berichtet im Jahre 1772 über die Massenarmut und die Hungersnot (x176/146): >>Viele Häuser, die ausgestorben waren, sind von ihren Nachbarn eingerissen, und das Holz verbrannt worden, um ihr und ihrer Kinder Leben auf einige Tage zu fristen. ... Viele wissen über keine Krankheit und Schmerzen zu klagen, aber geschwollen, keuchend und ganz verschmachtet taumeln sie umher, vermutlich sind ihre Eingeweide zusammengeschrumpft. ... Kinder, die in den Wald gegangen waren, um sogenannte Schwarzbeeren zu holen, (sind) auf der Straße aus Mattigkeit umgefallen und tot gefunden (worden).<<

Friedrich II. weist im Jahre 1772 die Behörden an (x262/184): >>Es muß unter den katholischen und evangelischen Untertanen nicht der allermindeste Unterschied gemacht werden. ...<<

Polen: Rußland, Österreich und Preußen führen im Jahre 1772 die Erste Teilung Polens durch.

Am 25. Juli 1772 unterzeichnen Rußland, Österreich und Preußen den Vertrag über die "1. Polnische Teilung" (x240/182): >>... Im Namen der Heiligen Dreifaltigkeit. Der Geist des Umsturzes, die Unruhen und der Bürgerkrieg, von denen das Königreich Polen seit vielen Jahren erschüttert wird, ... lassen zu Recht die völlige Auflösung des Staates befürchten. Ebenso ist zu befürchten, daß die hierdurch berührten Interessen aller Nachbarn Polens gestört werden, daß die gute Eintracht zwischen ihnen verschlechtert und ein allgemeiner Krieg entfacht wird. ...

Und gleichzeitig haben die benachbarten Mächte der (polnischen) Republik ebenso alte, wie legitime Ansprüche und Rechte auf polnische Gebiete, die sie niemals haben verwirklichen können.

Es besteht die Gefahr, daß sie diese Ansprüche unwiederbringlich verlieren, wenn sie nicht Maßnahmen ergreifen, sie abzusichern und ihre Anerkennung selbst durchzusetzen; und das zugleich mit der Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung im Innern der Republik. ...<<

Im Verlauf der "Ersten Polnischen Teilung" verliert Polen rd. 25 % seines Staatsgebietes und etwa 36 % bzw. 4,3 Millionen Einwohner an Österreich (2,7 Millionen Einwohner), Rußland (1,2 Millionen Einwohner) und an Preußen (0,4 Millionen Einwohner).

Österreich bekommt Ostgalizien und Lodomirien, während Rußland die polnischen Gebiete östlich von Düna und Dnjepr besetzt. Preußen erhält Ermland, den Netze-Bezirk und den größten Teil Westpreußens (ohne Danzig und Thorn) zurück und besitzt damit seit 1466 endlich wieder eine Landverbindung nach Ostpreußen. Das Königreich Preußen annektiert damit im Jahre 1772 sämtliche 1466 verlorenen Gebiete des Deutschen Ordens (außer Danzig und Thorn).

Kaiserin Maria Theresia erklärt nach der "Ersten Polnischen Teilung" (x064/103): >>Genehmigt, weil so viele große und gelehrte Männer es wollen, wenn ich aber schon längst tot bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird.<<

Der polnische Reststaat leitet danach umfassende Reformen ein, wie z.B.: Religionsfreiheit, Wahlrecht der Stadtbürger und Rechtsschutz für die Bauern.

Der deutsche Historiker Hellmuth G. Dahms schreibt später über die "Erste Polnische Tei-

lung" (x090/150): >>... Nach dem Tode August III. von Sachsen-Polen 1763 hatte Katharina II. einen ihrer Günstlinge zum polnischen Herrscher gemacht. Da er jedoch bald nicht mehr den Weisungen aus Petersburg folgte, rückten russische Truppen in Polen ein.

Friedrich erblickte darin eine doppelte Gefahr. Die Russen verletzten auf ihrem Vormarsch türkisches Gebiet und lösten deshalb eine Kriegserklärung der Hohen Pforte aus, die indirekt auch das seit 1764 mit Rußland verbündete Preußen berührte. Außerdem konnte geschehen, daß Katharina II. Polen annektierte und die Provinz Ostpreußen abschnürte. Beides lief den Interessen des Königs zuwider.

Um zu verhindern, daß der russisch-türkische Krieg weitere Kreise zog und die Zarin sich ganz Polen aneignete, mußte Friedrich sich vorsichtig Österreich nähern. ... Nicht nur die für Rußland überraschende Fühlungnahme, auch eine Annäherung zwischen Österreich und der Türkei bewog die Zarin zum Einlenken. Sie schlug Preußen und Österreich die Annexion polnischer Gebiete vor. Obwohl Maria Theresia ihr Gewissen nicht mit einem solchen Raub belasten wollte, kam der Teilungsvertrag 1772 zustande. Durch das Geld der drei Großmächte bestochen, pflichtete ihm das polnische Parlament bei.

Rußland nahm sich die Gebiete östlich der Düna, Österreich sowohl Galizien als auch Lodomerien mit Lemberg und Tarnopol. Für Preußen fiel ein kleiner, aber wertvoller Teil ab: das einst vom Deutschen Orden kolonisierte Ermland und Pommerellen samt dem sogenannten Netzedistrikt, ohne Danzig und Thorn, im ganzen etwa 35.000 qkm. Pommerellen erhielt ... die Bezeichnung "Westpreußen".

Wieder hatte Friedrich eine verworrene Lage gemeistert und daraus Nutzen gezogen. Aber auch Österreich war mit seinem beherzten Zugriff bei der Polnischen Teilung hinter dieser Kunst nicht länger zurückgeblieben.<<

1775

Herzogtum Mecklenburg: Die Wirtschaftsschreiber, Hofjäger, Gutbesitzer, die Kreisämter und das Herzogliche Kabinett fordern im Jahre 1775 die Beibehaltung des Rechtsanspruches, Bauern mit der Peitsche zu prügeln.

In einem Schreiben an den Herzog vom 3. August 1775 heißt es (x262/163): >>... Ohne dergleichen Züchtigung läßt sich in der Bauernwirtschaft schlechthin nichts beginnen.<<

1776

Dänemark: Ab 1776 dürfen keine Deutschen beim dänischen Staat beschäftigt werden (x142/265).

1777

Preußen: König Friedrich II. setzt sich im Jahre 1777 für die Einhaltung der religiösen Toleranz ein (x194/118): >>... Die Toleranz ist für die Gemeinschaft, in der sie eingeführt ist, sogar dermaßen vorteilhaft, daß sie das Glück des Staates begründet. Sobald jedes Bekenntnis frei ist, hat alle Welt Ruhe; wogegen die Glaubensverfolgung die blutigsten und langwierigsten Bürgerkriege verursacht.<<

Herzogtum Braunschweig: Minister Rosenkreuz fordert im Namen des Herzogs von Braunschweig am 23. Dezember 1777 einen britischen Vertragspartner auf, die Rückkehr von invaliden braunschweigischen Söldnern aus Nordamerika zu verhindern (x262/153): >>... Wenn man uns hilft, wie man kann und soll, so werden wir unsere Truppen bald wieder auf den erforderlichen Stand bringen. Soll es geschehen, und darin werden sie, General, mit mir übereinstimmen, so dürfen wir unter keiner Bedingung die armen Teufel von Kapitulant (ausgediente und invalide Soldaten) nach Deutschland zurückkehren lassen. Sie werden natürlich mißvergnügt sein und ihre Übertreibungen werden ebenso natürlich von jener ferneren Beteiligung an Ihrem amerikanischen Kriege abschrecken.

Sie lassen sie besser, wenn sie denn einmal ausgewechselt werden sollen, nach einer ihrer amerikanischen Inseln oder selbst z.B. nach der Insel Wight schaffen. Denn dadurch haben

Sie weniger Kosten und verlieren weniger Zeit. ...<<

1779

Preußen: König Friedrich II. fordert im Jahre 1779 das preußische Kammergericht auf, gleiches Recht für alle Bürger zu sprechen (x194/117): >>Die Richterkollegien müssen wissen, daß der geringste Bauer, ja was noch mehr ist, der Bettler, ebensowohl ein Mensch ist wie der König, dem alle Gerechtigkeit widerfahren muß. Vor der Justiz sind alle Menschen gleich. ... Ein Justizkollegium, das Ungerechtigkeiten ausübt, ist schlimmer als eine Diebesbande.<<

Ein Amtmann berichtet von der letzten Besichtigungsreise des Preußenkönigs im Jahre 1779 (x253/60): >>Seine Majestät ließ sich ein Fernrohr geben, sahen sich gründlich um und sagten dann: "Das ist über meine Erwartung. Ich muß Euch das sagen, die Ihr daran mitgearbeitet habt. Ihr seid ehrliche Leute gewesen.

Vermehren sich auch die Menschen gut? Gibt's brav Kinder?"

"O ja, Ihre Majestät."

"Eure Untertanen müssen recht gut im Stande sein?"

"Ja, Ihre Majestät. Ich kann aus dem Hypothekenbuch beweisen, daß sie an 50.000 Taler Kapital haben. Vor drei Jahren starb hier ein Bauer, der hatte 11.000 Taler in der Bank".

"Das ist gut! So müßt Ihr sie auch immer erhalten. Macht mit den Untertanen, was Ihr wollt. Nur drückt sie nicht!" ...<<

Norddeutschland: Matthias Claudius (1740-1815, deutscher Dichter) verfaßt im Jahre 1779 den Text des "Abendliedes" (x198/465):

>>1. Der Mond ist aufgegangen,
die gold'nen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget,
und aus den Wiesen steigt
der weiße Nebel wunderbar.

2. Wie ist die Welt so stille
und in der Dämmerung Hülle
so traulich und so hold
als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt

3. Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
und ist doch rund und schön.
So sind wohl manche Sachen,
die wir getrost belachen,
weil uns're Augen sie nicht seh'n.

4. Wir stolzen Menschenkinder
sind eitel arme Sünder
und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinste
und suchen viele Künste
und kommen weiter von dem Ziel.

5. Gott, laß dein Heil uns schauen,

auf nichts Vergänglich's trauen,
nicht Eitelkeit uns freu'n;
laß uns einfältig werden
und vor dir hier auf Erden
wie Kinder fromm und fröhlich sein.

6. Wollst endlich sonder Grämen
aus dieser Welt uns nehmen
durch einen sanften Tod;
und wenn du uns genommen,
laß uns in'n Himmel kommen,
du unser Herr und unser Gott.

7. So legt euch denn ihr Brüder,
in Gottes Namen nieder,
kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott, mit Strafen
und laß uns ruhig schlafen.
Und unser'n kranken Nachbar auch!<<

1780

Preußen: Friedrich II. schreibt im Jahre 1780 über die Bedeutung der französischen Sprache (x247/131): >>Unter der Regierung Ludwig des XIV. verbreitete sich das Französische in ganz Europa, und das aus Vorliebe für die guten Autoren, die damals in der Blüte standen. ... Und jetzt ist die Sprache ein Passepartout (Nachschlüssel) geworden, der einen in alle Häuser und alle Städte einführt. Man reise von Lissabon nach Petersburg, und von Stockholm nach Neapel, überall kann man sich mit Französisch verständlich machen.<<

Erzbisum Köln: Ein Zeitzeuge berichtet im Jahre 1780 über die Auswirkungen des Zunftzwangs in der Stadt Köln (x262/166): >>Vor einigen Jahren ließ sich hier in Köln ein ober-rheinischer Bäcker als Bürger nieder, der sich durch schönes Brot um so geschwinder eine zahlreiche Kundschaft verschaffte, da die übrigen Bäcker alle ein Brot backen, das nur ein Kölner genießen kann. Eifersüchtig auf das Glück dieses Mannes, stürmten seine Zunftbrüder sein Haus und rissen ihm seinen Ofen nieder.

Die Sache kam vor den Rat. An dem Tage, wo sie entschieden werden sollte, versammelten sich vor dem Rathaus nicht nur alle Bäcker, sondern auch ein großer Teil der anderen Gildegossen: Schuster, Schneider usw., und schrien vor der Tür des Rathauses, daß sie allen Ratsherren, wenn sie herunterkämen, die Köpfe einschlagen würden, wenn man der Bäckerzunft nicht gegen den Neuling, der dem alten Zunftgebrauch zuwider anderes Brot gebacken als seine Zünftler, Gerechtigkeit verschaffte.

Der Rat kannte seine Leute, die auch wirklich schon einen Richter vor ihrem Zug ans Rathaus in den Stadtgraben geworfen hatten. Erbaut durch dieses Beispiel, fällte also der hochweise Rat von Köln das Urteil, daß "der Bäcker, der sich unterfangen, die Gildegerechtsamen zu verletzen und unzünftiges Brot zu backen, seinen eingerissenen Ofen auf seine Kosten wieder aufbauen und in Zukunft kein anderes Brot backen soll, als alle seine Zunftgenossen von alter Zeit her gewohnt sind".<<

1781

Preußen: Der deutsche Diplomat und Schriftsteller Christian Wilhelm Dohm (1751-1820) schreibt im Jahre 1781 über die Lage der Juden (x056/182): >>Fast in allen Teilen Europas zielen die Gesetze ... dahin ab, ... zu verhindern, daß die Zahl ... der Juden vermehrt werde. In einigen Staaten hat man ihnen den Aufenthalt ganz versagt. ... Hat man ihnen (den Aufenthalt)

bewilligt, so muß er dieselbe jährlich durch eine starke Abgabe wieder erkaufen. ...
Von der Ehre dem Staat ... sowohl im Frieden als im Krieg zu dienen, ist er ... ganz ausgeschlossen, ... der Ackerbau ist ihm ... untersagt und fast nirgends kann er (Grund und Boden) besitzen. Jede Zunft (schließt ihn aus). ... Ihm bleibt kein anderer Weg ... sich zu ernähren als der Handel. ... (Die Juden sind) ... meistens auf einen sehr kleinen Detailhandel eingeschränkt. ... Sie werden gezwungen, ihr Geld, das sie selbst nicht benutzen können, an andere zu verleihen. ...

(Die Lage der Juden ist) der Aufklärung unserer Zeiten unwürdig. ... Unseren ... Staaten muß jeder Bürger willkommen sein, der die Gesetze beachtet und durch seinen Fleiß den Reichtum des Staates vermehrt.<<

1784

Preußen: Im Staat Preußen erreicht der Bevölkerungsstand im Jahre 1784 rund 5,4 Millionen Einwohner.

Friedrich II. schreibt im Jahre 1784 über die preußische Finanzverwaltung (x262/184-185):
>>Bei der Verwaltung der Finanzen muß ein Herrscher seine Launen, Leidenschaften und Neigungen zu zügeln wissen, denn die Staatseinnahmen gehören nicht dem Herrscher. Dieses Geld wird nur dann rechtmäßig verwendet, wenn es dem Wohl und der Unterstützung des Volkes dient. Jeder Fürst, der die Staatsgelder in Vergnügungen und unangebrachter Freizügigkeit vergeudet, gleicht in seinem Handeln weniger einem Herrscher als einem Straßenräuber, weil er das Geld, das Herzblut seiner Untertanen, in unnützen und oft lächerlichen Ausgaben verbraucht. ...

Um unser armes, großer Hilfsquellen bares Land zu erhalten, muß man weise und gerechte Grundsätze befolgen, die dem kümmerlichen Zustand des Landes Rechnung tragen. Es ist selbstverständlich, daß das Einkommen des Herrschers von den Staatseinnahmen zu trennen ist. Diese müssen geheiligt sein, und ihre Bestimmungen darf in Friedenszeiten einzig und allein darin gesehen werden, daß sie dem Wohl der Bürger dienen, sei es zur Urbarmachung des Landes oder zur Errichtung der in Städten fehlenden Manufakturen oder endlich, um alle Einrichtungen zu festigen und den einzelnen Bürgern vom Edelmann bis zum Bauern das Leben auskömmlicher und behaglicher zu gestalten. ...<<

Immanuel Kant (1724-1804, deutscher Philosoph) kritisiert im Jahre 1784 die Entmündigung durch die kirchlichen sowie weltlichen Herren und lobt gleichzeitig den preußischen König Friedrich II. (x194/102, x056/46-47): >>... Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperrten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen. ...<<

>>... Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. ... Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung ...

Daß die Menschen ... schon imstande wären in Religionsdingen sich ihres eigenen Verstandes ... zu bedienen, ... daran fehlt noch sehr viel.

(Daß) ... jetzt ... die Hindernisse der allgemeinen Aufklärung ... allmählich weniger werden, davon haben wir ... deutliche Anzeichen. In diesem Betracht ist dieses Zeitalter das Zeitalter der Aufklärung oder das Jahrhundert Friedrichs.

Ein Fürst, der ... den Menschen (in Religionsdingen) volle Freiheit (läßt) ... ist selbst aufgeklärt und verdient ... gepriesen zu werden.<<

Der Schriftsteller Friedrich von Schiller schreibt später an Immanuel Kant (x194/102):
>>Nehmen Sie, vortrefflicher Lehrer, ... die Versicherung meines lebhaftesten Danks für das wohlthätige Licht an, das sie in meinem Geist angezündet haben; eines Danks, der wie das Ge-

schon, auf das er sich gründet, ohne Grenzen und unvergänglich ist.<<

Der Philosoph und Theologe Johann Gottfried Herder (1744-1803, studiert von 1762-64 bei Professor Kant in Königsberg) berichtet später über Immanuel Kant (x194/102): >>Ich habe das Glück genossen, einen Philosophen zu kennen, der mein Lehrer war. Er hatte in seinen blühendsten Jahren die fröhliche Munterkeit eines Jünglings, die, wie ich glaube, ihn auch in sein späteres Alter begleitet. Seine offene, zum Denken gebaute Stirn war ein Sitz unzerstörbarer Heiterkeit und Freude, die gedankenreichste Rede floß von seinen Lippen, Scherz und Witz und Laune standen ihm zu Gebot, und sein lehrender Vortrag war der unterhaltendste Umgang. ...

Er munterte auf und zwang angenehm zum Selbstdenken; Despotismus war seinem Gemüte fremd. Dieser Mann, den ich mit größter Dankbarkeit und Hochachtung nenne, ist Immanuel Kant: sein Bild steht angenehm vor mir.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über Immanuel Kant (x809/-466-467): >>Kant, Immanuel, der einflußreichste Philosoph neuerer Zeit, geboren am 22. April 1724 zu Königsberg in Preußen als Sohn eines Sattlermeisters, dessen Familie einer Tradition zufolge aus Schottland stammte, ... seit 1740 an der Universität seiner Vaterstadt, wo er mit besonderem Eifer Mathematik, Physik und Philosophie studierte.

Die Frucht des Studiums von Newtons Werken war Kants erste Schrift: "Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte" (Königsberg 1747). Nachdem er Jahre hindurch als Hauslehrer tätig gewesen war, erwarb er 1755 ... die Doktorwürde ... Naturwissenschaften, besonders Astronomie und Geographie, bildeten sein Lieblingsstudium ...

Erst nachdem er 15 Jahre lang Privatdozent gewesen war und Rufe nach Erlangen und Jena aus Liebe zur Heimat ausgeschlagen hatte, wurde ihm 1770 die ordentliche Professur der Logik und Metaphysik zu teil ... Es währte noch mehr als zehn Jahre, ehe sein lange überlegtes, zuletzt in dem kurzen Zeitraum von vier Monaten niedergeschriebenes Hauptwerk: "Die Kritik der reinen Vernunft" (1781), ans Tageslicht trat, welchem in kurzen Zwischenräumen die übrigen Hauptwerke ... nachfolgten. ...

Kants System erregte bald nach dem Erscheinen der ersten Hauptwerke in allen Teilen Deutschlands, auch in den katholischen, sowie im Ausland, insbesondere in England und in den Niederlanden, ... (großes Aufsehen). Dagegen witterte man in seinem Vaterland Preußen nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II., als der freisinnige Minister von Zedlitz durch den vormaligen Prediger Wöllner (1788), den Urheber des Religionsedikts, ersetzt worden war, in Kant einen gefährlichen Neuerer.

Nach der Herausgabe seiner "Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" erschien 1794 eine Kabinettsorder, welche deren Verfasser wegen "Entstellung und Herabwürdigung des Christentums" einen Verweis erteilte und allen theologischen und philosophischen Dozenten der Königsberger Universität untersagte, über jenes Werk Vorlesungen zu halten. Dieser Gewaltstreich hatte zur Folge, daß Kant teilweise, seit 1797 gänzlich seine Vorlesungen einstellte und sich in seinen letzten Lebensjahren fast ausschließlich mit der Ordnung seiner Papiere beschäftigte, bei welcher er sich durch jüngere Kräfte ... unterstützen ließ.

Nachdem in seinem letzten Lebensjahr Altersschwäche eingetreten war, starb er am 12. Februar 1804. ... Kant war von Person klein, kaum 5 Fuß groß, von schwachem Knochenbau und noch schwächerer Muskelkraft; seine Brust war sehr flach und fast eingebogen, der rechte Schulterknochen ... etwas verrenkt ... Seine sanften blauen und doch lebhaften Augen zogen unwiderstehlich an. Sein Gemüt wird von seinen Freunden mit voller Übereinstimmung als ein kindliches bezeichnet.

Den öffentlichen Gottesdienst hielt er, wie das Äußere der Religion überhaupt, für ein höchst wichtiges, dem Denker aber entbehrliches Staatsinstitut. Zum kunstgerechten Redner war er nicht gemacht; in sozialer und politischer Hinsicht war er ein entschiedener Vertreter der

Freiheit, unterwarf sich jedoch in der politischen Ordnung den Befehlen der Obrigkeit, selbst gegen seine bessere Überzeugung.

Das Gesetz der Ordnung dehnte er selbst auf die Formen des geselligen Lebens aus; in seinem Hauswesen herrschte neben solider Einfachheit die größte Regelmäßigkeit.

Durch Orden und Titel ist Kant nicht ausgezeichnet worden; die Berliner Akademie der Wissenschaften ernannte ihn 1763 zu ihrem Mitglied, die Petersburger tat dasselbe 1794. ... Am 18. Oktober 1864 wurde in Königsberg sein Standbild ... errichtet. ...<<

1785

Preußen: Ein französischer Zeitzeuge berichtet im Jahre 1785 über den "Alten Fritz" (x254/-55): >>Mit der lebhaftesten Neugier betrachtete ich diesen Mann, der an Genie so groß und an Gestalt so klein war und niedergebeugt und gewissermaßen gekrümmt unter dem Gewicht der Lorbeeren und seiner langen Anstrengungen schien.

Sein blauer Anzug, der ebenso abgenutzt war wie sein Körper, die hohen bis über die Knie hinaufreichenden Stiefel und die mit Schnupftabak bestreute Weste bildeten ein seltsames, aber dabei imponierendes Ganze.

An dem Feuer seines Blickes erkannte man, daß sein Geist nicht gealtert war, und trotz seiner Haltung, die die eines Invaliden war, hatte man das Gefühl, daß er noch wie ein junger Soldat kämpfen könnte. Trotz seiner kleinen Gestalt sah ihn das geistige Auge dessen, mit dem er sprach, als den größten aller Menschen vor sich stehen ...<<

1786

Preußen: König Friedrich II. stirbt am 17. August 1786 in Potsdam.

Der "Alte Fritz"

Friedrich der Große verbrachte seine letzten Lebensjahre einsam und freudlos im Schloß Sanssouci. Er hatte sich als alter Mann zu einem Menschenverächter entwickelt und war ein schroffer, unzugänglicher Mensch geworden, der manchmal auch sehr bösartig werden konnte.

Zuletzt verachtete der starrsinnige Alte fast alle Menschen in seiner näheren Umgebung. Er liebte wahrscheinlich nur noch seine treuen Hunde, weil sie, wie er zu sagen pflegte, niemals undankbar seien und ihren Freunden bis zum Tod die Treue halten würden. Der größte preußische König aller Zeiten starb schließlich, von seinen Hunden bewacht, einsam und verlassen, wie er eigentlich immer gelebt hatte und hinterließ keine Kinder.

Obwohl der "Alte Fritz" ein "anstrengender Herrscher" war, der von seinen Untertanen immer ein Höchstmaß an Fleiß, Pflichterfüllung und Aufopferung verlangte, wurde der Tod des alten Preußenkönigs fast überall in Preußen und in anderen deutschen Ländern mit großer Bestürzung und tiefer Trauer aufgenommen.

Der preußische Reformpolitiker Freiherr vom Stein schreibt später über die Regierungsweise Friedrichs des Großen (x247/137): >>Die Verwaltung des Inneren seiner Staaten war wohlätig, milde; sie beförderte den inneren Wohlstand, Geisteskultur, Denkfreiheit; sie war sparsam in der Verwendung des öffentlichen Einkommens ... und wirkte als Beispiel für die übrigen deutschen Staaten, besonders für Österreich.

Nur war alles auf Selbstregierung berechnet; alle Kräfte erwarteten den bewegenden Stoß von oben, nirgends war Selbständigkeit und Selbstgefühl. Man fand tüchtige Vorsteher einzelner Geschäftszweige, aber keinen Kopf, der große Ansichten zu fassen oder ins Leben zu bringen imstande war. ...

Solange an der Spitze des Ganzen ein großer Mann stand, der es mit Geist, Kraft und Einheit leitete, brachte das Maschinenspiel gute und glänzende Resultat hervor. ...

Wie unerwartet schnell wurde alles dieses nach dem Tode des großen Königs ganz anders. ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die letzten Lebensjahre des preußischen Königs "Friedrich II." (x806/715): >>(Friedrich II., der Große) ... So hoch und rein Friedrich von den sittlichen Pflichten des Menschen dachte, so erhaben erschien ihm auch das Wesen des fürstlichen Berufes. Seine erste politische Schrift ... mahnte die Fürsten energisch an ihre Pflicht, für das Glück ihrer Völker zu sorgen, denen sie ihre Erhebung verdanken.

Der 1739 geschriebene "Antimachiavel, ou Examen du prince de Machiavel" geht allerdings von der irrtümlichen Voraussetzung aus, daß Machiavelli ein "moralisches Ungeheuer" gewesen (war), geißelte aber mit Recht das Unwesen des damaligen Fürstentums und enthält den berühmten Satz, der Friedrichs Leitstern während seiner ganzen Regierung gewesen: "Der Fürst ist nicht der unumschränkte Herr, sondern nur der erste Diener seines Volkes". ...

Überzeugt von dem volkstümlichen Ursprung der Regierungsgewalt, erklärte er sogar die republikanische Staatsform für durchaus berechtigt und eine verfassungsmäßige Volksvertretung wie das englische Parlament für die weiseste Einrichtung.

Die Denk- und Gewissensfreiheit hat Friedrich in seinem Staat fest begründet, so daß Preußen der Hauptsitz der deutschen Aufklärung und die Wiege der kritischen Philosophie wurde. Die politische Freiheit zu begründen, hat Friedrich späteren Generationen überlassen, da er durchgreifende Reformen nur durch unumschränkte Fürstengewalt für möglich und sein Volk für politische Tätigkeit nicht für reif erachtete. Friedrich hat auch mehrere hervorragende geschichtliche Werke geschrieben ... Sein Briefwechsel ist ... sehr reichhaltig, besonders der mit seinem Bruder, dem Prinzen Heinrich, mit Voltaire ... u.a. ...

Seine Schriften sind alle französisch geschrieben; die deutsche Literatur hielt er keiner Beachtung für würdig und einen Aufschwung für unmöglich. Trotzdem hat gerade Friedrich zu diesem bedeutend beigetragen durch den mächtigen Eindruck seiner Persönlichkeit und seines Heldenkampfes und durch seine Verdienste um die geistige Befreiung des deutschen Volkes.

Eine so vielseitige Tätigkeit war nur möglich bei außergewöhnlicher Arbeitskraft und peinlicher Ausnutzung der Zeit. Bis in sein spätestes Alter widmete er den ganzen Tag vom frühen Morgen an den Geschäften.

Vor dem Siebenjährigen Krieg liebte er auch Geselligkeit, namentlich geistvoller Franzosen; auch Voltaire war mehrere Jahre an seinem Hof. Jeden Tag war Konzert, in dem Friedrich selbst die Flöte spielte. Nach dem Krieg konnte er die Abendgesellschaften nicht mehr vertragen; er zog sich mehr und mehr in die Einsamkeit zurück und ging ganz in der Erfüllung seiner Pflichten auf.

In dieser letzten Zeit steigerten sich manche Schwächen: seine Sparsamkeit (er brauchte für seinen ganzen Hofstaat nur 200.000 Taler jährlich) artete in Geiz aus, seine Strenge oft in willkürliche Härte, seine Vereinsamung steigerte in ihm die Menschenverachtung. In seiner nächsten Umgebung war er deshalb nicht mehr beliebt, desto mehr bei seinem Volk, und der Ruhm seiner Herrschertätigkeit war über die ganze Welt verbreitet.

Den großen König, Potsdam, namentlich sein Schloß Sanssouci, endlich die unbesiegbare preußische Armee zu sehen, wallfahrten viele Fremde nach der bis dahin kaum bekannten Mark. Und noch jetzt bricht sich die Erkenntnis von Friedrichs Verdiensten immer mehr Bahn, namentlich daß nicht bloß das preußische, sondern auch das deutsche Volk ihm die Wiedererweckung nationalen Selbstbewußtseins und opferfreudiger Vaterlandsliebe verdanken.

Friedrich litt wie seine Vorfahren schon früh an Gicht, die mit jedem Jahr schlimmer wurde und zuletzt in Wassersucht überging, an der er am 17. August 1786 in Sanssouci starb. Seine Ehe mit Elisabeth von Braunschweig war kinderlos geblieben. Seine charakteristischen, geistvollen Züge, seine einfache, aber originelle Erscheinung sind in zahllosen Porträts und Denkmälern verewigt; von letzteren ist das großartigste das Reiterstandbild ... in Berlin ...

Eine würdige Geschichte seines Lebens und seiner Regierung gibt es noch nicht ...<<

Ein preußischer Historiker berichtet kurz nach dem Tod Friedrichs des Großen (x253/61):

>>Seine Landen waren für alle brauchbaren Fremden offen, durch welche Wissenschaften, Künste und Gewerbe aller Art gefördert werden konnten. Sie wurden willig aufgenommen, mit bürgerlichen und gottesdienstlichen Freiheiten nach Wunsch versehen, und darin den älteren Untertanen gleichgemacht.

Durch solche Fremdlinge wurden ältere Städte, Flecken, Dörfer bevölkert und vergrößert und neue Orte von verschiedener Größe angelegt.

Um älteren und neuen Untertanen nicht nur die Notdurft des Lebens, sondern auch Vermögen zu verschaffen, wurden sie zu Manufakturen und Fabriken aller Art, zu Künsten und Handwerken, zum Acker und Seydenbau, zur Viehzucht, zur Gärtnerei und zu Tagelöhnerarbeiten ermuntert und angewiesen.

Der König wendete an die Bevölkerung seiner Länder erstaunliche Summen, und richtete damit aus, daß sie augenscheinlich besser angebauet und verschönert wurden; daß man ihn als einen weisen und mächtigen König verehrte, und daß es fast auf dem ganzen Erdboden eine Ehre war, sein Untertan zu heißen.<<

Der deutsche Historiker Sebastian Haffner (1907-1999) schreibt später über den preußischen Staat im 18. Jahrhundert (x240/212-213):

>>Der preußische Staat im 18. Jahrhundert verlangte von seinen Untertanen keine Begeisterung, er appellierte nicht an Vaterlandsliebe, Nationalgefühl, nicht einmal an Tradition, ... sondern ausschließlich an ihr Pflichtgefühl. ...

Der Staat stellte jedem Bürger, vom König bis zum letzten Untertanen, eine Aufgabe, auf deren Erfüllung er ihn streng verpflichtete, und zwar jedem Stand eine andere. Der eine hatte dem Staat mit Geld zu dienen, der andere mit Blut, einige auch mit "Köpfchen", aber alle mit Fleiß.

In der Erzwingung dieser Pflichten war der Staat unnachsichtig. In allen anderen aber war er auch wieder liberaler als jeder andere Staat seiner Zeit – von einer kalten Liberalität, die im Grunde auf Gleichgültigkeit beruhte. ...

Der preußische Staat des 18. Jahrhunderts war konfessionell gleichgültig, national gleichgültig und sozial gleichgültig. ...<<

Friedrich der Große hinterließ zwar einen mächtigen Staat, aber Preußen war wegen seiner für mitteleuropäische Verhältnisse langen Grenzen äußerst schwierig zu verteidigen.

Nach dem Tod Friedrichs setzte langsam aber unaufhaltsam der Verfall des preußischen Staates ein. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm II. (1744-1797, Neffe von Friedrich II.) war ein träger, hilfloser Monarch. König Friedrich Wilhelm II. veranstaltete vor allem kostspielige Feste und ließ prächtige Bauten, wie z.B. das Brandenburger Tor, errichten, die letzten Endes den preußischen Staat finanziell ruinierten.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des preußischen Staates von 1786-1797 (x813/367-368):

>>... Als Friedrich der Große am 17. August 1786 starb, hatte der preußische Staat 73 Jahre lang (1713-86) unter Monarchen gestanden, welche, mit einem genialen Verwaltungstalent begabt und von unermüdlicher Tätigkeit, die Regierung ganz in ihrer Hand vereinigt und sie nach ihrem unumschränkten Willen geleitet hatten.

Unbedingter Gehorsam war die Pflicht jedes Staatsbürger gewesen: er hatte die Befehle und Maßregeln der Regierung als Ausflüsse einer höheren Intelligenz anzusehen und sich ihnen völlig zu unterwerfen. Auch den höheren Beamten war nur eine gewisse Selbständigkeit gelassen worden. In Preußen selbst hatte man zuletzt diese Bevormundung der Regierung unangenehm empfunden; die Mißstimmung gegen die Regie war so groß, daß selbst Friedrich zuletzt unpopulär wurde.

Der Staat konnte in der bisherigen Weise nur fortbestehen, wenn der Nachfolger Friedrichs ein Mann von ebensolcher geistiger Überlegenheit und Tatkraft gewesen wäre. Eine höhere Entwicklung war nur möglich, wenn der Bürger- und Bauernstand aus den alten Fesseln des

Zunftzwanges und der Erbuntertänigkeit befreit, das Volk unter Führung des selbständiger gewordenen Beamtentums zur Teilnahme an den öffentlichen Dingen herangezogen und dadurch seine Leistungsfähigkeit wie sein Interesse am Staat gesteigert worden wäre.

Daß weder das eine noch das andere stattfand, war die Ursache, daß der scheinbar so fest gefügte, gesunde Staatsorganismus Friedrichs des Großen schon 20 Jahre nach seinem Tod schmählich zusammenbrach.

Friedrich Wilhelm II. (1786-97), bei seinem Regierungsantritt bereits 42 Jahre alt, gutherzig und wohlwollend, aber characterschwach, sinnlich und zu mystischen Schwärmereien neigend, glaubte, im Besitz eines großen Staatsschatzes und eines für unbesiegt geltenden Heeres, mit vollen Händen geben und Preußens Kraft überall einsetzen zu können. Er hob die verhaßte Regie auf, sorgte aber nicht für einen Ersatz des Ausfalls an Einkünften. Sein verschwenderischer Hof verschlang ungeheure Summen und gab dem Lande das Beispiel zügelloser Sittenverderbnis unter der Maske religiöser Heuchelei.

An die Stelle der Selbstregierung seiner Vorgänger trat eine Kabinettsregierung, welche den König von den Ministern abschloß und ihn dem Einfluß unwürdiger Günstlinge ... preisgab; machtlos mußten die tüchtigen Beamten Friedrichs des Großen mit ansehen, wie solche Leute das Werk mühevoller, jahrelanger Arbeit leichtfertig zerstörten.

Statt dem Volk einen frischen Antrieb politischen und geistigen Lebens mitzuteilen, wurden am 9. Juli 1788 das berüchtigte Religionsedikt und am 19. Dezember das Zensuredikt erlassen, welche dem preußischen Volk die Freiheit auf dem einzigen Gebiet, das ihm Friedrich gelassen (hatte), dem religiösen und literarischen, auch noch rauben sollten.

Der Feldzug gegen die Niederlande 1787 wegen der Beleidigung der Prinzessin von Oranien, einer Schwester des Königs, kostete Preußen viele Millionen und steigerte den verhängnisvollen Dünkel und Übermut der Offiziere.

Das 1790 begonnene Unternehmen, während Rußland und Österreich in den türkischen Krieg verwickelt waren, Preußen an die Spitze der vereinigten Macht Mitteleuropas zu stellen und ihm so eine schiedsrichterliche Herrschaft zu verschaffen, brachte nach den kostspieligsten Rüstungen der König selbst zum Scheitern, indem er aus unzeitiger und kurzsichtiger Großmut den Vertrag von Reichenbach (27. Juli 1790) abschloß, der Österreich von dem unheilvollen Türkenkrieg befreite, und zeigte hierdurch der Welt, daß er die herrschende Stellung Preußens nicht behaupten könne. Der Fürstenbund löste sich infolgedessen auf.

Nicht minder launenhaft war die Politik des neuen Königs gegen Frankreich. Gewohnt, seinen persönlichen Gefühlen das Wohl des Staates zu opfern, brannte er nach Ausbruch der französischen Revolution vor Begierde, als Ritter des legitimen Königtums von Gottes Gnaden einen Kreuzzug gegen Frankreich zu unternehmen, um Ludwig XVI. aus der Hand des Pariser Pöbels zu befreien, schloß mit Österreich 1792 den Pillnitzer Vertrag und begleitete selbst die Armee auf dem Feldzug in die Champagne; trotz der militärischen Schwäche Frankreichs endete dieser mit der erfolglosen Kanonade von Valmy, die in ihren Folgen einem Sieg der Franzosen gleichkam, und mit dem wenig ehrenvollen und verlustreichen Rückzug über den Rhein.

1793 schloß sich der König noch der ersten Koalition an und eroberte Mainz. Dann aber wendete er sein Augenmerk Polen zu, wo, unterstützt durch die schwankende Haltung Preußens, Rußland durch die Targowitzer Konföderation (14. Mai 1792) die politische Reorganisation Polens vereitelte und durch Besetzung des ganzen Landes mit seinen Truppen dessen Einverleibung vorbereitete, und schloß, um dies zu verhindern, am 23. Januar 1793 einen zweiten Teilungsvertrag mit Rußland, in dem Preußen Danzig, Thorn und Großpolen (Südpreußen), 57.000 qkm mit 1.100.000 Einwohnern, und damit eine vortreffliche Abrundung seiner Ostgrenze gewann.

Da Österreich hierbei leer ausging, so steigerte sich die Eifersucht zwischen beiden deutschen

Mächten und lähmte ihre kriegerische Aktion gegen Frankreich. Daher beutete die preußische Armee ihre Siege bei Pirmasens (14. September 1793) und Kaiserslautern (28.-30. November) nicht zu einem Einfall in Frankreich aus.

Aber auch zum Rücktritt von der Koalition konnte sich Friedrich Wilhelm nicht entschließen, obwohl die Finanzen Preußens bereits völlig erschöpft waren, und erniedrigte sich lieber zu dem schmachvollen Haager Vertrag (19. April 1794) mit den Seemächten, durch welchen er ein Heer von 64.000 Mann an diese vermietete, denen auch die Eroberungen desselben gehören sollten. Dieses Heer schlug die Franzosen zweimal bei Kaiserslautern (23. Mai und 18.-20. September), drang aber um so weniger in Feindesland ein, als Preußen gleichzeitig durch den polnischen Aufstand von 1794 in einen Krieg im Osten verwickelt wurde.

Die preußische Armee unter dem König selbst eroberte Krakau, belagerte aber Warschau vergeblich. Indem es erst den Russen gelang, den Aufstand niederzuschlagen, fiel diesen die Entscheidung über die letzte Teilung Polens zu, und diese wurde im Vertrag zwischen Rußland und Österreich (3. Januar 1795) so geregelt, daß Preußen nur Masowien, Warschau und Bialystok (Neuostpreußen), 47.000 qkm mit 1 Million Einwohnern, bekam; am 24. Oktober 1795 unterzeichnete es den dritten Teilungsvertrag.

Schon vorher hatte sich Preußen durch den Frieden von Basel (5. April 1795) von dem Krieg gegen Frankreich wegen gänzlicher Erschöpfung seiner Finanzen losgesagt und durch eine Demarkationslinie die Neutralität Norddeutschlands gesichert.

Da 1791 auch Ansbach und Bayreuth mit Preußen vereinigt worden waren, so war das Staatsgebiet zwar auf 300.000 qkm mit 8.700.000 Einwohnern erweitert; aber das Ansehen Preußens war schon sehr gesunken, das Heer verwahrlost, das Beamtentum unzufrieden und bei der ungeheuren Vergrößerung des Gebietes für eine sorgsame, gewissenhafte Verwaltung unzureichend, die Finanzen in völliger Verwirrung und der Staat mit 48 Millionen Talern Schulden belastet; die Bevölkerung stand der Regierung wie einer fremden gleichgültig gegenüber, und die Gebildeten neigten mehr und mehr einem kosmopolitischen Humanismus zu. So hinterließ Friedrich Wilhelm II. Preußen bei seinem Tod (16. November 1797). ...<<

1792

Preußen: Infolge der gefährlichen Entwicklung in Frankreich schließen Preußen und Österreich im Jahre 1792 ein Verteidigungsbündnis gegen die unberechenbaren Franzosen.

Der deutsche Politiker und Schriftsteller Theodor Gottlieb von Hippel (1741-1796) veröffentlicht 1792 seine anonyme Streitschrift "Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber".

Die deutsche Historikerin Ute Frevert schreibt später über Hippls Buch und die damalige Frauenunterdrückung (x244/737): >>... Der Königsberger Jurist (Theodor Gottlieb von Hippel) sprach sich in dieser Streitschrift dafür aus, auch Frauen jene Menschen- und Bürgerrechte zu gewähren, die Männer für sich beanspruchten.

Mit aufklärerischem Elan appellierte er an die Vernunft und Humanität der Männer und forderte sie auf, ihre despotische Herrschaft über das weibliche Geschlecht mit den gleichen kritischen Augen zu überprüfen wie die Herrschaft der absolutistischen Fürsten über seine unmündigen Untertanen.

In einer Zeit, "da Menschenrechte laut und auf den Dächern gepredigt werden", müßte man auch Frauen als freie Bürger eines Staates akzeptieren und ihnen das natürliche Recht zubilligen "für sich und durch sich denken und handeln" zu können.

Hippel ... rührt mit seinem – anonym publizierten – Plädoyer für die Emanzipation der Frauen an einen empfindlichen Nerv der noch jungen bürgerlichen Öffentlichkeit. ...

Daß Frauen in diese universale Fortschritts- und Freiheitsperspektive nicht miteinbezogen waren, fiel sehr wenigen Zeitgenossen als Widerspruch im bürgerlichen Denken auf. Das aufklärerische Ideal der autonomen, selbstbestimmten Persönlichkeit, die ihre Talente und Interessen frei entfalten sollte, galt selbstredend nur für Männer. ...

Frauen dagegen machten, wie der aufgeklärte Jurist Adolf Freiherr von Knigge 1788 entschied, "eigentlich gar keine Person in der bürgerlichen Gesellschaft aus." Sie sollten aus der Sphäre "arbeitender Geselligkeit" ebenso ausgeschlossen bleiben wie aus der Welt des außerhäuslichen Erwerbs und politischen Einflusses.

Ihr exklusiver Wirkungsbereich war das Haus, oder, wie es seit dem späten 18. Jahrhundert hieß, die "Familie". ...<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet später über die Emanzipation der Frauen in den Jahren 1792-1848 (x806/622): >>Frauenfrage (Frauenemanzipation). Die Stellung der Frau in der Gesellschaft zu regeln, ist eine Aufgabe, welche von den bestimmenden Faktoren des sozialen Lebens zu allen Zeiten anerkannt und bei den einzelnen Kulturvölkern in verschiedener Weise gelöst wurde.

Eine eigentliche Frauenemanzipation sah erst das moderne Zeitalter entstehen. Dieselbe ist das Resultat einerseits der rationalistischen Ideen des vorigen Jahrhunderts und andererseits der Rückwirkung, welche eine völlige Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse seit dem Ende des Mittelalters auf die Lage des weiblichen Geschlechts ausübte.

Die Frauenemanzipation erscheint somit als das hervortretende Bewußtsein von dem Vorhandensein eines Widerspruches zwischen den Anforderungen, welche vom Standpunkt einer rationellen Gesellschaftsorganisation aus wirklich oder vermeintlich zu erheben sind, und der tatsächlich den Frauen zugewiesenen Stellung. Sie bildet einen besonderen Teil der allgemeinen sozialen Frage und berührt, im weitesten Sinn genommen, alle Seiten der weiblichen Existenz, die rechtliche, wirtschaftliche, sittliche und politische.

Mit der Frage zugleich entstand die Frauenbewegung als die Gesamtheit aller Bestrebungen, welche auf die Beseitigung jenes Widerspruchs durch eine Neuregelung der Beziehungen des Weibes zur übrigen Gesellschaft gerichtet sind. Die Frauenbewegung begann mit dem Ausbruch der französischen Revolution zu Ende des vorigen Jahrhunderts. Was sie damals erstrebte, war die völlige Gleichberechtigung beider Geschlechter im öffentlichen und privaten Leben. Mit innerer Konsequenz folgte auf die "Erklärung der Menschenrechte" die von Olympia de Gonges formulierte "Erklärung der Frauenrechte".

Die Hauptforderungen lauteten auf aktives und passives Wahlrecht und auf Zulassung zu allen Ämtern. Die Frauen erschienen in den bestehenden Klubs und beteiligten sich an den Debatten, auch gründeten sie besondere Frauenklubs und verfochten ihre Sache in eigenen Journalen.

Als aber ein Teil derselben ihre Geschlechtsgenossinnen öffentlich aufforderte, männliche Kleidung anzulegen, um auch jede äußerliche Unterscheidung der Geschlechter zu beseitigen, entzog der Konvent ihnen das Versammlungsrecht und verfügte die Schließung ihrer Klubs.

Damit hatte die Bewegung vorläufig ihr Ende erreicht. Aufs neue tauchte sie zur Zeit der Julirevolution (1830) auf.

Seit dieser Zeit wurde die Bezeichnung Frauenemanzipation üblich. Diesmal trat die Bewegung in engster Verbindung mit dem französischen Sozialismus auf ... Realere Gestalt gewann sie erst mit ihrem erneuten Auftreten zur Zeit der Februarrevolution (1848). Von nun ab verbreitete sie sich auch nach anderen Ländern, gestaltete sich aber doch nach Umfang und Charakter bei den einzelnen Völkern verschieden. ...<<

Der deutsche Schriftsteller und Physiker Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) berichtet im Jahre 1792 in seiner Schrift "Warum hat Deutschland noch kein großes öffentliche Seebad?" über den Badebetrieb in englischen Bädern (x092/434): >>... Man besteigt ein zweirädriges Fuhrwerk, einen Karren, der ein von Brettern zusammen geschlagenes Häuschen trägt, das zu beiden Seiten mit Bänken versehen ist. ... An der hinteren Seite ist eine Art von Zelt befestigt, das wie ein Reifrock aufgezogen und herabgelassen werden kann. ...

Wenn also der ausgekleidete Badegast alsdann die hintere Tür öffnet, so findet er ein sehr

schönes dichtes leinenes Zelt, dessen Boden die See ist, in welche die Treppe führt. Man faßt mit beiden Händen das Seil und steigt hinab. Wer untertauchen will hält den Strick fest und fällt auf ein Knie, steigt wieder herauf, kleidet sich bei der Rückreise wieder an.<<

Schweden: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Schwedens von 1792-1814 (x814/715): >>(Schweden) ... Gustav warf sich ... ganz in die Arme Rußlands, plante einen Kreuzzug für das französische Königshaus gegen die französische Revolution und gab für die Rüstungen hierzu große Summen aus. Das Volk war hiermit höchst unzufrieden, und der Reichstag ... lehnte Anfang 1792 alle Forderungen des Königs ab. Jetzt verschworen sich einige Edelleute zur Ermordung des Königs, der auch am 16. März 1792 auf einer Hofmaskerade von Anckarström tödlich verwundet wurde und am 29. März starb.

Für den noch unmündigen König Gustav IV. Adolf (1792-1809) übernahm bis zum 1. November 1796, der Bestimmung Gustavs III. gemäß, dessen Bruder Karl von Södermanland die vormundschaftliche Regierung. Als Gustav IV. selbst die Regierung angetreten, schädigte er die Interessen seines Reiches im höchsten Grade durch seine unstete, launische Politik nach außen.

Nachdem er sich 1800 eng an Rußland angeschlossen und durch seinen Beitritt zur bewaffneten Neutralität der nordischen Mächte England dazu gereizt hatte, Embargo auf alle schwedischen Schiffe zu legen und die Insel St.-Barthélemy zu besetzen, verbündete er sich 1802 mit England und trat 1805 der dritten Koalition gegen Frankreich bei.

Obwohl er mit dem schwedisch-russischen Heer, mit dem er in Pommern gelandet war, weder 1805 noch 1806 zu einer kriegerischen Aktion gelangte, so schloß er doch aus Haß gegen Napoleon auch nach der Versöhnung Rußlands und Frankreichs in Tilsit keinen Frieden und wurde so das Opfer der Versöhnung. Napoleon bemächtigte sich Pommerns und gab Rußland die Erlaubnis, Finnland zu erobern.

Als Gustav IV. 1808 die russische Forderung, dem Kontinentalsystem beizutreten und den englischen Schiffen die Häfen der Ostsee zu verschließen, ablehnte, rückte ein russisches Heer plötzlich und ohne Kriegserklärung in Finnland ein, brachte durch Verrat des schwedischen Admirals Cronstedt am 6. April Sweaborg nebst der Schärenflotte in seine Gewalt und besetzte hierauf ganz Finnland. Statt die Wiedereroberung dieses wichtigsten Besitzes zu versuchen, begann Gustav einen Krieg mit Dänemark und schickte ein Heer zur Eroberung Norwegens aus, das unter großen Verlusten zum Rückzug gezwungen wurde.

Den Beistand Englands verscherzte er, indem er die Ausschiffung des englischen Hilfskorps verbot, den Befehlshaber desselben verhaften und alle englischen Schiffe in schwedischen Häfen mit Beschlagnahme belegte ließ. Währenddessen waren die Russen von den Alandsinseln nach Schweden selbst hinübergegangen, und das Volk verlangte stürmisch die Beendigung des unglücklichen Krieges. Statt dessen forderte Gustav immer neue Opfer und Anstrengungen und erbitterte das Heer, besonders die Garden, durch willkürliche Härte.

Daher bildete sich unter den Offizieren eine Verschwörung, durch welche der König am 13. März 1809 entthront und am 29. März zu einer Entsagungsakte gezwungen wurde. Der am 1. Mai zusammentretende Reichstag erklärte Gustav IV. Adolf und seine leiblichen Erben der Krone für immer verlustig, proklamierte seinen Oheim als Karl XIII. zum König (6. Juni 1809) und änderte die Verfassung dahin, daß der König zwar die ausübende Gewalt behalten, die wichtigsten Angelegenheiten aber in einem der Nation verantwortlichen Staatsrat von neun Mitgliedern entschieden werden sollten.

Der Friede mit Rußland kam am 17. September 1809 in Fredrikshamn zustande und kostete Schweden ganz Finnland und Österbotten (300.000 qkm mit 900.000 Einwohnern). Mit Dänemark wurde der Friede am 10. Dezember 1809 zu Jönköping ohne Opfer hergestellt; Pommern erlangte Schweden 1810 von Frankreich zurück, mußte aber der Kontinental Sperre

beitreten.

Da Karl XIII. kinderlos war ... setzte der Adel auf dem Reichstag ... am 25. August 1810 die Wahl des französischen Marschalls Bernadotte zum Thronfolger durch. Derselbe trat zur lutherischen Kirche über, wurde von Karl XIII. adoptiert und zum Generalissimus ernannt und war fortan der eigentliche Regent Schwedens. Doch hatte das weniger eine Annäherung an Frankreich als eine Entfremdung zur Folge.

Zwar mußte Schweden auf Napoleons Verlangen im Dezember 1810 an England den Krieg erklären, doch wurde derselbe lau geführt und auch die Kontinentalsperre, um den Handel nicht völlig zu vernichten, nicht streng aufrecht erhalten. ... Bernadotte, auf Napoleon eifersüchtig, ... schloß mit England zu Örebro Frieden (12. Juli 1812) und mit Rußland ein Schutz- und Trutzbündnis (5. April 1812), in welchem dies versprach, Schweden zum Ersatz für Finnland zum Besitz Norwegens zu verhelfen.

Aber erst im Sommer 1813 nahm Schweden gegen die Zahlung englischer Subsidien mit einem kleinen Heer unter der Führung des Kronprinzen am Krieg gegen Napoleon einen sehr zweideutigen Anteil. Nach der Schlacht bei Leipzig wandte sich Bernadotte gegen Dänemark und zwang es im Kieler Frieden (14. Januar 1814) zur Abtretung Norwegens, wogegen Schweden auf Schwedisch-Pommern verzichtete.

1793

Preußen: In Heiligendamm wird im Jahre 1793 das erste öffentliche Seebad an der Ostsee eröffnet.

Polen: Bei der 2. Teilung Polens im Jahre 1793 übernimmt Rußland den größten Teil Litauens und die Westukraine (mit rd. 3,1 Millionen Einwohnern). Preußen erhält Danzig, Thorn, Posen, Gnesen und Kalisch (mit rd. 55.000 qkm und rd. 1,1 Millionen Einwohnern). Danzig und Thorn werden später in die Provinz Ostpreußen eingegliedert.

1794

Preußen: Im Jahre 1794 bezeichnet das allgemeine preußische Landrecht die Leibeigenschaft als unzulässig.

Das Allgemeine Preußische Landrecht von 1794 weist den einzelnen Ständen folgende Aufgaben, Rechte und Pflichten zu (x056/180-181):

>>a) Bauernstand

§ 1 Unter dem Bauernstand sind die Bewohner des platten Landes begriffen, welche sich mit dem unmittelbaren Betriebe ... der Landwirtschaft beschäftigen, sofern sie nicht durch adlige Geburt ... von diesem Stand ausgenommen sind.

§ 2 Wer zum Bauernstande gehört, darf ... weder selbst ein bürgerliches Gewerbe treiben noch seine Kinder. ...

§ 3 Kinder untertäniger Eltern werden derjenigen Herrschaft untertan, welcher die Eltern zur Zeit der Geburt untertan waren. ...

§ 150 Untertanen dürfen das Gut ... ohne Bewilligung ihrer Grundherrschaft nicht verlassen. ...

§ 154 Sie sind derselben zu Dienst und Abgaben verpflichtet. ...

§ 161 Untertanen sind bei ihrer ... Heirat die herrschaftliche Genehmigung nachzusuchen (verpflichtet). ...

§ 171 Kinder der Untertanen müssen ... dem Bauernstande ... der Eltern sich widmen. ...

§ 185 Die Kinder aller Untertanen, welche in fremde Dienste gehen wollen, müssen sich zuvor der Herrschaft zum Dienen anbieten. ...

§ 227 Faules ... Gesinde kann die Herrschaft durch ... Züchtigung zu seiner Pflicht anhalten. ...

§ 498 Die Herrschaft soll keinem Untertan die Entlassung bewilligen, der nicht vorher eine glaubhafte Art angezeigt hat, womit er sich künftig im Lande ernähren wollte. ...

b) Pflichten und Rechte des Adels

§ 1 Dem Adel, als dem ersten Stande im Staate, liegt nach seiner Bestimmung die Verteidigung des Staates, sowie die Unterstützung der ... inneren Verfassung desselben hauptsächlich ob.

§ 2 Zum Adelsstande werden nur diejenigen gerechnet, denen der Geschlechtsadel durch Geburt oder landesherrliche Verleihung zukommt. ...

§ 24 Personen des Adelsstandes sind in der Regel nur dem höchsten Gericht in der Provinz unterworfen. ...

§ 35 Der Adel ist zu den Ehrenstellen (im Staate) ... vorzüglich berechtigt (Offiziere, hohe Beamtenstellen). ...

§ 43 Ihnen kommen die mit dem Kirchenpatronate verbundenen Ehrenrechte zu.

§ 44 Sie müssen also mit ihren Familien in das Kirchengebet eingeschlossen ... werden. ...

§ 81 Wer mit der Verschweigung ... seines adligen Standes in eine Zunft oder Innung sich einschleicht und bürgerliches Gewerbe treibt, der wird seiner adligen Rechte verlustig. ...

§ 91 Nur die Besitzer von Rittergütern können in der Regel Untertanen haben und herrschaftliche Rechte über dergleichen Leute ausüben. ...

§ 122 Eine jede Gutsherrschaft ist schuldig, sich ihrer Untertanen in Notfällen ... anzunehmen.

...

§ 125 Die Gutsherrschaft liegt es besonders ob, für eine gute christliche Erziehung der Kinder ihrer Untertanen zu sorgen. (Nur der Adel kann Fideikomnisse – Unteilbarkeit des Familienbesitzes, ungeteilte Erbfolge des in der Regel Erstgeborenen – errichten.) ...

c) vom Bürgerstande

... § 2 Ein Bürger wird derjenige genannt, welcher in einer Stadt seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat und daselbst das Bürgerrecht gewonnen hat. ...

§ 51 Personen bürgerlichen Standes können ohne besondere landesherrliche Erlaubnis keine adligen Güter besitzen. ...

§ 86 (Bürger sind), ... welche sich mit der Verarbeitung der Naturerzeugnisse und mit dem Handel beschäftigen. ...

§ 181 Wo Zünfte sind, muß jeder ... sich in dieselben aufnehmen lassen. ...

§ 224 Der Zunftzwang besteht in dem Rechte, die Treibung eines ... Gewerbes zu untersagen.

...

§ 268 Nur zünftige Meister haben das Recht, Lehrburschen anzunehmen und Gesellen zu halten. ...

§ 298 Dem Lehrherrn gebührt das Recht, den Lehrling ... mäßig zu züchtigen. ...

§ 317 Die Verpflegung eines kranken Lehrlings aus eigenen Mitteln kann einem Meister ... nicht zugemutet werden. ...

§ 356 Der Meister ist befugt und schuldig (die Gesellen) zur Besichtigung des ... Gottesdienstes zu mahnen, von Lastern und Ausschweifungen ... abzuhalten. ...

§ 359 Gesellen, welche an den nach den Gesetzen des Staates zur Arbeit bestimmten Tagen sich derselben entziehen, sollen mit Gefängnis bei Wasser und Brot ... bestraft werden. ...

§ 410 Die Erlaubnis zur Anlegung einer Fabrik kommt dem Staate zu.

§ 411 Dergleichen Erlaubnis ist als ein Privilegium (Vorrecht) anzusehen. ...

§ 414 (Die Unternehmer) bedürfen zum Verkauf ihrer Waren keine Aufnahme in die Kaufmannsgilde. ...<<

Polen: Unter Führung des polnischen Nationalhelden Kosciuszko erheben sich im Jahre 1794 polnische Rebelleneinheiten gegen die preußische Besatzungsmacht. Sie schlagen die schwachen preußischen Truppen in die Flucht und dringen bis an die Oder vor. Dort können die polnischen Aufständischen erst mit Hilfe von russischen Truppen niedergeschlagen werden. Nach dem Aufstand läßt die russische Zarin Katharina II. etwa 120.000 polnische Bauern nach Rußland verschleppen und "schenkt" sie russischen Adligen.

unabhängig und wählten den bisherigen dänischen Statthalter, Prinzen Christian, zu ihrem König. Das schwedische Heer drang darauf in Norwegen und die überlegene schwedische Flotte in den Meerbusen von Christiania ein; die Hauptfestung Fredrikstad fiel, das schwedische Heer umging das norwegische und erzwang den Übergang über den Glommen.

Der bald darauf erfolgte Vertrag zu Moß (14. August) nötigte den Prinzen Christian zum Verzicht, und die in Christiania versammelten Stände riefen am 4. November Karl XIII. zu ihrem Erbkönig aus, der die von den Norwegern selbst entworfene Verfassung von Eidsvold beschwor und sich mit einer sehr lockeren Union Schwedens und Norwegens begnügte. Daher war der Erwerb Norwegens nur ein Gewinn für die Dynastie, nicht für Schweden selbst, da die Norweger allen Versuchen, beide Reiche inniger zu verschmelzen, hartnäckigen Widerstand entgegensetzten. ...<<

1795

Preußen: Der preußische König Friedrich Wilhelm II. schließt im Jahre 1795 einen Separatfrieden mit Frankreich ("Frieden von Basel") und läßt damit Österreich im Stich.

Immanuel Kant erläutert im Jahre 1795 in seiner Schrift "Zum Ewigen Frieden" die Möglichkeiten des Völkerrechts (x128/292): >>... So muß es einen Bund von besonderer Art geben, den man den Friedensbund nennen kann, der vom Friedensvertrag darin unterschieden sein würde, daß dieser bloß einen Krieg, jener aber alle Kriege auf immer zu erledigen suchte. ...

Die Huldigung, die jeder Staat dem Rechtsbegriffe, wenigstens dem Worte nach, leistet, beweist doch, daß eine noch größere, obzwar zur Zeit schlummernde moralische Anlage im Menschen anzutreffen sei, über das böse Prinzip in ihm (was er nicht ableugnen kann) doch einmal Meister zu werden und dies auch von anderen zu hoffen; denn sonst würde das Wort Recht den Staaten, die sich einander befehden wollen, nie in den Mund kommen, es sei denn, bloß um einen Spott damit zu treiben, wie jener gallische Fürst es erklärte:

Es ist der Vorzug, den die Natur dem Stärkeren über den Schwächeren gegeben hat, daß dieser ihm gehorchen soll. ...<<

Polen, Rußland, Österreich, Preußen: Im Jahre 1795 tilgt die 3. Teilung Polen endgültig von der europäischen Landkarte. König Stanislaus II. August Poniatowski, der letzte polnische König, muß abdanken.

Der österreichische Kaiser und der preußische König bedauern zwar die Auflösung des polnischen Staates, aber da man angeblich die russischen Pläne nicht verhindern kann, beteiligen sie sich unverzüglich an der Verteilung der Beute.

Österreich übernimmt Westgalizien mit Krakau (1,1 Millionen Einwohner). Preußen besetzt Warschau sowie die Gebiete zwischen Weichsel, Bug und Memel (1,0 Millionen Einwohner). Rußland beansprucht alle restlichen polnischen Gebiete sowie Kurland (1,4 Millionen Einwohner). Die russischen Westgrenzen bilden danach die Flüsse Memel und Bug.

Friedrich Wilhelm II. schreibt im Jahre 1795 an den preußischen Staats- und Kriegsminister Hardenberg (x215/65): >>Ich bin es nicht der diese letzte Teilung gesucht oder gewünscht hat, aber es stand schlechterdings nicht in meiner Macht, sie zu verhindern. Es wäre denn, ich hätte mich unter den ungünstigsten Umständen in einen Krieg mit den Kaiserhöfen eingelassen.<<

Die deutschen Historiker Eberhard Büsser und Michael Neher berichten später über das Ende Polens im Jahre 1795 (x244/726): >>... Die Liquidierung Polens als eigenständiger Staat wurde nur vom Kirchenstaat öffentlich verurteilt. Selbst das revolutionäre Frankreich protestierte nicht öffentlich. Der Aufklärer Voltaire (1694-1778) lobte sogar die erste polnische Teilung, weil auf diese Weise ein Krieg vermieden worden sei.

Überhaupt fand man nichts Unmoralisches an der Aufstückelung eines Landes zu einer Zeit, in der die staatliche Existenz vor allem von der Machtlage abhing und die stärkeren Nachbarn sich die Beute untereinander aufteilten. Zudem war Europas Aufmerksamkeit damals nicht auf

Polen, sondern auf das revolutionäre Frankreich gerichtet. Und erst mit der französischen Revolution setzte sich die Nationalstaatsidee durch. ...<<

Für Preußen bedeuten die 2 Gebietsübernahmen der 2. und 3. polnischen Teilung keine großen Vorteile. Im Verhältnis zu den preußischen Provinzen sind die meisten polnischen Gebiete regelrechte Notstandsgebiete und die polnische Bevölkerung ist größtenteils verarmt. Da der preußische Staat bereits seit 1793 hoch verschuldet ist, kann zunächst kein angemessener Aufbau der "neuen Provinzen" erfolgen.

Im Verlauf der langen russisch-preußisch-österreichischen Fremdherrschaft (1793-1916/19) kann das polnische Volk trotz der politischen Unfreiheit ein starkes Nationalgefühl bewahren und entwickelt nicht selten einen fanatischen Nationalismus. Hauptsächlich die katholische Kirche, die Bauernschaft, klassenbewußte Arbeiter und politisch interessierte Polen halten ein ausgeprägtes Gemeinschaftsbewußtsein aufrecht.

Litauen: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Litauens von 1795-1863 (x810/834): >>(Litauen) ... Bei der dritten Teilung Polens 1795 kam der größere Teil Litauens an Rußland, das daraus die sechs Gouvernements: Wilna, Kowno, Grodno, Mohilew, Witebsk und Minsk bildete; der kleinere, bis zur Memellinie Kowno - Grodno, fiel an Preußen, wurde aber 1807 mit dem Großherzogtum Warschau vereinigt und fiel 1814 als Teil Kongreßpolens ebenfalls an Rußland. Litauen beteiligte sich 1830 und 1863 an den Aufständen in Polen gegen Rußland. ...<<

1796

Preußen: Im Jahre 1796 werden in Preußen erstmals Pockenschutzimpfungen durchgeführt. Um die Menschen gegen die Pockenkrankheit immun zu machen, überträgt man den Krankheitserreger zunächst von Mensch zu Mensch.

Johanna Schopenhauer (1766-1838, deutsche Schriftstellerin) berichtet später über ihre eigene Pockenschutzimpfung (x176/148): >>Wassersuppe, Tee ohne Milch, Weißbrot, Zwieback und Johannisbeergelee war die ... für unumgänglich gehaltene Diät, die wir uns viele Tage unterwerfen mußten, bis endlich der zur Ausführung des großen Wagstückes vorherbestimmte Tag herankam. Die halbe Stadt war auf den Ausgang desselben gespannt, und viele frommen Seelen nahmen ein großes Ärgernis daran. ...

(Wir wurden in eine Kutsche gepackt) und in den abgelegensten Winkel der Stadt mitten in einen sehr schmutzigen Hühnerhof vor einem alten, ärmlich aussehenden Haus abgeladen, dessen Schwelle wir uns nicht nähern durften, aus Furcht, von den im vierten Stock liegenden Blatternkindern innerlich angesteckt zu werden, was Dr. Wolf für lebensgefährlich erklärte.

Da saßen wir nun unter freiem Himmel ... zitternd vor Angst und Kälte. ... Jeder von uns brachte Dr. Wolf mit einer in Blatterneiter getauchten goldenen Nadel acht kleine Wunden bei, zwei an jeder Hand zwischen Zeigefinger und Daumen, und zwei auf jedem Knie; daß wir dabei eine ziemliche Weile vor allen Leuten mit bloßen Knien dasitzen mußten, um das Gift eintrocknen zu lassen, war in dieser Stunde nicht das Geringste meiner Leiden, indem ich diesen Teil der Operation höchst unanständig fand. ...

Zu jeder dieser acht kleinen Wunden mußte neuer Eiter von den Blatternkindern geholt werden. (Ein Arzt holte diesen Eiter mit der Nadel von den Kranken. In der Haustüre nahm das Kindermädchen ihm die Nadel ab, überreichte sie der Magd, von der abermals in einiger Entfernung die Mutter die Nadel erhielt) die sie dann endlich dem Dr. Wolf übergab.<<

1797

Preußen: Friedrich Wilhelm III. (1770-1840) wird im Jahre 1797 König von Preußen.

Er ist wie sein Vorgänger ein unfähiger, willensschwacher Herrscher, der in der damaligen Epoche zwangsläufig scheitern muß (x215/83). Die große Zeit des preußischen Staates ist damals längst vorbei und der Verfall setzt sich unaufhaltsam fort. Die einst mächtige preußische Armee hat in nur wenigen Jahren vollkommen den Anschluß verpaßt. Die Offiziere, die

militärische Ausbildung und die Ausrüstung der preußischen Soldaten sind hoffnungslos veraltet. Das unselbständige preußische Beamtentum versagt ebenfalls kläglich, denn jeder Beamte wartet nur auf die Anweisungen und Befehle "von oben". Man wartet damals natürlich vergeblich, denn der "alte Fritz" lebt schon lange nicht mehr.

Friedrich W. III. regiert trotz der unübersehbaren Gefahren nach der naiven Devise: "Man mische sich nie in fremde Händel, die einen nichts angehen". Auch als Napoleon die preußischen Nachbarstaaten nacheinander in Schutt und Asche legt, vertraut der weltfremde Preußenkönig gutgläubig den französischen Versprechungen. Preußen lehnt später alle Bündnisforderungen der Engländer und Russen strikt ab, denn man will seine Ruhe haben und neutral bleiben. Zum Schluß führt diese verhängnisvolle "preußische Schaukelpolitik" zwangsläufig zum Untergang des preußischen Staates.

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des preußischen Staates von 1797-1807 (x813/368-369): >>(Preußen) ... Friedrich Wilhelm III. (1797 bis 1840) besaß zwar die Tugenden eines Privatmannes, aber nicht die Eigenschaften eines Herrschers. Ihm fehlten die Einsicht in die Schwächen des Staatsorganismus sowie das Selbstvertrauen und die Energie zu einer gründlichen Änderung des Regierungssystems im Inneren und zu einer kräftigen auswärtigen Politik.

Er begnügte sich, einige der schreiensten Mißstände zu befestigen, durch Sparsamkeit das Finanzwesen allmählich in besseren Stand zu setzen und das Religionsedikt aufzuheben. Am Heerwesen wurde trotz der Mahnungen verschiedener Offiziere zu Reformen nichts geändert, die auswärtige Politik blieb in den Händen von Haugwitz, Lombard und anderen, welche Napoleon als den Bezwingen der Revolution freudig begrüßten und die Politik der freien Hand, der tatlosen Neutralität, der kleinmütigen Unentschlossenheit dem König als höchste Weisheit anpriesen.

Dieser ging um so eher auf solche Ratschläge ein, als sie seiner schüchternen Natur am meisten zusagten. Frankreich schmeichelte von Zeit zu Zeit den selbstzufriedenen preußischen Staatslenkern und gewährte Preußen zum Lohn für seine Fügsamkeit im Reichsdeputationshauptschluß (1803) eine beträchtliche Vergrößerung als Ersatz für die Abtretungen auf dem linken Rheinufer: die Stifte Paderborn und Hildesheim, den größten Teil von Münster, Erfurt und das Eichsfeld; die Reichsstadt Nordhausen, Mühlhausen, Goslar u.a., zusammen 9.500 qkm mit ½ Millionen Einwohnern.

Selbst durch die Besetzung Hannovers durch französische Truppen (1803), welche so inmitten der preußischen Staaten sich festsetzten, ließ sich Preußen nicht aus seiner Neutralität herausreißen. 1805, als die dritte Koalition sich bildete, ermannte es sich nur zu einem Vermittlungsversuch, der überdies von Haugwitz so ungeschickt und frevelhaft leichtsinnig ins Werk gesetzt wurde, daß er sich bis nach Napoleons Sieg bei Austerlitz (2. Dezember) durch leere Verhandlungen hinhalten ließ und dann am 15. Dezember den schimpflichen Vertrag von Schönbrunn schloß, indem Preußen Ansbach, Kleve und Neuenburg abtrat und das dem befreundeten England gehörige Hannover annahm.

Das Zaudern, diesen Vertrag zu bestätigen, hatte nur den noch schmäherlichen Allianzvertrag vom 15. Februar 1806 zur Folge und raubte Preußen bei Napoleon den letzten Rest von Achtung. Dieser, von keinem anderen Feind bedroht, suchte jetzt den Krieg mit Preußen, hetzte heimlich Hessen und Sachsen gegen die Preußen zugestandene Gründung eines norddeutschen Bundes auf, bot England Hannover, Rußland Preußisch-Polen als Preis eines Friedens an und überschüttete Preußen mit Hohn und Spott. So mußte dieses endlich zum Schwert greifen (Preußisch-französischer Krieg), in einem Augenblick und einer Lage so ungünstig, wie sie noch nie gewesen waren.

Das Heer war in einem bedenklichen Zustand: die höheren Offiziere zum größeren Teil alt und unfähig, zudem über die Schäden des Heerwesens völlig verblendet, Verpflegung, Klei-

dung und Bewaffnung der durch rohe Behandlung abgestumpften Soldaten höchst mangelhaft; die Kriegskunst war noch die Friedrichs des Großen.

Die Bevölkerung, von allem politischen Leben abgeschlossen, stand dem Staat gleichgültig gegenüber; selbst ein Teil der Beamten hatte das Vertrauen zu seinem Bestand verloren. Dazu fehlte es an Geld; zum erstenmal wurde in Preußen am 1. Juni 1806 Papiergeld, die Tresorscheine, ausgegeben.

Auf Bundesgenossen konnte Preußen nach der eigenen früheren Haltung nicht rechnen; nur Sachsen stellte 20.000 Mann, Rußland versprach Hilfe.

Im September sammelte sich die preußische Feldarmee, im ganzen 130.000 Mann, in Thüringen um Erfurt; am 7. Oktober wies Napoleon das preußische Ultimatum, welches von ihm forderte, daß er Süddeutschland räume und Norddeutschland der preußischen Hegemonie überlasse, zurück und drang mit überlegener Macht in das östliche Thüringen vor, wodurch er der preußischen Armee in den Rücken zu fallen drohte. Herzog Karl von Braunschweig, welcher, obwohl 71 Jahre alt, den Oberbefehl übernommen hatte, befahl daher den Abmarsch nach Osten in zwei Armeen, um sich bei Halle mit der Reservearmee zu vereinigen.

Aber noch ehe dieselben die Saale überschritten hatten, wurde die südliche Armee unter Prinz Hohenlohe, deren Vorhut unter Prinz Ludwig Ferdinand am 10. Oktober bei Saalfeld vernichtet worden war, am 14. Oktober bei Jena von Napoleon selbst angegriffen und löste sich nach hartnäckigem Kampf in völliger Flucht auf; die nördliche unter dem Herzog selbst erlitt an demselben Tag bei Auerstedt ... eine Niederlage.

Die Heere gerieten auf der Flucht in solche Verwirrung, daß die Regimenter sich teilweise gänzlich auflösten und an einen erfolgreichen Widerstand im offenen Feld zunächst nicht gedacht werden konnte. Ein panischer Schrecken überfiel die erst so siegesgewissen Generale; sie gaben nicht nur die Armee, sondern auch den Staat verloren und übergaben, jede fernere Gegenwehr für nutzlos haltend, die stärksten Festungen den Franzosen ohne Schwertstreich. Hohenlohe kapitulierte am 28. Oktober mit 12.000 Mann bei Prenzlau.

Wie die Generale bedeckten sich auch die höchsten Beamten mit Schmach, wie denn der Gouverneur von Berlin, Graf Schulenburg, bei der Annäherung der Franzosen sogar Freiwillige für das Heer zurückwies und Ruhe für die erste Bürgerpflicht erklärte.

Am 27. Oktober hielt Napoleon seinen Einzug in Berlin, wo ihm sieben Minister den Eid der Treue leisteten. Der König, dessen Umgebung ebenfalls allen Mut verloren hatte, floh nach Königsberg; seine einzige Hoffnung war die russische Hilfe. Diese war aber durchaus ungenügend, die durch eine übereilte Flucht preisgegebenen Provinzen wiederzuerobern.

Die Schlacht bei Eylau (7. und 8. Februar 1807) blieb unentschieden. Während der nun folgenden Pause in den Kriegsoperationen eroberten die Franzosen am 25. Mai Danzig und schlugen dann, beträchtlich verstärkt, die Russen vollständig bei Preußisch-Friedland (14. Juni). Jetzt fiel Kaiser Alexander, von Napoleon durch glänzende Versprechungen gewonnen, von Friedrich Wilhelm ab, obwohl dieser aus Rücksicht auf ihn im Februar einen Separatfrieden abgelehnt hatte, und Preußen mußte am 9. Juli 1807 den Frieden von Tilsit schließen, der ihm alles Gebiet links der Elbe und die Erwerbungen der zweiten und dritten polnischen Teilung entriß und ihm bis zur Bezahlung der unerschwinglichen Kriegskontributionen die Besetzung seines Gebietes sowie das Kontinentalsystem auferlegte.

Von 314.000 qkm mit 9.750.000 Einwohnern behielt es bloß 158.000 qkm mit 4.940.000 Einwohnern. Es schien für immer vernichtet und sein völliger Untergang nur eine Frage der Zeit und der Laune Napoleons zu sein. ...<<

1799

Dänemark: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Dänemarks von 1799-1814 (x804/512-513): >>(Dänemark) ... Als die Briten 1799 und 1800 dänische Fregatten wegnahmen, trat Dänemark am 16. Dezember 1800 der von Rußland gegen

britische Übergriffe gestifteten bewaffneten Neutralität bei.

England sah darin eine Kriegserklärung und sandte eine Flotte ... in die Ostsee, welche am 2. April 1801 vor Kopenhagen die dänische Flotte schlug und die Stadt selbst bombardierte. Als der russische Kaiser Alexander I. kurz darauf eine Konvention mit England abschloß, wurde Dänemark allein zu einem höchst nachteiligen Frieden mit England genötigt, der seinen Handel gänzlich lahmlegte. ...

England sandte aus Furcht, Napoleon möchte jetzt, wo er über so viele Küstenländer Europas gebot, auf seinen alten Plan einer Landung in England zurückkommen und dazu die dänische Flotte benutzen, eine Flotte von 18 Linienschiffen, 7 Fregatten und 25.000 Mann Landungstruppen 1807 ins Kattegat und verlangte Dänemarks Allianz mit England, die Auslieferung der dänischen Flotte als Unterpfand und die Übergabe von Kronenborg.

Als der Kronprinz diese Forderungen zurückwies, bombardierten die Engländer drei Tage lang Kopenhagen und führten die dänische Flotte weg und zwar jetzt nicht als Unterpfand, sondern als Beute. Der Kronprinz verband sich hierauf mit Frankreich, erklärte den Krieg an England und, wegen des zweideutigen Benehmens beim letzten Angriff der Engländer, auch an Schweden.

Die Folge war der Verlust der dänischen Kolonien; Island und Helgoland wurden von den Engländern genommen und bloß ein Angriff Schwedens auf Norwegen glücklich zurückgeschlagen. Danach blieb Dänemark aufs engste an die Interessen Napoleons I. geknüpft, und auch nach dem Feldzug von 1812 bestand das dänisch-französische Bündnis fort.

Die Folge hiervon war, daß sich Friedrich VI. (1808-39) nach der Schlacht bei Leipzig durch die Okkupation Jütlands genötigt sah, am 14. Januar 1814 den Frieden zu Kiel zu schließen, in welchem Dänemark Norwegen gegen Schwedisch-Pommern an Schweden, Helgoland an England abtrat, Trankebar aber nebst den übrigen Kolonien zurückerhielt, außerdem ein Heer von 10.000 Dänen zum Krieg gegen Frankreich unter des Kronprinzen von Schweden Oberbefehl zu stellen versprach.

Auf dem Wiener Kongreß, dem König Friedrich VI. persönlich beiwohnte, erhielt Dänemark für Schwedisch-Pommern von Preußen Lauenburg nebst 1 Million Taler; dieses neue Herzogtum wurde in den wesentlichsten Beziehungen mit Holstein vereinigt und so in den Deutschen Bund aufgenommen.

Das Ergebnis der dänischen Politik während der Revolutionskriege, namentlich der Verlust des vier Jahrhunderte mit Dänemark verbundenen Norwegen, wurde vom dänischen Volk bitter und schmerzlich empfunden; denn dasselbe sah sich jetzt unter den Staaten Europas zu einer bedeutungslosen Macht dritten Ranges herabgedrückt.

Um so stärker machte sich nun die nationale Reaktion gegen das Ausland, namentlich gegen das Deutschtum, bemerkbar, welche durch Struensees schroffes Vorgehen geweckt und durch die kriegerischen Ereignisse der letzten Jahrzehnte gesteigert worden war. Während bisher Hof und Adel mehr deutsch als dänisch gewesen waren, ... suchten die Dänen nun durch eine entschiedene Hervorkehrung ihrer Nationalität, durch die Schöpfung einer nationalen Kunst und Literatur und durch innere Reformen die Verluste gutzumachen, welche Dänemark an äußerer Macht erlitten hatte. ...<<

1800

Preußen: Ein Zeitzeuge berichtet um 1800 über die Abfallbeseitigung und die Kanalisation in der Stadt Berlin (x176/154-155): >>In allen Straßen ... trennte auf jeder Seite ein tiefer, stets mit dickflüssigem und meist stinkendem Schmutz angefüllter Rinnstein den Bürgersteig vom Fahrdamm. Auf jedem Hof mußte ein Brunnen und eine Senkgrube für Abwässer und Exkremente vorhanden sein; aber die Anlagen waren fast überall so ... eingerichtet, daß die ausgegossenen Abwässer nicht in die Senkgrube liefen, sondern durch den Abflußkanal, der, bedeckt mit starken Bohlen, sich in der Mitte eines jeden Hausflurs und unter dem Bürgersteige

hinzog, und sich dann in den Straßenrinnstein ergossen. ...

Es war erlaubt, Gefäße, die unreine Flüssigkeiten ohne feste Bestandteile enthielten, in den Straßenrinnstein zu entleeren (aber viele Dienstmädchen leerten auch "festere Bestandteile" aus). Wenn dann im Winter alles Flüssige festfroren und darauf der Schnee fiel, der sich in der Nähe der Schlächtereien blutig färbte, ... dann erwachsen sämtliche Berge von Eis, Schmutz, Schnee, Asche, Küchenabfälle usw. und oft - sehr oft- sah ich auf solchen Bergen auch Menschenkot. ...<<

1803

Freie Hansestadt Hamburg: Ein Zeitzeuge berichtet im Jahre 1803 über die freiheitlichen Rechte der Hamburger Bürgerschaft (x194/103): >>Wir haben keinen Adel, keine Patrizier, keine Sklaven, ja selbst nicht einmal Untertanen. Alle wirklichen Hamburger (die Haus- und Grundeigentum in Hamburg besitzen) kennen und haben nur einen einzigen Stand, den Stand eines Bürgers. Bürger sind wir alle, nicht mehr und nicht weniger.<<

1806

Preußen: Als Napoleon seinen Vertrag mit Preußen bricht und das Kurfürstentum Hannover an England abtreten will, beginnt 1806 der 4. Koalitionskrieg (Preußen, Sachsen und Rußland gegen Frankreich).

Die schlecht geführten preußischen Söldnerheere haben gegen die moderne Kampfweise der französischen Volksheere keine Chance. Das französische Volksheer operiert längst mit aufgelockerten, schlagkräftigen Kampfeinheiten und setzt erstmalig massive Artillerieverbände ein (Bewegung, Umfang und totale Vernichtung), während die preußischen Truppen immer noch nach der althergebrachten Weise, in starren, dicht geschlossenen Reihen angreifen und Schulter an Schulter in den sicheren Tod gehen. Zahlreiche ältere preußische Befehlshaber sind außerdem hoffnungslos überfordert und fördern größtenteils die militärischen Niederlagen. Von den 142 preußischen Generälen sind in jener Zeit 4 über 80, 13 über 70 und 62 Generäle über 60 Jahre alt (x215/109).

Ein Zeitzeuge berichtet damals über ein Gespräch mit einem preußischen Offizier (x233/27): >>(Französische) Generäle? Wo sollen die herkommen? Wir Preußen haben Generäle, die den Krieg verstehen, die von Jugend auf gedient haben, jene Schuster und Schneider, die erst durch die Revolution etwas geworden, können vor solchen Männern nur gleich davonlaufen. Ich bitte sie um Gotteswillen, sprechen Sie mir nicht von französischen Generälen! ...<<

Am 10. Oktober 1806 fällt der preußische Prinz Louis Ferdinand (1772-1806, Neffe von König Friedrich II.) in einer erbitterten Schlacht gegen die Franzosen bei Saalfeld.

In der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt werden die preußisch-sächsischen Truppen am 14. Oktober 1806 vernichtend geschlagen. Allein bei Auerstedt verliert die preußische Armee ca. 50 % aller Soldaten (24.000 Tote und Verwundete), während die französische Armee "nur" 7.500 Tote und Verwundete zählt (x215/116).

Nach dieser schweren Niederlage schließt Sachsen einen Sonderfrieden mit Frankreich und läßt Preußen im Stich. Der preußische König flieht daraufhin mit seinem Anhang nach Ostpreußen und hält sich vorübergehend in Königsberg und in Memel auf.

Der Berliner Stadtkommandant verkündet am 17. Oktober 1806 (x215/122): >>... Der König hat eine Bataille (Schlacht) verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf. Der König und seine Brüder leben!<<

Als die überstürzte Flucht der preußischen Königsfamilie bekannt wird, läßt die preußische Kampf-moral vielerorts erheblich nach. Die mächtigen preußischen Festungen Erfurt, Magdeburg und Spandau werden von den Festungskommandanten sogar kampflös an die Franzosen übergeben.

Nur östlich der Oder und Neiße leisten fast alle Festungsbesatzungen und die Verteidiger der Bastionen erbitterten Widerstand. Die Festungsbesatzungen von Danzig, Glatz, Graudenz,

Kolberg, Kosel und Silberberg kämpfen damals nicht selten bis zum letzten Mann.

Ein Berliner Zeitzeuge berichtet über den Einmarsch der französischen Truppen in die preußische Hauptstadt am 25. Oktober 1806 (x233/27): >>Die ersten Eintretenden imponierten gewaltig; als aber die Soldaten folgten, sich ohne Tritt zum Tore eindringend, in unordentlichem Anzuge, die Hüte kreuz und quer aufgesetzt, auf denen ihre Zierde, der Löffel, selten fehlte, verlor sich die hohe Idee, die die Voraufgehenden erregt hatten, und man flüsterte sich fragend ins Ohr, wie es möglich sei, daß diese abgemagerten kleinen Männer unsere stolzen Krieger sollten überwinden haben.

Die Offiziere waren nicht egal gekleidet, ihnen fehlten Schärpe (um Schulter und Brust getragene Binde) und Portepe (Quaste an den Degen), zwei Dinge, ohne die wir uns Offiziere nicht denken konnten, nur ein kleiner Ringkragen zeichnete sie als solche aus. ...<<

Ein Chirurg der französischen Truppen berichtet am 26. Oktober 1806 aus der preußischen Hauptstadt (x237/89): >>Eben komme ich aus dem Theater. ... Ich bin so entzückt, daß ich mich von meiner Begeisterung noch gar nicht erholen kann.

Der Feind ist in Berlin, Preußen ist erobert, der König ist mit einer erschreckten Armee geflohen, und trotzdem war das Theater gesteckt voll, und niemand schien an sein Vaterland zu denken, den Hof zu bedauern oder sich wegen der Zukunft Sorgen zu machen. Man applaudierte ... und hauptsächlich beklatschte man das Ballett, das reizend war. ...<<

Kaiser Napoleon trifft am 27. Oktober 1806 in Berlin ein und ordnet dort mit dem "Berliner Dekret" die Kontinentalsperre (1806-1813) für den gesamten europäischen Handel und Verkehr mit Großbritannien an (x254/83):

>>1. Die britischen Inseln sind in Sperrzustand erklärt.

2. Jeder Handelsverkehr und Briefwechsel mit den britischen Inseln ist untersagt.

3. Jeder Staatsangehörige Englands, der sich im Bereich des französischen Herrschaftsgebietes betreffen läßt, wird zum Kriegsgefangenen erklärt.

4. Der Handel mit britischen Waren ist verboten, und jede Ware, die England gehört oder aus seinen Fabriken und Kolonien stammt, wird weggenommen. ...<<

In einem Flugblatt gegen Napoleons Kontinentalsperre heißt es später (x253/106): >>Wie schrecklich nun aber leidet der Kontinent. Nach England gingen einst aus Deutschland Getreide, Hanf, Flachs, Wolle, Garne, Leinen – aus Norwegen getrocknete Fische, Bauholz, Eisen und Kupfer – aus Rußland Getreide, Holz, Hanf und Talg. Nun liegt das alles nutzlos im Speicher.

Auch fehlen uns die Waren, die England lieferte. Ohne Baumwolle und Färbmittel können neu eingerichtete Fabriken nicht arbeiten; unseren Kranken mangeln nötige Arzneien; Kaffee und Zucker sind unerschwinglich.<<

Die französischen Besatzungstruppen leben seit 1806 fast völlig auf Kosten der besetzten Länder. Preußen muß z.B. die Besatzungskosten (tägliche Verpflegung, Unterkunft etc.) für 150.000 französische Soldaten übernehmen. Der ruinierte preußische Staat hat außerdem riesige Reparationen zu leisten. Von 1806-12 zahlt Preußen etwa 470,0-514,0 Millionen Franc an Frankreich, während die Habsburger etwa "nur" 239,0 Millionen Franc zahlen (x056/171).

Kurfürstentum Hessen: Napoleon erteilt dem französischen Gouverneur in Kurhessen im Jahre 1806 folgenden Befehl (x233/29): >>Entwaffnen Sie das Land durchaus, das nicht eine Kanone, nicht eine Flinte darin bleibe. Im übrigen kann man das Land mit Milde behandeln, allein, wenn sich die geringste Bewegung irgendwelcher Art zeigt, geben sie ein fürchterliches Beispiel. Das erste Dorf, welches sich muckt, soll geplündert und verbrannt werden.<<

Hinweise für den Leser

Einstellungstermin: 01.10.2022

Die PDF-Datei wird **kostenlos** zur Verfügung gestellt.

Rechtschreibregeln: Diese Chronik wurde nach den "alten Rechtschreibregeln" erstellt.

Zitate: Die zitierten Zeitzeugenberichte, Berichte von Historikern, Publikationen und sonstige Quellentexte werden stets mit offenen Klammern >> ... << gekennzeichnet.

Bei Auslassungen ... wurde sorgfältig darauf geachtet, daß der ursprüngliche Sinnzusammenhang der Zitate nicht unzulässig gekürzt oder verfälscht wurde.

Anregungen und Kritik: Für Anregungen bin ich stets dankbar. Sollten mir in dieser Chronik Fehler unterlaufen sein, bitte ich um Nachsicht und Benachrichtigung.

Urheberrechte: Alle Rechte vorbehalten. Diese Chronik ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt.

Quellen- und Literaturnachweis

Die Quellenangaben kennzeichnen nur die Fundstellen. **Nach dem x wird der Buchtitel und nach dem Schrägstrich die Seite angegeben.**

Beispiel: (x056/79) = Fragen an die Geschichte. Band 3. Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I, Seite 79.

x056	Schmid, Heinz Dieter (Hg.): <u>Fragen an die Geschichte. Band 3.</u> Europäische Weltgeschichte. Geschichtliches Arbeitsbuch für Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1981.
x057	Eilers, Willi: <u>Kleine Weltgeschichte. Staat, Wirtschaft und Gesellschaft im Wandel der Geschichte.</u> Stuttgart 1955.
x063	Löwenstein, Hubertus Prinz zu: Deutsche Geschichte. Erweiterte Auflage. Bindlach 1990.
x064	Pfister, Hermann (Hg.): <u>Polen und Deutsche.</u> Der lange Weg zu Frieden und Versöhnung. 2. Auflage. Waldkirch 1977.
x090	Dahms, Hellmuth Günther: Deutsche Geschichte im Bild. Frankfurt/Main 1991.
x092	Chronik Verlag (Hg.): Chronik der Deutschen. 3. überarbeitete Auflage. Gütersloh/München 1995.
x128	Kampmann, Wanda, und Berthold Wiegand (Hg.): <u>Politik und Gesellschaft. Band 2.</u> 1917 bis heute. 7. aktualisierte Auflage. Frankfurt/Main 1980.
x142	Hellwig, Gerhard, und Gerhard Linne: <u>Daten der Weltgeschichte.</u> Von der Altsteinzeit bis heute. München 1991.
x176	Hug, Wolfgang (Hg.): <u>Geschichtliche Weltkunde. Band 2.</u> Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage. Frankfurt/Main 1975.
x194	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 4.</u> In der frühen Neuzeit. 1. Auflage. Stuttgart 1970.
x198	Evangelisches Kirchengesangbuch. Hannover 1967.
x213	Heerdt-Heumann: <u>Unser Weg durch die Geschichte. Von der Vorgeschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.</u> Hirschgraben-Verlag, Frankfurt/Main 1966.
x233	Klett, Ernst (Hg.): <u>Menschen in ihrer Zeit. Band 5.</u> Im vorigen Jahrhundert. 1. Auflage. Stuttgart 1968.

x235	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe G. Band 1.</u> Der geschichtliche Weg unserer Welt bis 1776. Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1969.
x237	Tenbrock, R. H. u.a. (Hg.): <u>Zeiten und Menschen. Ausgabe B. Band 3.</u> Das Werden der modernen Welt (1648-1918). Geschichtliches Unterrichtswerk. Paderborn 1977.
x239	Klett, Ernst (Hg.): <u>Erinnern und urteilen. Band III.</u> Unterrichtseinheiten Geschichte. 1. Auflage. E. Klett Verlag, Stuttgart 1980.
x253	Klett, Ernst (Hg.): <u>Kletts Geschichtliches Unterrichtswerk. Band III.</u> Vom Fürstentum zur Bürgerfreiheit. E. Klett Verlag, Stuttgart 1967.
x254	Klett, Ernst (Hg.): <u>Lebendige Vergangenheit. Band IV.</u> 2. Auflage. Stuttgart 1954.
x259	Kaiser, Eugen (Hg.): <u>Grundzüge der Geschichte. Band 3.</u> Vom Westfälischen Frieden bis zum Jahre 1890. 9. Auflage. Frankfurt/Main 1974.
x262	Ebeling, Hans (Hg.): <u>Die Reise in die Vergangenheit. Band III.</u> Die Europäer gewinnen den Erdball. Geschichte der Neuzeit bis 1789. Braunschweig 1969.
x283	Demandt, Alexander: <u>Es hätte auch anders kommen können.</u> Wendepunkte deutscher Geschichte. 4. Auflage. Berlin 2011.
x316	Hupp, Otto: <u>Königreich Preußen.</u> Wappen der Städte, Flecken und Dörfer. 4. überarbeitete Auflage. Bonn 1993.
x333	Deschner, Karlheinz: <u>Kriminalgeschichte des Christentums. Band 10.</u> 18. Jahrhundert und Ausblick auf die Folgezeit - Könige von Gottes Gnaden und Niedergang des Papsttums. Hamburg 2014.

Internet

x804	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 4. Band: Chin - Distanz. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x806	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 6. Band: Faidi - Gehil. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x809	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 9. Band: Irid - Königsg. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x810	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 10. Band: Königsh - Luzo. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x812	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 12. Band: Nathu - Phlegm. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x813	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 13. Band: Phlego - Rub. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x814	Meyers Konversationslexikon. Autorenkollektiv, Verlag des Bibliographischen Instituts. 14. Band: Rue - Soda. Vierte Auflage. Leipzig/Wien 1885-1892. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x825	Brockhaus Konversationslexikon. Autorenkollektiv, F. A. Brockhaus. 5. Band: Deutsche L - Elektrodi. 14. Auflage. Leipzig, Berlin und Wien 1894-1896. http://www.retrobibliothek.de - September 2013.
x846	Volkslieder: http://ingeb.org/Volksong.html - September 2013.